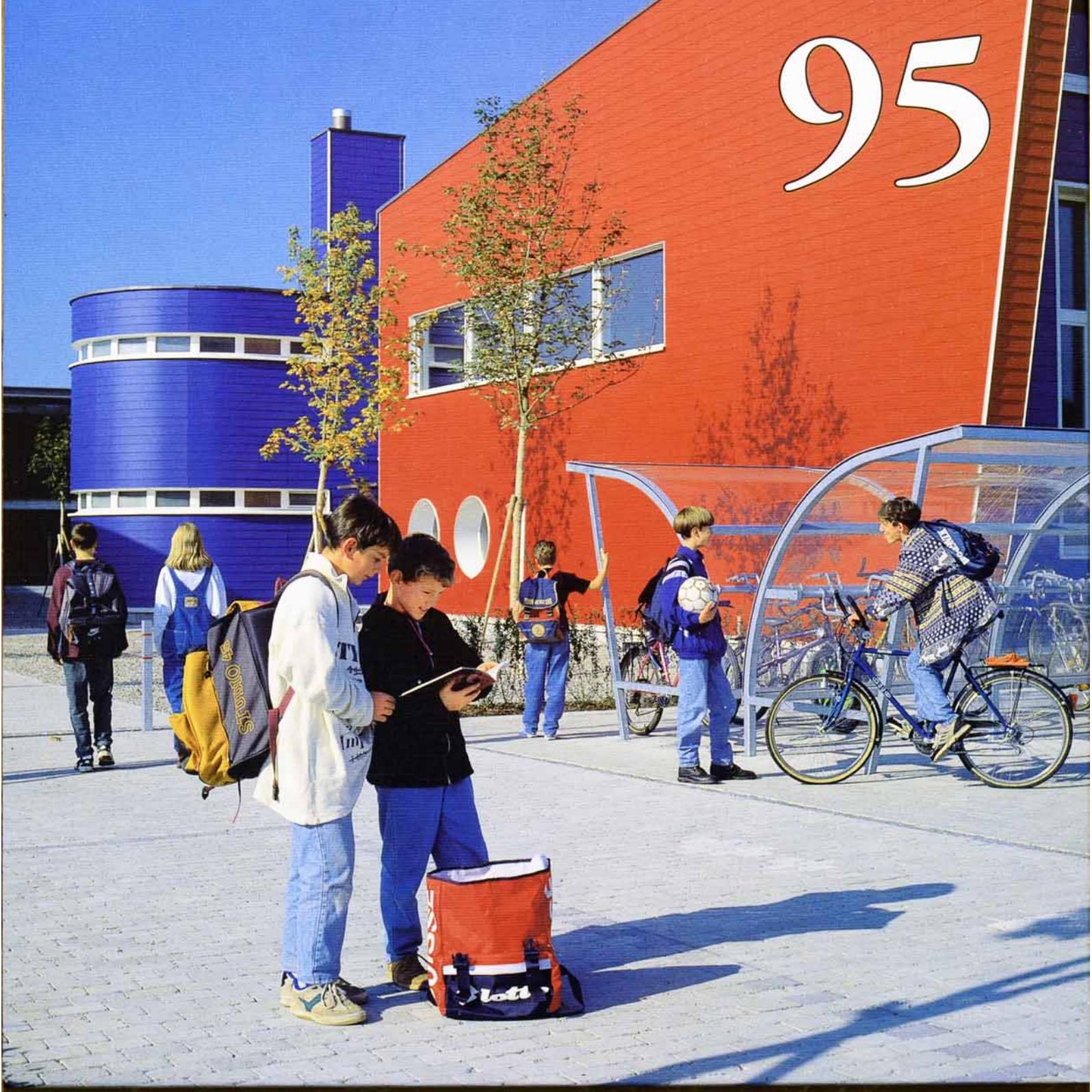


95





JAHRBUCH 95

DER GEMEINDE JONSCHWIL

JONSCHWIL

SCHWARZENBACH

BETTENAU

OBERRINDAL

THUR-VERLAG

Impressum

Thur-Verlag

Verlag und Redaktion: Wildbergstrasse 14, 9243 Jonschwil

Tel. 073 23 57 05, Fax 073 23 57 20

(ab März 1996: Tel. 071 923 57 05, Fax 071 923 57 20)

Redaktionsteam für das Jahrbuch 95:

Paul Baldegger, Markus Brändle, Markus Egli, Paul Gämperli, Theres Germann, Christian Jud, Edwin Schweizer

Autoren dieser Ausgabe:

Ernst Baumann, Schwarzenbach

Marcel Bauer, Uzwil

Ursula Demeter, Südtirol

Markus Egli, Jonschwil

Louis Eigenmann, Jonschwil

Paul Gämperli, Jonschwil

Theres Germann, Schwarzenbach

Eduard Huber, Oberuzwil

Christian Jud, Bischofszell

Pascal Muriset, Jonschwil

Iso Niedermann, Zuzwil

Georg Rimensberger, Wil

Edwin Schweizer, Zürich

Fredy Wick, Jonschwil

Köbi Zimmemann, Jonschwil

Reto Zingg, Ebnet-Kappel

Für die Politische Gemeinde:

Markus Brändle, Jonschwil

Für die Korporationen:

Henri-Jacques Akeret, Jonschwil

Marianne Burgermeister, Oberuzwil

Robert Gämperli, Jonschwil

Arnold Schäli, Schwarzenbach

Robert Storchengger, Jonschwil

Gestaltung, Satz und Lithos:

Markus Egli, Jonschwil

Druck:

Schlöpfer & Co AG, Herisau

Lektor:

Kurt Bosshart, Wattwil

Das Jahrbuch erscheint jeweils Anfang Dezember und ist erhältlich beim Thur-Verlag, Wildbergstrasse 14, 9243 Jonschwil oder bei der Gemeindeverwaltung

Inhaltsverzeichnis

Gedanken	5
Jonschwil hat ein Oberstufenzentrum	6
Vom Breitensport zum Leistungssport.....	11
Idylle Bettenauerweiher	21
Die feinsinnige Kunst, das Bodenständige in Bildern wiederzugeben.....	27
Hallo! Wir sind die Mingos	30
Die Ritter von Schwarzenbach und ihre Burg	33
Emil Zwissler aus Schwarzenbach, Wagner mit Liebe und Leidenschaft	37
Ein Besuch in unserer Partnergemeinde Polanka Wielka, Polen	41
«Gabelstapler und Nutzfahrzeuge – Da sind wir zuhause, seit 20 Jahren!»	45
Heinrich Federer unter fremden Namen	49
Erinnerungsgeschichte vom Kriegsende vor 50 Jahren	53
1995: Aus der Sicht der Körperschaften der Gemeinde.....	55
Chronik.....	65
Unsere jüngsten Einwohner	70
Zum Gedenken an unsere verstorbenen Einwohner	72

Copyright 1995 Thur-Verlag M.Egli Jonschwil

Gedanken

Liebe Leserin, lieber Leser

Das vergangene Jahr war wiederum geprägt von einigen besonderen Ereignissen: Im Jugoslawienkrieg sitzen erstmals Serben, Kroaten und Bosnier an einem Tisch, um über den Frieden zu diskutieren. Die Friedensbemühungen im Nahen Osten fordern mit der Ermordung des israelischen Ministerpräsidenten Rabin ein Opfer, dessen Tragweite noch nicht abzuschätzen ist. 1995 wurde zum europäischen Naturschutzjahr erklärt, während Frankreich die Atombombenversuche wieder aufgenommen hat – welche Ironie!

Der taktisch klug gewählte Zeitpunkt des Rücktritts von Bundesrat Stich verhalf den Sozialdemokraten zum Wahlsieg im eidgenössischen Parlament. Auf der rechten Seite konnte die Partei von Christoph Blocher, SVP, erhebliche Sitzgewinne verbuchen. Verlierer waren die Parteien der Mitte. Somit zeichnet sich eine erhebliche Polarisierung zwischen zwei Ideologien ab, was das Regieren in unserem Land erheblich erschweren wird.

In unserer Gemeinde darf die Aufnahme des Schulbetriebes im Oberstufenzentrum sicher als Höhepunkt in diesem Jahr gezählt werden. Vor den Sommerferien radelten zum letztenmal Sekschüler von Jonschwil und Schwarzenbach nach Oberuzwil, respektive nach Wil. Der gemeinsame Bezug des neuen Schulzentrums durch Sekundar- und Realschüler nach den Sommerferien wurde gebührend gefeiert.

Zum Schluss bleibt mir all denen zu danken, die auch dieses Jahr wieder mitgeholfen haben, das Jahrbuch zu realisieren: Den Autoren, dem Redaktionsteam, dem Lektor, der Politischen Gemeinde, den Korporationen sowie den Inserenten.

Nun wünsche ich allen Lesern viel Freude mit dem Jahrbuch 95!

Jonschwil, 8. Dezember 1995

Thur-Verlag



Markus Egli

Jonschwil hat ein Oberstufenzentrum

*Von einer längst vergangenen Schulzeit zur Gegenwart
im neuen Oberstufenzentrum*

Am 14. August 1995, sechs Jahre nach dem Ja der Stimmbürger zu einem eigenen Oberstufenzentrum, betraten Sekundar- und Realschüler von Jonschwil und Schwarzenbach gemeinsam die neuerstellten Schulräume in der Degenau. Vorbei ist die Zeit, als «die Schwarzenbacher» nach Wil und «die Jonschwiler» nach Oberuzwil radelten. Mit dem Schulbeginn am 14. August 1995 hat in der Gemeinde ein neues Zeitalter im Schulwesen eingeläutet. Marksteine in der Geschichte bewirken auch immer wieder, Rückschau zu halten auf vergangene Zeiten, und dann trifft man auf besondere Menschen, die den Lauf der Geschichte mitbestimmen. Einer davon ist Paul Gämperli, der vor gut 50 Jahren die Primarschule in Jonschwil besuchte, 20 Jahre später als Schulratspräsident gewählt wurde und heute noch als Bezirksschulrat tätig ist. Paul Gämperli gehörte zusammen mit dem damaligen Pfarrer Bernhard Sohmer, dem Gemeindevorstand Markus Brändle und dem Jonschwiler Schulratspräsidenten Guido Küng zu den ersten Initianten für ein eigenes Oberstufenzentrum. Sie tagten, zusammen mit den Schulbehörden von Jonschwil und Schwarzenbach, erstmals im Dezember 1988 im Restaurant Krone.

Schuljahre während des 2. Weltkrieges

Im Jahre 1943, während des 2. Weltkrieges, wurde Paul Gämperli in die erste Klasse im Schulhaus an der Schulstrasse eingeschult. Der erste Schultag bei Herrn Lehrer Karl Schegg, ein hervorragender Kenner der Jonschwiler Geschichte, sei für ihn ein ganz besonderes Ereignis gewesen. Im alten Schulhaus (heute

das Mesnerhaus der Kirchgemeinde), das in den 20er Jahren von einem Sticklokal in ein Schulzimmer umgebaut wurde, fand die Klasseneinteilung in Viererbänke statt. Der strenge, jedoch stets korrekte Lehrer Schegg, mit dem Haselnussstecken in der Hand, war eine Respektsperson. Damals unterrichtete Herr Schegg mehr als 80 Schüler in drei Klassen, und nebenamtlich wirkte der Lehrer noch als Kirchenaktuar und war zuständig für die Rationierungsmärkli während

Festgottesdienst am Einweihungstag



des Krieges. Beim Türeingang stand ein schwarzer Holzofen, der in den Wintermonaten während der Unterrichtszeit stets nachgefüllt werden musste. Dass jeder Schüler am Morgen ein Stück Holz hat mitbringen



Schulklasse 1943 mit Lehrer Schegg

müssen, wie das gemäss Berichten von früher in Jonschwil obligatorisch war, gehörte damals bereits der Vergangenheit an.



Schulhausbrand 1943

Vom Schulhausbrand und einem Hochwürden, der die Schule prägte

Anfang November 1943 brannte das Schulhaus der Mittelschule und Oberschule, wie es damals genannt wurde, ab. Es stand am gleichen Ort wie das jetzige Notkerschulhaus. Gar mancher Schüler freute sich, dass sein Zeugnis verbrannte. Aber die Hoffnung, ohne Schulhaus über lange Zeit nicht mehr zur Schule gehen zu müssen, erfüllte sich nicht. Innert kürzester Zeit wurden Notschulzimmer an der Lütisburgerstrasse beim Schuster Sutter und an der Bachstrasse, wo einst Franz und Ida Sutter wohnten,

So präsentierte sich das neue Oberstufenzentrum an den Einweihungstagen vom 8. und 9. September 1995



eingerrichtet. Ein weiterer Raum wurde in einem vor 10 Jahren abgebrochenen Haus neben dem Restaurant Krone zur Verfügung gestellt. Im Keller des Pfarrhauses konnte der Religionsunterricht weitergeführt werden. Dieser hatte damals einen ganz besonderen Stellenwert. Über das alle vier Jahre stattfindende Religionsexamen freute sich weder der Lehrer, noch die Schüler. Hochwürden Herr Dekan Staubli, Pfarrer von Jonschwil und hochangesehener Administrationsrat, amtierte – oder besser noch: regierte – als Schulratspräsident und hatte alles, was in der Gemeinde geschah, gut im Griff. Er war sehr darauf bedacht, fähige Knaben herauszupicken und dann den Eltern das Studium ihres begabten Sohnes schmackhaft zu machen, mit dem Gedanken, dass der Priesternachwuchs gedeihe. In Jonschwil dachte man zu jener Zeit eigentlich beim Besuch einer Mittelschule nur an die katholischen Internate wie Appenzell, Engelberg, Einsiedeln und später auch Gossau. Gar manche Eltern freuten sich, wenn ihr Sohn ins Gymnasium eintrat. Natürlich gab es dann oft auch Enttäuschungen, wenn kein Theologe daraus wurde. Ein Merkmal jener Zeit war auch das unliebsame Kollektieren von Haus zu Haus, mit dem Büchlein und dem Ersteintrag des Dorfpfarrers mit einem grösseren Betrag. Für die Studenten war es dann sehr unangenehm, wenn die Zeugnisnoten den Erwartungen nicht entsprachen (das Zeugnis musste stets vorgewiesen werden) und dann darüber erst noch im Dorf herumgesprachen wurde. Man kann schon sagen, dass früher Jonschwil einmal ei-

ne Hochburg von Theologen war. Dekan Staubli eröffnete diese Statistik auch stets mit Stolz.

«Da ich nicht zum Kreise der Auserwählten für ein Internat gehörte – meine beiden älteren Brüder waren bereits im Kollegium Appenzell – war ein Übertritt ab der 6. Klasse in die Sekundarschule Oberuzwil weder für den Lehrer noch für die Eltern ein Thema. Überhaupt wurde aus meiner Klasse von den Knaben niemand in die Sekundarschule geschickt. Das wurde dann wenigstens bei zwei Schülern aus der 7. Klasse auf Intervention des Unterstufenlehrers nachgeholt», erinnert sich Paul Gämperli. Der Besuch einer Sekundarschule hatte damals in Jonschwil keinen grossen Stellenwert, da zu jener Zeit im Kanton St.Gallen die Abschlussklassen (heute Realschule) eingeführt wurden. Kam noch hinzu, dass die Sekundarschule auswärts besucht werden musste und sich deshalb viele Schüler nicht vom Kreis ihrer Schulkameraden trennen wollten. Auch fehlte damals bei vielen Eltern die nötige Unterstützung zur Förderung ihrer Kinder.

Mit dem Übertritt in die Sekundarschule Oberuzwil – sie galt als sehr «strenge» Schule – und anschliessender Banklehre bis zur Heirat im Jahre 1960 war Paul Gämperli weg vom Schulgeschehen in Jonschwil. Ein Zufall wollte es, dass er den Einstieg wieder fand, respektive aufgeboten wurde. So hiess es dann bei der Vorbereitung zur Trauung bei einem Gespräch mit Dekan Staubli: «Du bist dann ab morgen Schulaktuar der Primarschulgemeinde Jonschwil.» Der alte Schulaktuar wurde von ihm in der Funk-

tion als Schulratspräsident einfach abgesetzt, weil dieser wegen einer Unstimmigkeit in einer finanziellen Angelegenheit an seinem Arbeitsplatz in Misskredit geraten war.

«Die wenigen Jahre als Schulaktuar unter Dekan Staubli waren für mich sehr bereichernd. Es wären da noch sehr viele Anekdoten zu erzählen, zum Beispiel beim Jassen und den köstlichen Schulreisen», weiss Paul Gämperli zu erzählen.



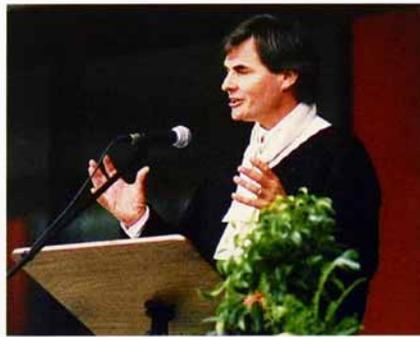
Zum letztenmal radeln Sek-Schüler von Jonschwil nach Oberuzwil zur Schule

Aus gesundheitlichen Gründen musste Dekan Staubli in den 60er Jahren Jonschwil verlassen. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er als Resignat in Wil. Dieser markanten Persönlichkeit mit einem ausgeprägten Unternehmergeist hat Jonschwil viel zu verdanken. Äusserlich kernig und bestimmt und im Innern doch sensibel und liebenswürdig, so durfte Paul Gämperli und mit ihm viele Mitbewohner der Gemeinde den Dekan gekannt und geschätzt haben.

Als Nachfolger von Dekan Staubli wurde Pfarrer Kurer als Pfarrherr gewählt. Wie seit über 150 Jahren üblich, war auch Pfarrer Kurer als Schul-



Gemeindammann Markus Brändle im Gespräch mit Hansruedi Brändle, dahinter Regierungsrat Hans Ulrich Stöckling



Aus der Sicht des Architekten Peter Quarella



Schulratspräsident Theo Rutschmann im Kreise der Lehrerschaft



Crazy Singers mit Susanne Huber

ratspräsident tätig. Der Umbruch der Kirche durch das 2. Vatikanische Konzil mit den damit verbundenen liturgischen Änderungen, Altar verlegen und gegen das Volk die hl. Messe lesen, brachten dem fortschrittlich eingestellten Pfarrer einige Probleme. Auf Empfehlung des Bischofs trat Pfarrer Kurer als Präsident des Schulrates zurück, blieb jedoch im Rat, um weiterhin Einfluss auf das Schulgeschehen zu haben. So wurde Paul Gämperli mit 28 Jahren als erster «Laie» in der Jonschwiler Schulgeschichte als Präsident gewählt. Der Pfarrer hatte weiterhin grossen Einfluss im Rat. So wurde unter anderem von ihm gewünscht, dass bei Sit-

zungsbeginn die Anrede mit: «Hochwürdiger Herr Pfarrer, geschätzte Kollegen» lauten sollte. Kurz nach dem Rücktritt des Pfarrers als Schulratspräsident war ein neuer Lehrer zu wählen. Die Referenzen des Lehrers waren sehr gut, doch wünschte der Pfarrer noch vor der Wahl durch den Schulrat eine Vorstellung des Kandidaten in seinem Studierzimmer im Pfarrhaus. Nachdem auch die Chemie stimmte, war die eigentliche Wahl schon über die Bühne und das weitere Geschehen nur noch Formsache.

Am Fortschritt der Schule massgeblich beteiligt

Die Amtstätigkeit in der Schulbehörde Jonswil beendete Paul Gämperli im Jahre 1980 nach 20jähriger Mitarbeit. Er meint dazu: «Die letzten acht Jahre als Kassier waren meine schönsten im Dienste der Schule, die mir auch grosse Freude bereiteten. Sie gaben mir auch Impulse, um mich für den weiteren Schulfortschritt in

Jonswil einzusetzen. Die Erstellung eines Realschulgebäudes und des Pfarreiheims im Jahre 1984 beweisen, dass sich die Bevölkerung stets offen zeigt für den Fortschritt in unserer Gemeinde.

Dass nun am 14. August 1995 zum erstenmal über 160 Schüler ins neue Oberstufenschulhaus in der Degenau eintreten, ist sehr erfreulich. Es ist eine Bereicherung und Standortaufwertung für unsere Gemeinde. Ein vielseitiger Wunsch der Bevölkerung, eine eigene Sekundarschule zu haben, ist Tatsache geworden. Einen ganz herzlichen Dank gehört den zuständigen Gremien im Kanton. Sie meinten es gut mit uns.

Möge nun ein guter Stern über der Oberstufe in der Degenau leuchten. Unsere Jugend, welche heute unterrichtet wird, sind die Menschen, die in 20 Jahren die Geschehnisse in Staat und Kirche mitbestimmen oder bestimmen, sicher aber prägen werden.»

*Mit Paul Gämperli sprach
Markus Egli*

DAS GEWERBE EMPFIHLT SICH



VAGO AG

Strassen- und Tiefbau
Zürcherstrasse 8a
9500 Wil SG
Tel. 073 22 42 22

H. KARRER

Umzüge, Getränke-Hauslieferdienst, Lieferwagen-Vermietung

9536 Schwarzenbach - 9500 Wil
Tel. 073 / 23 36 11 Fax 073 / 25 36 11

Auch dieses Mal ist es
nicht ohne den Schreiner gegangen.

Besten Dank für den Auftrag

GROSS KELLER AG

EBNIFELD 2 9523 ZUBERWANGEN TELEFON 073 28 30 30 TELEFAX 073 28 30 31



SCHREINEREI

ZWEIFEL

F. Zweifel
Flawilerstr. 1
9500 Wil

Telefon 073 23 59 59
Telefax 073 23 84 58

Ingenieurbüro für Elektrotechnik
Beratende Ingenieure SBHI



müggler ag

bedachungen, fassaden, isolationen
9532 rickenbach, tel. 073 23 17 11



TONI KAUFMANN

Getränke und Weine

Depositeur bekanntester Wein- und
Getränke-Produzenten

Seit Jahrzehnten mit der Gemeinde
Jonschwil-(Schwarzenbach) in engem
privaten und geschäftlichen Kontakt

Toni Kaufmann 9242 Oberuzwil, Flawilerstr. 69
Tel. 073 51 61 61, Fax 073 51 61 77



Toni Ruggiero & Söhne

9243 Jonschwil

Malerei Tapeten Aussenisolationen Sanierungen
SMGV - Vertrauensfirma



Werner Hofmann

eidg. dipl. Malermeister
9242 Oberuzwil, Tel. 073 51 56 19
Bettenau, Tel. 073 51 27 91

- Renovationen
- Riss-Sanierungen
- Neubauten
- Tapeten
- Verputzte Aussen-
wärmedämmung
- Verputzte

Vom Breitensport zum Leistungssport

Schon vor Jahrhunderten wurden in der Schweiz Leibesübungen betrieben. Genaue Einzelheiten sind wohl nicht überliefert, doch Berichte von Gelehrten und Reisenden beweisen, dass vor allem reine Kraftübungen in den verschiedensten Gegenden heimisch waren. Der Hosenlupf der Bergler, athletische Wettkämpfe ohne oder mit primitiven Geräten, nicht zuletzt auch Feste der Armbrustschützen gehörten vielerorts zu einem festen Bestandteil besonderer Anlässe.

Sport und Sportvereine in der Gemeinde

Am Anfang war aber absolut freies Tun. Vor allem an Jahrmärkten und Warenmessen galten diese Übungen als beliebte Volksbelustigung. Später erst schlossen sich die Tätigen und Gleichgesinnten in Stadt oder Gemeinde zu Gruppen zusammen. Aus diesen Gruppen heraus entwickelten sich Vereine und Vereinigungen. Viele sogenannte Leibesübungen sind in die Schweiz eingeführt worden. Gewisse Disziplinen aber haben sich aus sich heraus und nach gut schweizerischer Eigenart entwickelt. Im besonderen gilt dies für das Turnen und das Schiessen. Diese beiden «klassischen» Sportarten waren bei uns lange vor Gründung eines Schweizerischen Verbandes beliebt. 1824 wurde der Eidgenössische Schützenverein gegründet, 1832 der Eidgenössische Turnverband, 1931 der Schweizerische Katholische Turn- und Sportverband. Ganz nach schweizerischer Eigenart und dessen föderalistischer Struktur befassten und befassen sich immer noch nicht reine Fachverbände mit dem turnerischen und sportlichen Leben. Auch konfessionelle und politisch gerichtete Gebilde gründeten und nutzten diese Vereine für ihre Zielsetzungen

und Ideale. So ist es für Jonschwil keineswegs ungewöhnlich, dass zuerst – mit Gründungsjahr 1920 – ein Katholischer Turnverein, als Untergruppe des Jünglingsvereins, einen geordneten Turnbetrieb aufnahm. Auf dem Hintergrund ideologischer Differenzen und eindeutiger Einflussnahme des damaligen Dorfgeistlichen trennten sich einige Turner im Jahre 1935 vom Verein und gründeten zusätzlich den Eidgenössischen Turnverein Jonschwil-Schwarzenbach. Heute sind Ideologien und «Klassenkämpfe» vorbei. Akzeptiert und anerkannt wurde, dass Leibesübungen Allgemeingut sind (und eigentlich auch immer waren). Turnen ist Turnen, Sport Sport. Inhalt und Werte sind einfach da, nur die Benennung lautet anders. Und schon aus ethischen Gründen sollten diese Werte niemals verlassen werden. Bis in die sechziger Jahre war der Turn- und vor allem der Turnfestbetrieb bei den Turnern stark «militärisch» beeinflusst. Marschieren im Schritt, «Achtung steht!» und Körperschule mit Trommler oder Klavierbegleitung wurden dann durch graziösere Bewegungsformen und aktuellste Musikstücke abgelöst. In beiden Dörfern unserer Gemeinde haben sich zudem je eine Frauen-, Damen- und Männerriege als fester, mitgliedstarker Bestandteil des kulturellen Lebens etabliert. Die Aktivrie-

gen führen Mädchen- und Bubengruppen mit über 150 Jugendlichen. Der Radclub Jonschwil vermag mit seinem attraktiven Programm ebenfalls Interessierte aus beiden Dörfern zu begeistern. Zur Vervollständigung seien ferner noch die MuKi-Gruppen (Mutter-Kind-Turnen), die Altersturngruppen in beiden Dörfern und die Fussballschule «Piccolo» des Elternvereins erwähnt. Seit Herbst 1995, mit der zusätzlichen Halle im Oberstufenzentrum, werden von den Vereinen aus Schwarzenbach und Jonschwil auch gemeinsame Stunden in Volleyball angeboten. All diese Vereine sind in der Lage, ein fundiertes und umfassendes Angebot für alle Interessenten anzubieten.

Eines hatten und haben auch heute noch alle diese Vereine gemeinsam: Sie wollen zu körperlicher Gesundheit beitragen, sinnvollen Sport anbieten, Anreger geistiger Frische sein, das Kollektiv stärken, von Tagesarbeit und Tagessorgen ablenken, das Gemüt aufmuntern und damit Antriebsfeder für einen gesunden, lebensbejahenden Optimismus sein. So wie Sport nicht als Selbstzweck, sondern als Mittel zur harmonischen Ausbildung von Körper, Seele und Geist sein soll, so ist die Mitgliedschaft in einem Verein nicht ein Zwang zur Uniformität und sturen Anpassung. Sie ist vielmehr Lebensschule, die sich durch individuelle Freiheit und freigewählter, kollektiver Einordnung zu einem harmonischen Ganzen zusammenfindet. Neue Mitglieder sind in allen Riegen jederzeit herzlich willkommen!

Köbi Zimmermann

Markus Brunner: Auf dem Sprung von Schwarzenbach in die grosse Fussballwelt.

In der Gemeinde Jonschwil haben und hatten schon einige Sportler von nationaler Bekanntheit ihren Wohn- oder Arbeitsplatz: Radprofi Richard Trinkler etwa, FC Zürich-Goalie Jörg Stiel, oder ZSC-Eishockeystürmer Don McLaren. Nur einer aber ist wirklich ein Einheimischer: Markus Brunner.

Schon Publikumsliedling

Der Fussballer des FC St.Gallen ist auf dem Sprung zu einer grossen Karriere. Obwohl Verteidiger, hat Brunner den Schweizer Fussball sozusagen im Sturm erobert. Vergangenes Jahr noch bei Wil in der NLB spielend, holte ihn der FCSG auf diese Saison ins Espenmoos, als die besten Abwehrspieler den Klub verlassen hatten. Der 21jährige war für die Espen ein Glücksgriff: Nicht nur liess er einen früheren Nationalspieler wie Urs Fischer sofort vergessen, nein, er avancierte innert Kürze zum Publikumsliedling im Espenmoos, ist heute das Synonym für Zuverlässigkeit. Sein Debut in der höchsten Liga ist traumhaft zu nennen: Im ersten Match erzielte er gegen Lugano mittels Kopfstoss das erste Saisontor St.Gallens, und wenig später schon lag ein Aufgebot der Schweizer Nachwuchsnationalmannschaft im Briefkasten an der Schwarzenbacher Hirschenstrasse. Auch in der Schweizer U21-Auswahl ist Brunner inzwischen Stammspieler und hat gegen Island

ebenfalls in seinem ersten Match schon ins Tor getroffen. Wer einen derartigen Aufstieg hinter sich hat, könnte leicht in Versuchung kommen, seine Wurzeln zu vergessen, dem Traum der grossen Fussball-Welt zu erliegen. Nicht so Brunner: Der Fussballer, der heute schon einer der besten Abwehrspieler des Landes ist, denkt noch nicht daran, Schwarzenbach zu verlassen: «Die Stadt reizt mich nicht sehr. Ich fühle mich wohl in der Gemeinde und wohne gerne noch bei meinen Eltern. Und hier habe ich auch meine Kollegen, die ich nicht missen möchte. Ohne den Kontakt zu ihnen, wäre mir der Einstieg in den Profi-Fussball wohl kaum so leicht gefallen.»

Markus Brunner ist mit seinen Eltern als Fünfjähriger von Wil nach Schwarzenbach gezogen, hat hier Kindergarten und Primarschule besucht. Und nach der Sekundarschule in Wil hat er im Betrieb von Paul Haag eine Lehre als Elektro-Installateur absolviert. Daneben hat er alle Juniorenstufen beim FC Wil durchlaufen, ehe er mit 18 Jahren unter Christian Gross in die erste Mannschaft aufrückte. Der Grossraum Wil blieb so immer seine Heimat im eigentlichen Sinn.

Geschätzte Ruhe im Dorf

Als NLB-Fussballer war es Markus Brunner noch möglich, voll einer geregelten Arbeit nachzugehen. Er



Markus Brunner kaum vom Ball zu trennen

tat dies weiterhin in seinem Lehrbetrieb. «Und damit», sagt er heute, «war natürlich auch die Bindung an unser Dorf und die nahe Umgebung weiterhin sehr eng.» Heute ist dies nicht mehr möglich. Brunners Beruf ist derjenige eines Fussballers, sein Arbeitsplatz St.Gallen. Und leicht hätte es ihn auch in ganz andere Landesgegenden verschlagen können: Xamax und der FC Basel waren an seiner Verpflichtung ebenfalls stark interessiert. Dass er schliesslich dem «FC Ostschweiz» den Vorzug gegeben und einen Vertrag bis 1997 unterschrieben hat, hat zum einen mit der Person des St.Galler Trainers Uwe Rapolder zu tun. «Er hat mich sofort überzeugt und mir zu spüren gegeben, dass er wirklich auf mich bauen will», erklärt Brunner. Zum anderen aber schätzte es der begehrte Fussballer, dass er seine vertraute Umgebung nicht verlassen musste: «Sicherlich hätte ich etwa auch in der Westschweiz Fuss fassen können, gescheut hätte ich mich nicht vor einem solch radikalen Wechsel. Aber ich fühle mich in Schwarzenbach und der Nähe zu Wil so wohl, dass mir das Angebot St.Gallens sehr gelegen kam. Ich mag die Ruhe und Vertrautheit meiner Wohngemeinde.»

Keine Berührungsängste

Markus Brunner – plötzlich ein Star im Dorf? Er fühlt sich keineswegs so, bemüht sich auch, nicht anders auf die Schwarzenbacher zuzugehen als immer schon. Den Kontakt zu seinen Gefährten aus der Jugendzeit pflegt er bewusst: «Ich habe ja jetzt mehr Freizeit. Und in dieser gehe ich schon gerne mal auf die Baustellen, wo

meine alten Kollegen vom Elektrogeschäft an der Arbeit sind. Ausserdem verpasse ich wenn möglich keinen Unterhaltungsabend in der Gemeinde, freue mich stets auf meine Kumpels.»

Den Leuten im Dorf wiederum attestiert er, dass sie keine unangebrachten Berührungängste ihm gegenüber haben. Doch die neue Popularität spürt einer in seiner Position natürlich schon, wenn auch vorerst noch auf angenehme Weise: «Manchmal kommen sogar Kinder an unserer Haustüre läuten, um ein Autogramm zu erhalten. Dafür nehme ich mir gerne Zeit. Und bin ich nicht zu Hause, hat meine Mutter für solche Fälle auch immer einen Stapel Autogrammkarten auf Lager.»

Einmal bei GC?

Vorderhand plant Markus Brunner also noch nicht, mit seiner Freundin zusammen beispielsweise eine Wohnung in St.Gallen zu suchen. Er wird der Gemeinde Jonschwil voraussichtlich noch einige Zeit erhalten bleiben. Doch unschwer ist zu erahnen, dass die Wege für einen, der soviel Talent hat und der gleichwohl mit beiden Füssen auf dem Boden geblieben ist, dereinst nach Zürich zu den Grashoppers oder zu einem anderen Schweizer Grossklub führen werden. Dem Namen Schwarzenbach könnte Markus Brunner noch zu einigem Ruhm verhelfen.

Text: Iso Niedermann

Sportbild: Michel Canonica

Fritz Huber und die Leidenschaft zum Lauf- und Velosport

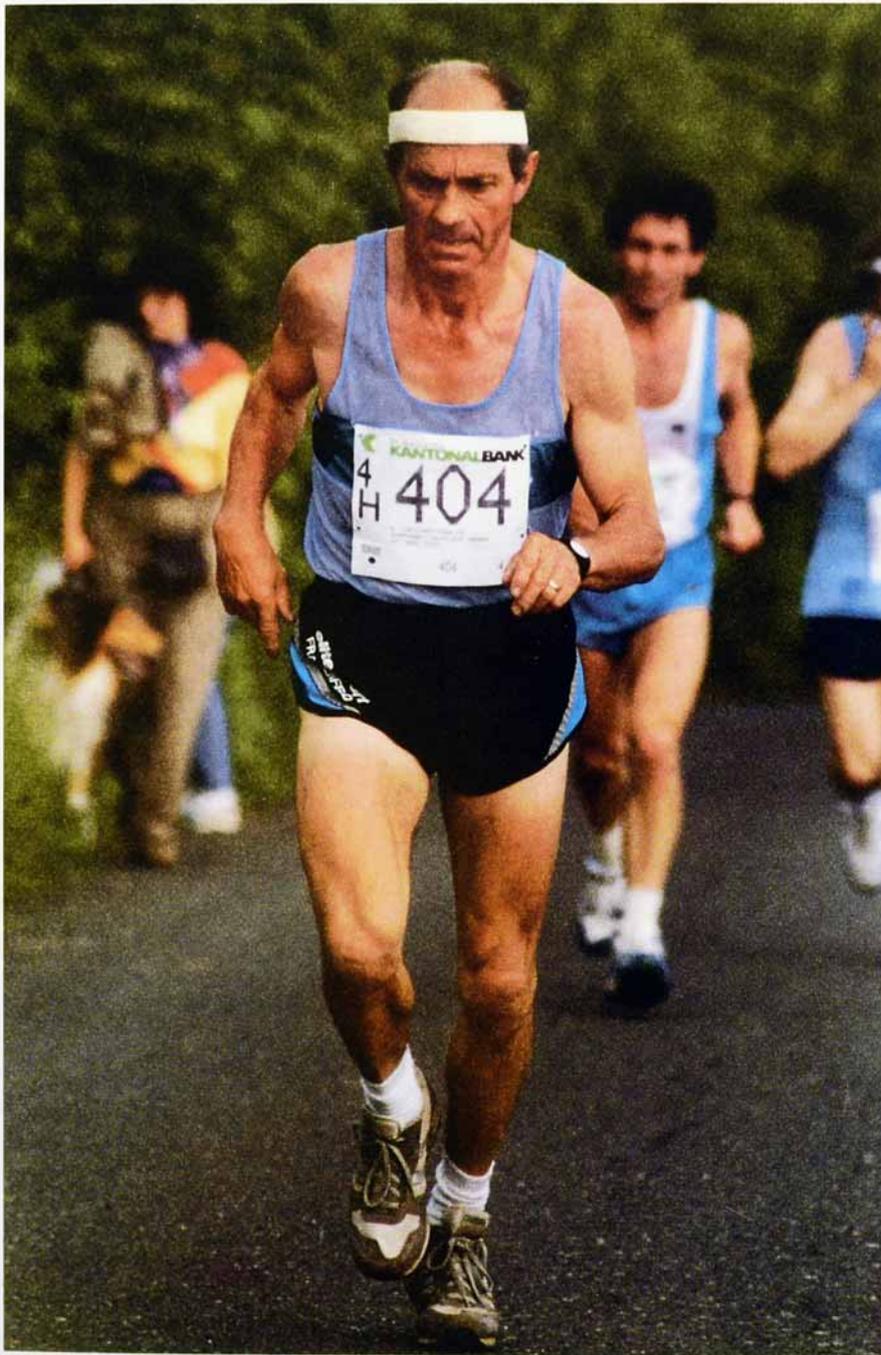
Zähigkeit, Ausdauer, nimmermüde Schaffenskraft und eine positive Ausstrahlung sind Prädikate, die Fritz Huber auszeichnen. Diese Prädikate galten auch für einen Mann, der sogar in der Körpergrösse auf Fritz zutrifft, den Sportler Werner Dössegger, vielen bekannt als «Düsen-Werni». Und so bin ich fast versucht, spasseshalber vom «Düsen-Fritz» zu reden.

Recht spät, abgesehen von ein paar Waffenläufen nach der Rekrutenschule, hat Fritz zum Laufsport gefunden. 1978 nahm er, animiert und motiviert durch ein paar Männerriegler, erstmals an einem «Oberuzwiler» teil. Dies war der Auftakt zu einer grossartigen Karriere! Er hat dabei den Namen Jonschwil und seinen TSV in der ganzen Schweiz und im nahen Grenzraum zu einem festen Begriff verholfen. Über 150 Läufe, fast immer auf dem obersten Podestplatz oder nur knapp daneben, und gut 20 Militärradrennen hat er seither bestritten. Auf dem Rad fuhr und erspurtete er mehrere Kategoriensiege. Nur einmal musste er aufgeben, als es in Wil beim «Ostschweizer Militärradrennen» bei einem Massenssturz mit fünf Stahleseln auch für ihn zum Bremsen nicht mehr reichte. Der schönste Rad-Sieg und die prachtvolle Trophäe erinnern ihn an den «Gran Premio» von Lugano.

Ein besonderes Jahr wurde für den nimmermüden, zählen Fritz 1993. Dreizehn (13) Kategoriensiege brachten ihm die hohe Auszeichnung eines Zentralschweizer und eines Schweizer Berglauf-Meisters. Die Bergläufe haben es ihm angetan, kann er hier doch seine Ausdauer und Willensstärke besonders gut unter Beweis stellen.

Trotz allen Erfolgen ist Fritz bescheiden geblieben und stets an vorderster Stelle, wenn es im Verein oder bei Kollegen etwas zu helfen gibt. Auch Training und Wettkampf sind für ihn vor allem Bausteine zu einer guten Gesundheit, Vitalität und geistiger Beweglichkeit, die für einen Menschen besonders in zunehmendem Alter für das seelische und körperliche Wohlbefinden von hoher Wichtigkeit sind.

Fast beiläufig erfahre ich, dass Fritz in den vergangenen 17 Jahren seinen Arbeitsweg nach Uzwil, mit nur wenigen Ausnahmen, bei Regen, Wind und Sonnenschein per Velo oder zu Fuss zurückgelegt hat. Dieses Training und weiteres Laufen und Velofahren dazu ergeben bis heute, in Kilometern gemessen, die fast unglaubliche Zahl von zwei Erdumrundungen. Von Verletzungen ist Fritz nahezu verschont geblieben. Nur 1985 musste er infolge einer Kniegelenkentzündung etwas pausieren. Wer immer



Am 6. Internationalen Gamperney-Berglauf

mit ihm ins Gespräch kommt, spürt die grosse Tatkraft und die positive Lebensbejahung förmlich heraus. Mit besonderer Begeisterung unternimmt Fritz mit seiner Ehefrau Regina mehrmals jährlich ausgedehnte Bergtouren. In der Männerriege, deren initiativer Vorturner er lange Jahre war, ist er für die Lektionen in Skigymnastik noch heute der ideale Mann. Denn auch dem Skifahren und besonders dem Touren-Skiing gilt seine Passion. Allen jungen Sportlern wünscht unser erfahrener Sportsmann einen gesunden Ehrgeiz, in ihren Möglichkeiten hart an die Grenzen der Leistungsfähigkeit zu gehen, diese aber zu Lasten der Gesundheit nie zu überschreiten.

Nachdem Fritz kürzlich mit seinem Freund Roman den ersten Viertausender, den Gran Paradiso, bestiegen hat, ist sein Ziel für 1996, den Jungfrau-Marathon von Interlaken zur Kleinen Scheidegg zu laufen.

Viel Erfolg, Fritz, dazu und weiterhin alles Gute!

Köbi Zimmermann



Ernst Baumann

Ernst Baumann, Jahrgang 1945, Schwarzenbach ist seit seiner Jugendzeit mit dem Orientierungslauf, dem er bis heute treu geblieben ist, verbunden. 1958 erstmals von seinem ältesten Bruder an einen OL mitgenommen, liess ihn die Faszination von Orientieren und Laufen in freier Natur nicht mehr los. Von seinem Bruder im Kartenlesen gut geschult, wagte er sich ab 1960 an Einzel-OL alleine auf Postensuche. Im damaligen ETV Jonschwil wurde ein intensives Lauftraining betrieben. Ernst fand bald einige laufstarke Kameraden, die er als geübter Kartenleser an diversen Mannschafts-OL in der ganzen Schweiz zu beachtlichen Erfolgen für den ETV Jonschwil führte.

Mit Freude erinnert sich Ernst an die harten aber fairen Rivalen-Kämpfe gegen die Alterskameraden, die dem KTV Jonschwil zu Erfolgen verhalfen. Dank diesen leistungsfördernden Wettbewerben zwischen den beiden Turnvereinen galt das kleine Dorf Jonschwil in der Schweizerischen OL-Szene für einige Jahre als Hochburg des Orientierungslaufes. Von diesen

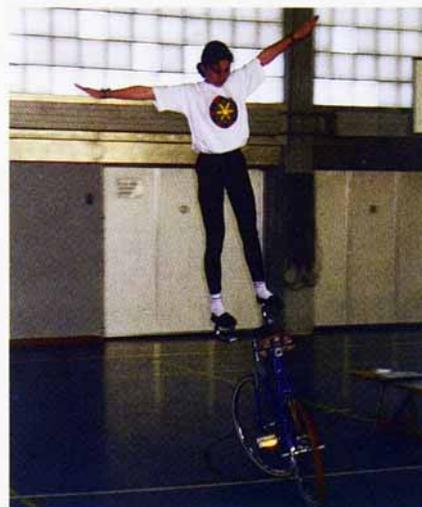
damaligen «Cracks» ist Ernst noch der einzig übriggebliebene, der für Jonschwil beziehungsweise Schwarzenbach den erkämpften Ruf aufrechterhält.

Auch in den skandinavischen Ländern Norwegen, Schweden und Finnland, die als OL-Eldorado gelten und in denen die kartentechnisch anforderungsreichsten Wälder zu finden sind, konnte Ernst schon einige Erfolge verbuchen. Weit über fünfzehn Jahre der Kategorie Senioren angehörend, gelingt es ihm immer wieder, an der Spitze mitzulaufen, so auch an den Weltmeisterschaften für Senioren in Norwegen und Ungarn. Auch 1995 erkämpfte sich Ernst den Schweizermeister-Titel im Einzel-OL sowie zweite Ränge an der Nacht-OL-Meisterschaft und an der Staffel-Meisterschaft. An den nationalen Orientierungsläufen in Locarno, am Gurnigel und auf dem Gotthard belegte er je den ersten Rang.

Die Freude an der Natur und die wunderschöne Landschaft im Maikäferland und drum herum hofft Ernst Baumann noch lange geniessen zu können, um die drei bis vier wöchentlichen Trainingsläufe mit Freude absolvieren zu können.

Petra Storchenegger

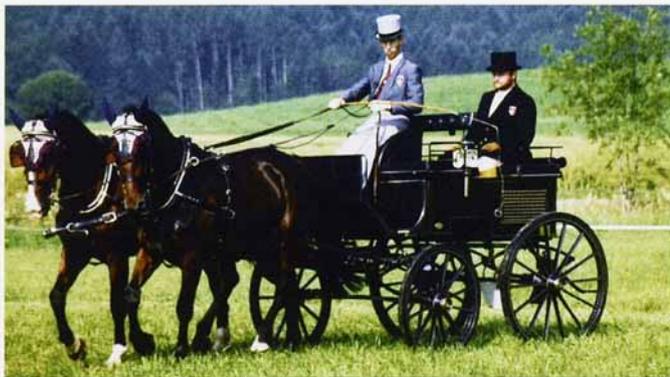
Am 27. April 1981 in Jonschwil geboren, besucht sie zur Zeit die 2. Sekundarklasse im Oberstufenzentrum in der Degenau. Bis zur 2. Primarklasse turnte sie in der Mädchenriege Jonschwil. Dann begann sie sich für das Kunstradfahren zu interessieren. Ihren Vater überredete sie dazu, ihr doch aus einem ausge-



dienten Fahrrad von seinem Velogeschäft ein Einrad herzurichten. Gesagt, getan – und klein Petra begann mit den ersten Aufsteige-Versuchen. Einige Zeit blieb es dann nur bei diesen Versuchen. Petra gesteht heute, dass das Einradfahren erheblich viel leichter aussieht, als es zu praktizieren ist. Aber sie war so besessen davon, dieses Biest in den Griff zu bekommen, dass sie beinahe ihre ganze Freizeit zu investieren bereit war.

Nach bald einem Jahr und manch schmerzhaftem Sturz war ihr dieser erste Erfolg beschieden. In der Zwischenzeit trat sie dem ATB Uzwil bei. Da fand sie eine vorzügliche Infrastruktur sowie liebe und gleichgesinnte Kameradinnen. Bei gut ausgebildeten und kompetenten Trainerinnen machte Petra schnell grosse Fortschritte. «Ohne Fleiss kein Preis» ist beim Kunstradfahren eine der höchsten Devisen. So muss Petra dreimal in der Woche je rund zwei Stunden mit ihren Gspänli hart arbeiten. Da sie

sehr pflichtbewusst ist und obendrein noch eine gehörige Portion Talent mitbringt, ist ihr bis heute dieser Preis schon reichlich zuteil geworden. Mit ihrer Partnerin Eliane Zeller aus Niederwil fuhr sie schon folgende Schweizermeister-Titel heraus: 1992 und 1993 im Zweier-Kunstrad in der Kategorie Schüler, 1993 und 1994 im Vierer-Einrad und 1995 im Vierer-Kunstrad Kategorie Jugend. Petra hat mit Eliane für 1996 ein grosses Ziel: Sie möchten zusammen die Qualifikation für die Europameisterschaft in Amsterdam in der Kategorie Jugend erreichen.



Kellenberger/Hegelbach

René Kellenberger, Jahrgang 1969 / Schwarzenbach und Roland Hegelbach, Jahrgang 1973 / Jonschwil können im Gespannfahren der Kategorie Zweispänner als «Dream Team» bezeichnet werden. René, der mit dem Fahrspport aufgewachsen ist und seinen Vater als Lehrmeister, Trainer, Betreuer und grosses Vorbild bezeichnet, ist durch und durch ein «Rössler». Er bringt das nötige Fachwissen

sozusagen aus der Wiege mit. Roland, von Kindesbeinen an zu Pferden hingezogen und obendrein gelernter Hufschmied, macht die Zeitberechnungen für die verschiedenen Wegabschnitte, gibt die Richtungs- und Wegangaben bekannt, übernimmt die aufwendigen Reinigungsarbeiten und ist mit seiner stattlichen Statur dazu prädestiniert, um in den rasant gefahrenen Kurven dem Gefährt das nötige Gleichgewicht zu verleihen.

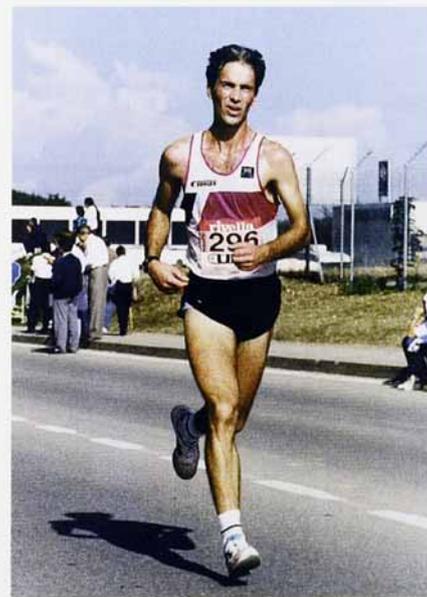
Ein Wettkampf im Gespannfahren umfasst die drei Disziplinen Dressur, Gelände- und Hindernisfahren. Was dabei von den Pferden und vom Fahrer und Beifahrer abverlangt wird,

muss in täglichem harten Training erarbeitet werden. Die Dressur und das Hindernisfahren trainiert René im Viereck in Schwarzenbach, für das Gelände-fahren benützt er das idyllische Gelände zwischen

Thur und Wildberg. Um Wettkämpfe während einer Saison erfolgreich bestehen zu können, so Kellenberger, müssen drei Pferde immer einsatzbereit sein, und ein viertes muss als Nachwuchs mittrainiert werden.

Die Ernte an Spitzenresultaten blieb für dieses «Dream Team» nicht aus. 1993 konnten sie den Ostschweizer-Meistertitel gewinnen, 1994 belegten sie an internationalen Turnieren in Österreich und Frankreich je den sechsten Rang. Die Krönung ihrer bisherigen Karriere erlebten sie mit

dem Vize-Weltmeister 1994/95 in Amerika. René und Roland versuchen, ihre bisher sehr erfolgreiche Karriere wenn möglich weiterzuführen. Ihr zur Zeit grösstes Problem ist aber die Suche eines neuen Sponsors. René rechnet mit einem jährlichen finanziellen Aufwand von rund 75'000 Franken, die natürlich nicht mit eigenen Mitteln aufgebracht werden können. «Schade», meint Roland Hegelbach, «wenn wir uns den fehlenden finanziellen Mitteln wegen auf das Springreiten beschränken müssten!»



Andreas Gämperli

In Bettenau aufgewachsen, begann er seine sportliche Tätigkeit 1984 im TSV Jonschwil. Als er sich beim Turnen verletzte und einige Zeit pausieren musste, versuchte er im Alter von 20 Jahren sein Glück beim Laufsport. Schnell wurden sein Talent

und seine Ausdauer entdeckt, und er intensivierte sein Training mit Kame-
raden im LATV Uzwil. Viermal pro
Woche trainiert Andreas seine Aus-
dauer und läuft je rund 10 bis 15 Kilo-
meter in der Umgebung von Jonschwil
und Wildberg. Seine Schnelligkeit
erkämpft er sich beim Intervalltraining
auf der 400-Meter-Bahn in Henau.
Dazu kommt noch viel Gymnastik,
um Verletzungen möglichst vorbeu-
gen zu können.

Durch dieses harte Training arbeitete
sich Andreas in kurzer Zeit zu einem
Allrounder in der Laufsportszene vor.
Er bestreitet Wettkämpfe an Berg-
und Strassenläufen, auf der Bahn und
im Marathon. Seine grössten Erfolge
erzielte er am Hörnli-Berglauf 1995,
wo er als Erster das Zielband kreuzte;
an der St.Galler Meisterschaft er-
kämpfte er sich die Silbermedaille
über 5000 Meter. An der Europamei-
sterschaft der Kategorie Turnvereine
in Graz siegte er über 5000 Meter.
An der Marathon-Schweizermeister-
schaft erlief er sich den 7. Rang. Mit
seinen erst 29 Jahren steckt sich
Andreas schon noch Ziele. Den Mara-
thon möchte er einmal unter 2 Stun-
den 30 Minuten laufen, und über
5000 Meter hofft er, näher an die
nationale Spitze (13 Stunden und 30
Minuten) aufzuschliessen. Den bei
der Firma Bühler angestellten Elektro-
monteur freut es auch immer wieder,
an Turnfesten seine Fähigkeiten über
1000 Meter dem TSV Jonschwil zu
Diensten zu stellen. Als schon sehr
erfahrener Sportler setzt er seine
Kenntnisse auch für den Nachwuchs
ein. Er trainiert am LATV Uzwil eine
Gruppe von elf- bis sechzehnjährigen
Läufern.



Pascal Dönni, Jahrgang 1981,
Jonschwil, ein
junges Talent im
Laufsport und Eishockey, trainiert im
Sommer mit dem LATV Uzwil im Lauf-
sport, im Winter mit dem EHC Uzwil
als Eishockey-Torwart. Seine schön-
sten Erfolge sind: dritter Rang an den
Stadtläufen in Wil, Frauenfeld und
St.Gallen und fünfmal Qualifikation
für den Schweizerischen Volksbank-
Cup in Bern. Im Eishockey spielt er
mit dem EHC Uzwil in der Kategorie
Mini A1 gegen seine Alterskollegen
vom HC Ambri, HC Lugano, SC Bern
und EHC Kloten. Sein Ziel ist es,
einmal in der Nat. A spielen zu
können.



Jürg Lässer, Jahrgang
1952, Jonschwil, war in
jungen Jahren sehr aktiv
in der Leichtathletik,
wechselte dann über
den Waffenlauf zum
Militärradrennen. Er
konnte anfangs in der Kategorie
Auszug grosse Erfolge feiern. Jürg
Lässer wurde in der Kategorie Land-
wehr 1991-1994 viermal Ostschwei-
zermeister, dies auch 1995 in der
Kategorie Landsturm. Beim Militärrad-
rennen St.Gallen-Zürich 1992 er-
reichte er den fünften Rang. Er tra-
niert im Veloclub Fischingen und im
Militärrad-Trainingsteam Wil.



Patrick Egger, Jahr-
gang 1964, Schwar-
zenbach, einer der
besten Volleyballspie-
ler in der Schweiz,
spielte sieben Jahre

lang im TSV Jona in der Nat. A und
vertrat während zwei Jahren die
Schweiz mit der Nationalmannschaft
an diversen Länderspielen. In der
Saison 1994/95 schaffte er mit Volley
Bütschwil den Aufstieg in die Nat. A;
1995 wurde er Schweizermeister im
Beach-Volleyball, und nebenbei reicht
es dem Turn- und Sportlehrer, sich
auch noch im Tennisclub Degenau zu
engagieren.



Don McLaren, Jahr-
gang 1963, Jonschwil,
kanadisch-schweizeri-
scher Doppelbürger,
verheiratet mit einer
Uzwilerin, studierte in
Kanada Betriebswirtschaft. Er spielt
seit acht Jahren in der Schweiz
Eishockey, 1987 beim Eishockeyclub
Uzwil in der Nat. B und in Ambri in der
Nat. A. Im Jahre 1988 erlebte er eine
erfolgreiche Saison mit dem EHC
Uzwil in der Nat. B, 1989 beim EHC
Olten A, 1992/93 beim EHC Bülach B,
1990/91 EV Zug A. Für 1995 und
1996 hat er einen Zweijahresvertrag
beim ZSC Nat. A. Beim Team Kanada
erlebte er drei Spengler-Cup-Siege in
Davos, war 1992 Top Scorer am
Spengler-Cup, und 1993 wurde er ins
Allstar Team vom Spengler-Cup
gewählt.



Reto Brunner, Jahrgang
1976, Schwarzenbach,
turnte als Zehnjähriger in
der Jugi Schwarzenbach,
absolvierte 1987 den
Grundkurs für Judo, trat
anschliessend dem Judoclub Arashi
Yama Wil bei und kämpfte sich vom
Anfänger über den Orange-Gurt bis

zum heutigen Braun-Gurt vor. Während dieser Zeit konnte Reto auch hervorragende Resultate verbuchen: 1993 den zweiten Rang an der Schweizermeisterschaft der Kategorie Jugend, Länderkämpfe mit der Jugendnationalmannschaft, 1994 den dritten Rang am internationalen Turnier in Morges, 1995 die Qualifikation für das Junior-Nationalkader und den Ostschweizermeister Kategorie Junioren bis 78 kg.



Martina Lenz, Jahrgang 1974, Jonschwil, betreibt seit 1984 Laufsport (Mädchenriege Jonschwil), seit 1988 beim KTV Wil und bei

der LG Fürstenland, wobei sie sich spezialisiert auf 400 und 800 Meter auf der Bahn. Zu ihren grössten Erfolgen zählen: dritter Rang an der Schweizermeisterschaft 4 x 400 Meter Juniorinnen, Qualifikation Europacup über 800 Meter Juniorinnen, St.Galler Meisterin über 400 Meter bei den Aktiven, Nat. A Ligaerhalt SVM mit dem Damenteam der LG Fürstenland.



Jürg Sennhauser, Jahrgang 1971 Schwarzenbach. Sein Talent im Velofahren wurde im Radclub Jonschwil entdeckt, 1989 Kategorie Junioren, 1990

Kategorie Amateure, seit 1991 Elite-Amateur. Die grössten Erfolge: 1993 vierter Rang und 1994 erster Rang an der Schweizermeisterschaft im Mannschaftsfahren, erster Rang ARIF-Mannschaftsfahren, 1995 sechster Rang

Locarno-Rundfahrt, elfter Rang Pruntrut-Zürich; er fährt für den VMC Hirslanden



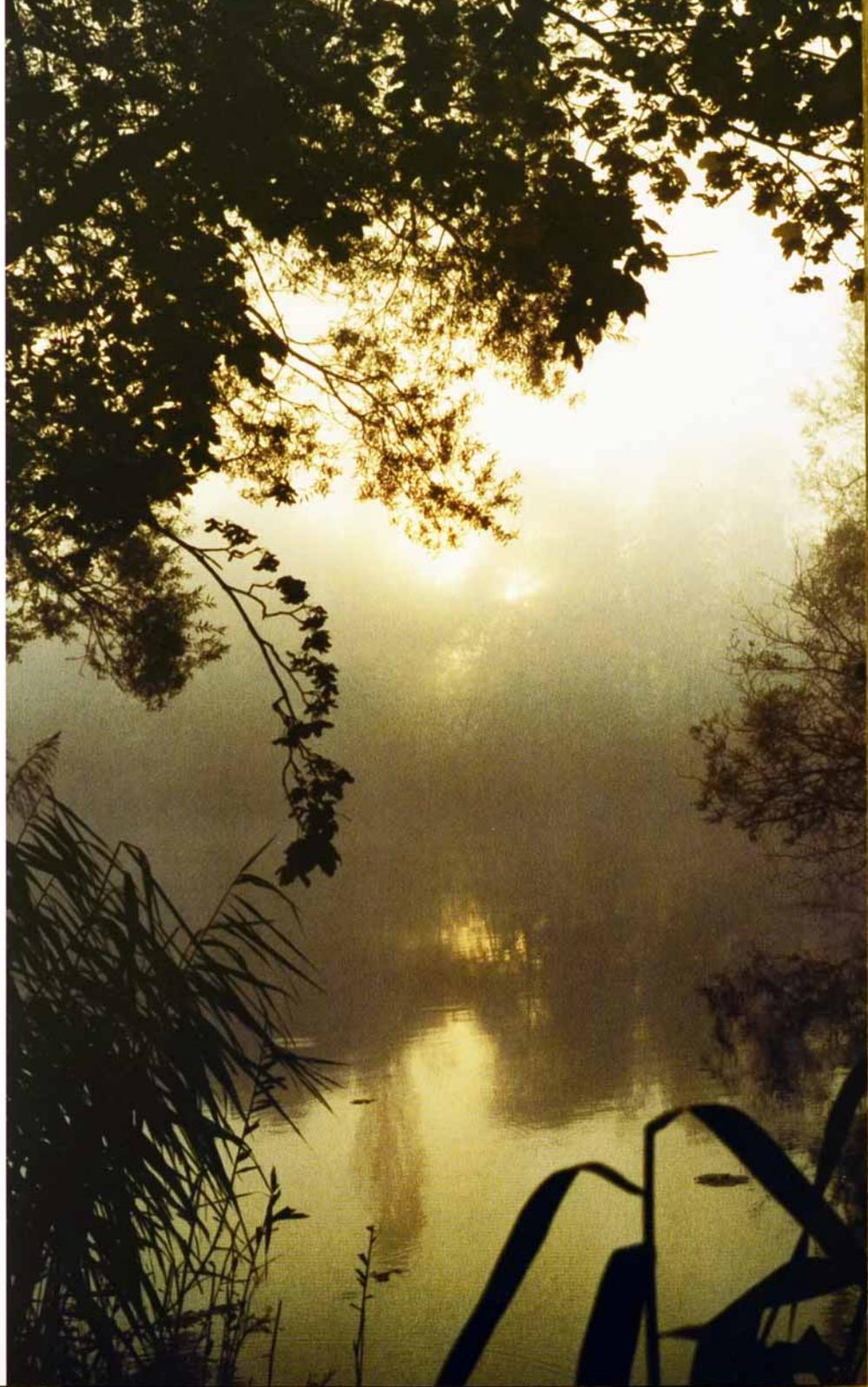
Fredi Schönenberger, Jahrgang 1945, Jonschwil. Seit 1963 aktiver Sportler, 1970-85 Handball TV Gähwil 1. Liga, seit 1985 erfolgreicher

Gelände-, Berg- und Waffenläufer in der Kategorie Senioren. Zu seinen grössten Erfolgen zählen: erster Rang Berglauf in Italien, zweiter Rang Wiler Stadtlauf, vierter Rang St.Galler Stadtlauf, sechster Rang Toggenburger Waffenlauf. Er trainiert im LSC Wil.



Stefan Haag, Jahrgang 1965, Jonschwil. Seit 1976 aktiver Sportler, 1983 bis 1985 Junioren-Nat.-Kader im Armbrustschiesen, 1986/87/93 im Elite-Kader. Grösste Erfolge: Einsätze an Länderkämpfen, dritter Rang an Schweizer Meisterschaft 1995 mit ASG Wil, weitere Erfolge im Luftgewehrschiessen mit den Stadtschützen Wil und Volleyball mit dem STV Wil.

Ernst Baumann



Idylle Bettenauerweiher

Erhaltung ökologischer Vielfalt durch Pflege- und Nutzungskonzept

Der ehemals klösterliche Fischteich nach 531 Jahren

Heute, im Herbst des europäischen Naturschutzjahres 1995, schauen wir zurück ins Jahr 1464. Im Herbst dieses Jahres erwarb der initiative und auch energische Fürstabt Ulrich Rösch aus St.Gallen – Leute, die ihm nicht so gut gesinnt waren, nannten ihn den "roten Ueli" – in der Nähe der von Alemannen gegründeten Siedlung Bettinavis (später Bettenova genannt) in einem Tauschhandel das Gut Schoren. Unter Mithilfe des vormaligen Besitzers Hans Löbler aus Jonschwil und seiner Leute liess der umtriebige Fürstabt anschliessend den in einer Geländemulde liegenden Moorweiher zu einem Stauteich ausbauen. Fische – wohl meist Karpfen –, die im neugeschaffenen Weiher gut gediehen, dienten nicht nur der Bereicherung der Klosterküche zu St.Gallen, sondern wurden vom zuständigen Fischer aus Wil auch zu einem fairen Preis an die Bevölkerung verkauft.



Zauberhafte Föhnstimmung: Wechselspiel zwischen Windböen und Sonnenstrahlen

Die Verlandung: natürlicher Vorgang in stehenden Gewässern



Bestimmt schon im Mittelalter und während den nachfolgenden Zeitepochen, die der idyllische Kleinsee – von den Einheimischen liebevoll «Betti» genannt – überdauerte, haben die Betreuer dieses Gewässers durch Entnahme von Wasserpflanzen sicher immer wieder versucht, die natürliche Verlandung einzuschränken. Trotzdem ist die Biomasse der verwesenden Wasser- und Sumpfpflanzen im Laufe der

Jahrhunderte so gross geworden, dass sich der Weiher Mitte unseres Jahrhunderts zu einer Sumpfwiese zu verwandeln drohte. So berichtet uns Dr. E. Giezendanner sel., der ehemalige Dorfarzt von Oberuzwil und einer der Initianten des Vereins «Pro Bettenauerweiher», dem wir viel Wissenswertes über den «Betti» verdanken, Anfang der fünfziger Jahre folgendes:

«Wir standen deshalb vor zwei festen Tatsachen: Einerseits eine zunehmende Verlandung und Verkleinerung des ohnehin wenig tiefen Weihers, und auf der anderen Seite eine Verschlechterung der Wasserverhältnisse, quantitativ im Rückgang der Wassermenge und qualitativ in der drohenden Gefahr von faulem

Wasser bei grosser Sommerhitze, geringen Niederschlägen und bei dieser Unmenge von Pflanzenteilen.»

Erfolgreiche Sanierung verhinderte Verlandung

In freiwilligen Aktionen haben Gruppen und Einzelpersonen der Bevölkerung aus dem Raume Uzwil unter Anleitung des initiativen Vereins «Pro Bettenauerweiher» und der Grundeigentümerin – der Bettenauerweiher gehört seit dem 21. Mai 1912 der Firma Bühler AG, Uzwil – den Weiher durch geeignete Bau- und Pflegemassnahmen vor der Verlandung gerettet.

Durch die Schaffung eines tiefen Verbindungsgrabens in Längsrichtung konnte der Wasserfluss zwischen West und Ost merklich verbessert werden. Nach der Ausbaggerung dieses Längsgrabens entschloss man sich – da die wasserbewohnenden Tierarten sich in den tieferen Graben zurückziehen konnten –, während drei Jahren den restlichen Weiherboden zwischen Herbst und Frühjahr trockenzulegen. Durch diese Massnahme wurde es möglich, den Weiherboden durch mechanische Eingriffe, meist in Form von Handarbeit, zu säubern. Ausserdem kam der Weiherboden mit Luftsauerstoff in Kontakt, was den Abbau der organischen Substanzen ermöglichte.

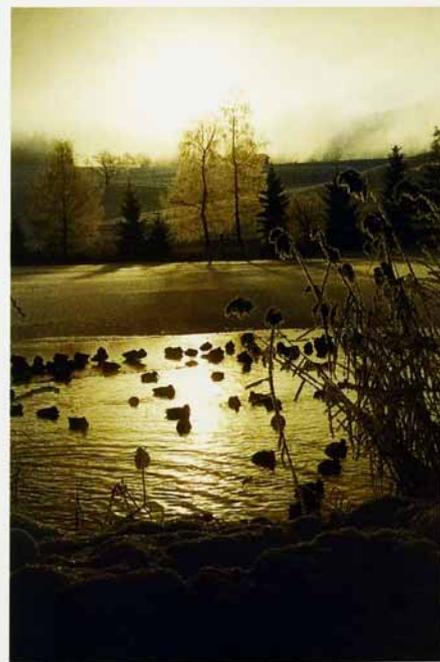
Diese Massnahmen wie auch das Mähen der Wasserpflanzen durch einen speziellen Unterwassermäher haben einen Erfolg gezeitigt. Es würde zu weit führen, weitere Verbesserungsmaßnahmen (etwa am östlichen Uferdamm) detailliert zu



Der Bettenauerweiher: harmonisch eingebettet zwischen sanft ansteigenden Hügeln; kaum zu glauben, dass es sich um einen mittelalterlichen Stauteich handelt

Vor dem völligen Zufrieren: für die überwinterten Wasservögel wird es eng

erklären. Tatsache ist, dass sich der «Betti» heute als landschaftliches Kleinod präsentiert, das zu einem Publikumsmagneten geworden ist. Verantwortlich dafür ist neben der Reichhaltigkeit der Landschaft und dem gepflegten Wegnetz auch die originell gestaltete Informationssäule. An ihr kann der interessierte Naturfreund viel Wissenswertes über den in seiner Lage und Ausdehnung einmaligen Untertoggenburger Kleinsee erfahren.





Flachmoor, Gebüschwald, einzelnen Baumgruppen, Torfweihern, umgeben von urtümlichen Auerwaldpartien im ehemaligen Torfstichgebiet? Aber auch im Kleinsee selbst: die eindrücklichen Schwimmblattzonen mit im Sommer blühender Seerosenpracht, die Verlandungszonen mit Binsen und Schilf, die im Wasser schwimmenden Sumpfknöteriche, aber auch die Hochstaudenfluren mit Gelber Schwertlilie und Mädesüss, die uns begeistern?

In der reichen Fülle dieser Lebensgemeinschaften lebt eine unüberblickbare Anzahl von kleineren und grösseren Tierarten. Es ist an dieser Stelle nicht möglich, dem grossartigen Reichtum an pflanzlichem und tierischem Leben gerecht zu werden. Nennen wir bei den Wirbeltieren deshalb nur exemplarisch einige Tierarten, die ganz besonders für uns Menschen zu Erlebnisträgern werden können.

Der Weissfische jagende Hecht wird den Naturfreund ebenso erfreuen wie die eindrückliche Wanderung der Erdkröten und anderer Lurche zu ihren Laichplätzen, die heute dank den fünf neuerstellten Tunnels gefahrlos die Staatsstrasse unterqueren können. Auch die schwimmende Ringelnatter, verschiedene über dem Wasser schwirrende Libellenarten und der Junge führende Haubentaucher faszinieren den Naturfreund neben Stock-, Reiher- und (in der kälteren Jahreszeit) Tafelenten. Bei den Singvögeln sind die folgenden, im nördlichen Toggenburger Mittelland seltenen Arten erwähnenswert: Gelbspötter, Rohrammer, Sumpfrohr- und Teichrohrsänger sowie der ab



Im März, wenn die Stockenten brüten, schliessen sich die «einsamen» Erpel zu Schofen (Gruppen) zusammen

Blumenreiche Uferbereiche als Rückzuggebiete für Heilkräuter, wie den gegen Grippe heilsamen Mädesüss



Neben landschaftlicher Vielfalt hohe Artenvielfalt von Lebewesen

Dr. E. Giezendanner nannte in einem Zeitungsartikel über den «Betti» den Weiher und dessen Umgebung ein Paradies am Wegesrand. Warum können auch wir Menschen des ausgehenden 20. Jahrhunderts uns noch in dieser Art und Weise an der Natur erfreuen, dass wir sogar leicht ins Schwärmen geraten? Ist es nicht die Vielfalt der Kleinlebensräume von

und zu vorkommende Drosselrohrsänger. Als regelmässiger Gastvogel kreist seit wenigen Jahren der Rotmilan über den laut rufenden Blässhühnern. Auch der Eisvogel, der Graureiher und die in der Umgebung brütenden Uferschwalben besuchen das Feuchtgebiet zur Nahrungssuche.

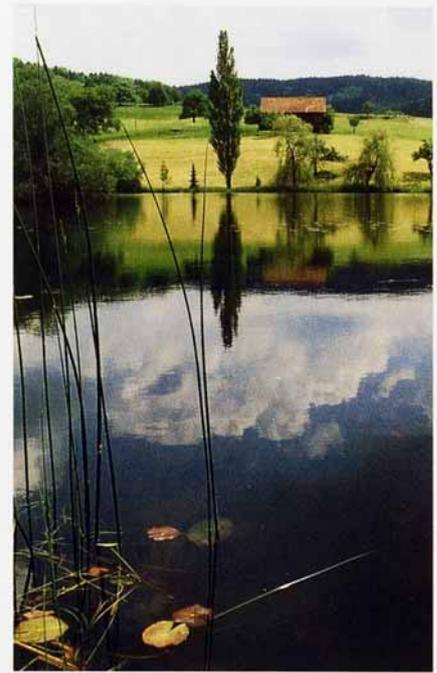
Zeitgemässes Pflege- und Nutzungskonzept: eine Verpflichtung unserer Zeit

Auch wenn der Betti von hohem ökologischen Wert ist und sich heute vorteilhaft präsentiert, müssen wir uns bewusst sein, dass ohne geeignete Massnahmen die Vielfalt von Lebensräumen rasch vermindert werden kann. Wenn wir nicht die Dynamik der früher weite Teile der Uferbereiche überflutenden Flüsse künstlich, etwa mit dem Bagger, nachvollziehen, geht eine Verlandung und Verbuschung und damit eine Verkleinerung der ökologischen Vielfalt sehr schnell vor sich.

Aus Anlass des Naturschutzjahres 1995 will deshalb der Verein «Pro Bettenauerweiher» zusammen mit allen Beteiligten und unter Begleitung von Fachleuten ein Pflege- und Nutzungskonzept entwickeln. Dieses soll in den nächsten Jahren schrittweise verwirklicht werden.

Folgende Stichworte sollen dazu dienen, dem Interessierten zu zeigen, was unter anderem in einem zukünftigen Konzept berücksichtigt werden muss:

- Ökologische Aufwertung der neu erworbenen Parzelle beim Schiessstand durch Abhumusierung
- Auslichten der Uferbereiche zur Erweiterung der Kraut- und Staudengürtel
- Schaffung von tiefen Stellen im östlichen Weiherteil zur Eindämmung der Verlandung (eventuell auch an anderen Uferbereichen)
- Einschränkung von Düngereintrag aus intensiv bewirtschaftetem Kulturland
- Schaffung neuer Flachteiche im ehemaligen Torfstich
- Teilweises Auslichten sowie Heckenpflege am Rande des Auwäldchens östlich des Weihers
- Vernetzung von Naturlandflächen in der Umgebung des Bettis durch Zusammenarbeit mit Grundbesitzern und Naturschutzpraktikern (als positives Beispiel sei hier die Pflan-



Wolkenspiegelungen in tiefem Wasser: landschaftlicher Reiz, der Aug' und Seele gut tut

Weite ruhige Wasserfläche: in seefernen Regionen besonders geschätzte Landschaftsästhetik



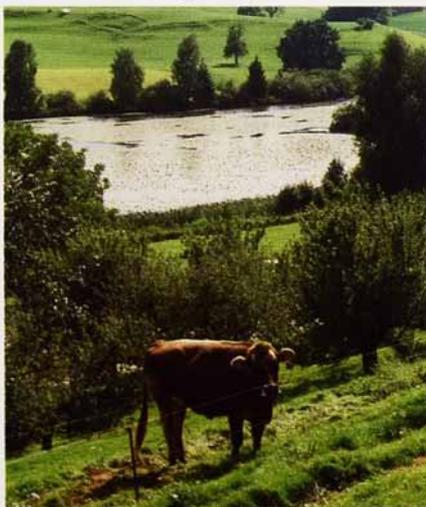
zung einer Hecke über dem Reservoir Burg auf Boden der Dorfkorporation Jonschwil durch Uzwiler Schüler unter Leitung des Natur- und Vogelschutzvereins Uzwil in diesem Herbst genannt)

- Lösung von Problemen im Zusammenhang mit Besuchern (etwa Hundehaltern oder eventuell bei Erweiterung der Schiessätigkeit im Schiessstand östlich des Weiher)

Schlussgedanke

Alle diese Massnahmen können nur bei gegenseitiger Interessensabwägung aller Beteiligten sinnvoll verwirklicht werden. Dies ist bereits durch den Verein «Pro Bettenauerweiher» mit dem Einbezug aller interessierten Kreise, den betroffenen Gemeinden, der Firma Bühler AG als Eigentümerin des Weiher sowie der Bevölkerung gewährleistet.

Dünger aus der landschaftsprägenden Graswirtschaft soll möglichst nicht in die Wasserkreisläufe gelangen



An mageren Wegrainen blüht sie noch, die himmelblaue Wegwarte



Pralle Früchte – hier Beeren des Gemeinen Schneeballs – Symbole des Herbstes und zugleich Nahrung für zahlreiche Wildtiere

Wallende Nebelschwaden und geheimnisvoller Dunst über dem Wasser verhüllen vertraute Landschaftseinblicke und öffnen weite Räume menschlicher Fantasie und Träume



Im weiteren sind wir auf das Verständnis der kantonalen Ämter, der betroffenen Grundbesitzer, der Land- und Forstwirtschaft sowie der Naturschutzorganisationen angewiesen. Möge der angefangene Weg auf die Jahrtausendwende hin sich zum Wohle nicht nur des seit Jahrhunderten bestehenden Bettis und seiner Umgebung, sondern auch der gefährdeten Um- und Mitwelt und der darin heute und in Zukunft lebenden Menschen entwickeln. Das vernetzte Handeln muss dabei mit der Vernetzung in den Köpfen und Herzen aller Beteiligten beginnen.

*Eduard Huber, Präsident Verein «Pro Bettenauerweiher», Oberuzwil
Marcel Bauer, Bühler AG, Uzwil
Reto Zingg, Vizepräsident Schweiz. Stiftung für Vogelschutzgebiete, Ebnat-Kappel*

Fotos: Hedi Strub, Oberuzwil

WO MAN SICH TRIFT



Restaurant Wildberg

Fam. A. Roth-Gemperli

Gutbürgerliche Küche
Grosse Gartenwirtschaft
Kinderspielplatz
Herrliche Aussicht
Dienstag Ruhetag
1. Dez. - 1. März
geschlossen
Tel. 073 23 30 40
ab 30.3.96: 071 923 30 40



9536 Schwarzenbach
Sonntags geöffnet
09.00 - 17.00 Uhr

Tel. 073 23 35 65
ab 30.3.96:
Tel. 071 923 35 65



Tilsiter Suisse
Schweizer **Tilsiter**
Tilsiter Svizzera



J. Hardegger
Käse en gros, 9243 Jonschwil



Familie
R. + D. Sennhauser
9536 Schwarzenbach
Tel. 073 23 66 30
ab 30.3.96: 071 923 66 30

Die gemütliche Dörflibeiz mit:
Dörflibeiz
Dörflistube
DörfliSaal bis 100 Personen
Guter Küche
Gedeckter Gartenwirtschaft
Dienstag ab 14.00 Uhr
Mittwoch geschlossen

Empfehle Ihnen meinen Appenzellerkäse,
produziert mit Milch von Kühen aus der
Umgebung des Bettenauer Weiers.

Fromage Käse Formaggio
Appenzeller 
SWITZERLAND **Roland Gemperle**
Käserei Bettenau
9243 Jonschwil
ab 30.3.96: Tel. 071 951 89 31 Tel. 073 51 89 31



Dorfbeck Jonschwil Tel. 073 23 30 25

ab 30.3.96: Tel. 071 923 30 25

Fleischfachgeschäft
Traiteur
Party-Service

Wiesentalstrasse 2
9242 Oberuzwil
Tel. 073 51 51 28



Ihre Gastgeber:
Corina Stehrenberger
Emil Bucher
Kronenstrasse 5
9243 Jonschwil
Tel. 073 23 11 22
ab 30. 3. 96: Tel. 071 923 11 22
Montag Ruhetag

Die feinsinnige Kunst, das Bodenständige in Bildern wiederzugeben

Auch – oder gerade – im aufstrebenden Dorf Schwarzenbach erfuhr man in den letzten Jahren immer wieder, dass sich da und dort eine still als Hobby begonnene Freizeitbeschäftigung sachte, aber beharrlich zur anerkannten Kunst entwickelt hat. Männer und Frauen greifen aus unterschiedlichen Motiven zu Pinsel und Farbe, und zu ihnen gehört seit Jahren Lydia Gämperli-Preisig, mit ihrer Familie daheim an der Buchenrainstrasse 1 in Schwarzenbach.

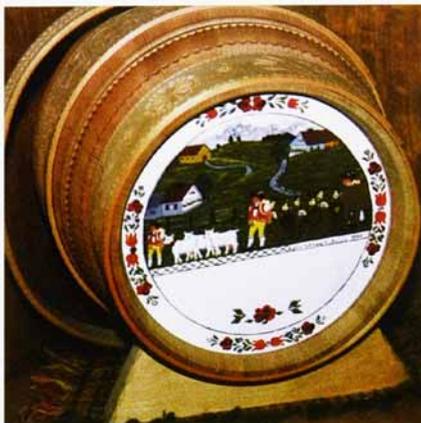
Lydia Gämperli-Preisig aus Schwarzenbach und ihre anerkannte Senntummalerei



Und wenn ein ruhiges Stündchen in Aussicht steht, dann setzt sich Lydia Gämperli auch noch an das Spinnrad

Um es vorweg zu nehmen: Sie sind die herrlichen Farbtupfer in unseren Wohnorten, die da irgendwann den heimlichen Zug oder Zwang verspüren, nebst der beruflichen Tagesarbeit einem bereits bestehenden eigenen Talent, das bis zu einem gewissen Zeitpunkt erst einmal schlummert, näher auf die Spur zu kommen. Es gibt welche unter den malenden und zeichnenden Künstlern, die nicht einmal von ihrem

Talent wussten, andere wieder haben bereits in der Zeit der Kindheit etwa von Vater oder Mutter, oder aber von ihrem Klassenlehrer ein anerkennendes «Gar nicht schlecht, was Du da machst!» gehört. Zu letzteren gehört auch Lydia Gämperli, die im Toggenburg aufgewachsen ist und die durch ihre Umgebung früh schon auf die sehr guten Ansätze besonders im Zeichnen aufmerksam gemacht wurde.



Fahreimerbödeli, gemalt von Lydia Gämperli, sind bleibende Schmuckstücke, ob nun auf dem Rücken eines Sennen oder in der gemütlichen Stube

Eingeprägte Bilder

Lydia Gämperli hat vom Zeichnen zur Bauernmalerei gefunden. Dass es diese Art Malerei und keine andere sein sollte, das liegt in ihrer Natur, in der Art, wie sie sich die Landschaften, die Menschen und deren Beschäftigungen in ihrer Herkunftsheimat, dem Toggenburg, einzuprägen versteht. Es sind Bilder, die sie nicht mehr verlassen, die in abgewandelten Formen und Farben in ihren Werken immer wiederkehren, und sie meinte bei unserem Gespräch: «Man muss das Toggenburg erlebt und vielleicht gelebt haben, um Land und Leute und ihre Sonntage und Werktage als



Sennen, Geissen, Chüeli und die unverwechselbaren Toggenburger Landschaften, das sind die Sennensbilder mit der erstaunlichen Tiefenwirkung der Künstlerin aus Schwarzenbach

Heimaterlebnis in sich aufzunehmen, und vielleicht sollte man auch ungeübt zugeben, dass dann beim Malen auch ein kleines und stilles Heimweh neben den Farbtöpfen aufzukommen vermag.» In diesem kleinen und stillen Heimweh dürfte denn auch der Umstand begründet sein, dass die Bilder von Lydia Gämperli so unmittelbar echt wirken, gleichsam als gelebte Fantasie, welche die Gegenwart mit der Vergangenheit zu verknüpfen vermag.

Brauchtum und Kultur

Es gehört im hohen Masse zum Erstaunlichen in unserer auf Fort-

schrift ausgerichteten Zeit, dass das Brauchtum, dessen Ursprünge und Wurzeln in der fernen Vergangenheit liegen, vielleicht gerade jetzt wieder als Kulturgut unserer Geschichte anerkannt wird und fortzuleben vermag. Es sind Vereine und Organisationen, denen das Verdienst um deren Erhaltung und Vertiefung in der Bevölkerung zukommt, und es sind immer wieder auch die Künstlerinnen und Künstler, die mit ihren bildlichen Darstellungen das vielfältige Brauchtum festhalten und in Erinnerung rufen. Lydia Gämperli kam vom Zeichnen zum Malen, und es darf ihr nachgesagt werden, dass sie alles, auch die unverwechselbaren



Lydia und Theo Gämperli haben sich eine gemütliche Schäferstube eingerichtet

«Chüeli», selber malt und nicht aufkopiert. Unter dem Oberbegriff Bauernmalerei werden allenthalben Kurse durchgeführt, die sich da oder dort auch der Senntumsmalerei annehmen. Lydia Gämperli kam als Autodidaktin zu ihrem Malstil. Immerhin belegte sie aber einen Kurs in der herkömmlichen Bauernmalerei, besonders, um die Blumenbilder am Rande der Eimerbödeli richtig in den Griff zu bekommen. Ansonst beschäftigt sie sich auch mit der Bauernmalerei, etwa auf tannenen Möbeln.

Umfeld muss stimmen

Die Schwarzenbacherin gehört nicht zu den «Akkordmalerinnen», und sie meint denn auch: «Da muss das ganze Umfeld stimmen, ehe ich das

Malwerkzeug zur Hand nehme, und dann investiere ich alle meine Sorgfalt in jedes noch so kleine Detail und in jedes meiner Bilder. Senntumsdarstellungen sind nun einmal solche einer intakten und heilen Welt, und davon sollte man eine Menge in die Werke persönlich einbringen können. So mag ich denn auch nicht unter Zeitdruck arbeiten.» Ihre verschiedenen Ausstellungen zeigen denn auch keine sogenannten Massenbilder; ein jedes ist ein in sich abgeschlossenes Einzelwerk, das man nirgendwo sonst sieht oder antrifft. Es sind denn auch durchwegs Einzelausstellungen, die Lydia Gämperli bisher beschickte. Sie sagt dazu: «Unmöglich brächte ich genügend Bilder für eine umfassende Einzelausstellung zusammen, und es scheint, dass es mir gar nicht gelingen würde, Bilder in Serie zu schaffen.»

Von herzlicher Art

Man trifft die Künstlerin, zusammen mit ihrem Gatten Theo, immer wieder dort an, wo es urchig, bäuerlich und bodenständig zu und her geht, und man trifft die beiden ganz besonders auch bei den Anlässen der Schafzüchter, wo sie als fröhliche «Schäfler» einem weiteren Hobby frönen. Natürlich setzt sich, so es die freie Zeit erlaubt, Lydia hin und wieder ans Spinnrad, und sie meint dazu: «Es schadet nichts zu wissen, mit wel-

chem Zeitaufwand unsere Ureltern noch ihren textilen Bedarf aus der einheimischen Schafwolle selbst herstellten.» Und dann singt sie leidenschaftlich gerne, und wenn es sie dann etwa in kleiner und fröhlicher Gesellschaft überkommt, wenn da oder dort ein Naturjodel oder ein Zäuerli angestimmt wird, dann ist sie nicht mehr zu halten. Für Festlichkeiten innerhalb der Schäfler stehen sie auch hin und wieder als «Schäflerchörli» zusammen, und dann ist ihre kleine Welt und die des Theos und der anderen wieder absolut in Ordnung. Und wie meinte sie beim Abschied nach unserem Gespräch unter der Haustüre ihres gemütlichen Daheims? «Ein Hobby zu haben und darin auch immer wieder seine Freude zu finden, das darf doch wohl der Sonnenseite des Lebens zugeordnet werden, oder nicht?»

Text und Bilder Christian Jud

Hallo! Wir sind die Mingos

Im Wissen darum, dass sich unser Leben nicht nur in einer heilen Welt rund um den Kirchturm abspielt, sind Umweltzerstörung, Einsamkeit, Arbeitslosigkeit, Gewalt, Krieg, Langeweile Probleme, mit denen wir uns auseinandersetzen müssen. Bei der Jugend liegt unsere Zukunft; darum braucht jede Gemeinde eine lebendige Jugendarbeit, ansonsten fehlt ihr die Zukunft.

Nein, keine Indianer, aber eine katholische Jugendorganisation (Jungwacht / Blauring) mit ökumenischer Öffnung sind wir, wo Kinder und Jugendliche einen Ort des Zusammenlebens erfahren. In der deutschen Schweiz gibt es über 600 solcher Scharen mit etwa 37'000 Mitgliedern. Unsere Schar besteht seit 1988. Heute machen rund 120 Kinder und Jugendliche aus der ganzen Gemeinde bei den Mingos mit. Mitmachen kann jedes Kind ab der 3. Primarklasse. Zwanzig gut ausgebildete, motivierte Jungen und Mädchen, im Alter zwischen 15 und 20 Jahren, bilden das Leiterteam.

Diese arbeiten zu zweit mit Kindergruppen. Die Scharleitung mit Martina Lenz und Matthias Gehrig ist verantwortlich für das Leiterteam und koordiniert die Aktivitäten der ganzen Schar. Der Präses, Mitglied des Pfarreirates, begleitet und unterstützt das Leiterteam in ihrer Verantwortung für die ihnen anvertrauten Kinder und gegenüber aussen. Der Kirchenverwaltungsrat unterstützt die Mingos finanziell. Grundanliegen unserer Aktivitäten ist die Förderung der ganzheitlichen Entfaltung der Kinder und Jugendlichen. In einer Welt, die immer enger wird und in der Kinder allzuoft vergessen und an den Rand



lässige Zeltweekend. Der Suppentag, die Muttertagsgeschenkli und vor allem die vielen Attraktionen an der Chilbi sind Anlässe, die wir zusammen mit der Pfarrei mitgestalten.

Der Höhepunkt im Vereinsjahr ist jedoch unser einwöchiges Lager während den Sommerferien. Da genießen wir die freie elternlose Zeit, die Natur, die neue Umwelt und das Gemeinschaftsleben. Wir können mit-



gedrängt werden, schaffen wir lebensfördernde Freiräume und geben ihnen einen Ort der Geborgenheit und Freiheit. Darum arbeiten wir bei zwölf Gruppenstunden pro Jahr und Gruppe nach dem Leitbild «Freiräume schaffen» mit den fünf Grundsätzen:

- zusammensein
- schöpferisch sein
- Natur erleben
- mitbestimmen
- glauben

Wir feiern auch viele schöne gemeinsame Feste (Scharanlässe) wie beispielsweise den Besuch des Stadttheaters mit obligatem «Mac-Imbiss» nach der Vorstellung, einen Nachmittag auf der Eisbahn, den unterhaltsamen Spielbus, die Silvesterparty, das



organisieren und mitbestimmen, müssen aber auch Verantwortung tragen. Da zählen nicht die Schulnoten oder gute Manieren, da läuft kein Fernseher und kein Video. Dafür können wir wertvolle Impulse empfangen.

In der Jugendarbeit sind in kurzer Zeit Hochs und Tiefs möglich. Nach drei bis vier Jahren wechselt die Generation bei den Jugendlichen wieder. Zurzeit befindet sich die Mingschar in einem Hoch, da lauter aufgestellte Jugendliche ihre Freizeit dafür einsetzen, um Kindern in der Gemeinde ein interessantes Vereinsleben zu ermöglichen.

Louis Eigenmann, Präses

DAS GEWERBE EMPFIHLT SICH

Gebr. Baumann

Metallbau, Mechanische Werkstätte,
Schlosserei
Apollostrasse 7, 9536 Schwarzenbach
Telefon 073 23 21 71, Fax 073 23 51 30



W. FÄSSLER Spenglerei / Sanitär



9243 Jonschwil

Spenglerarbeiten
Flachbedachungen
Blitzschutz
Sanitäre Anlagen
Tel. 073 23 17 22

Garage Baumann Schwarzenbach

Viktor Baumann Tel. 071 923 78 88



Abschleppdienst
Avia-Tankstelle



Roman Schmidt Jonschwil

Tel. 073 23 33 88
Fax 073 23 96 49

RENAULT VERTRETUNG

Reparaturen
und Service
sämtlicher Marken
AGROLA-Tankstelle



Chromstahlkamine
Kunststoffkamine
Cheminéeofen-Center

Alex Schönenberger AG

9536 Schwarzenbach
Tel. 073 23 74 77 Fax 073 23 74 79



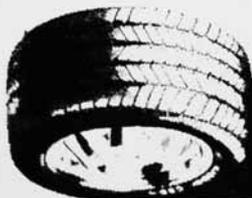
Dobler AG

El. Ing. HTL
Elektrotechnische Anlagen
9242 Oberuzwil
Telefon (073) 51 42 42

Für Sie am Lager...

Reifen sämtlicher Marken

Montage-, Auswucht- und Lenkgeometrie-Spezialist.
Verlangen Sie unsere Offerte!



PJV **PNEU HAUS WIL AG**
9500 WIL - ST.GALLERSTRASSE 82 - TELEFON 071/912 12 88



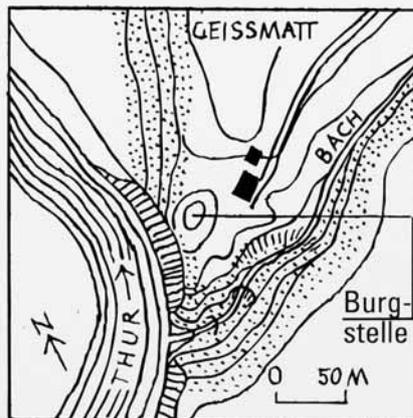
J. VOLKMANN



Die Ritter von Schwarzenbach und ihre Burg

Vor der Erbauung des heutigen Schlosses Schwarzenbach bestand weiter südlich an der Thur die alte Burg des Rittergeschlechtes von Schwarzenbach, das von Ende des 12. bis etwa Mitte des 13. Jahrhunderts nachweisbar ist. Die Burgstelle dieser Herren ist noch sichtbar und erinnert an die spärlich bezeugten Glieder der adeligen Familie. Im folgenden ist ihre Geschichte aufgezeichnet, soweit die Quellen es noch zulassen.

Langen Zeit hat man angenommen, der Wohnsitz der Herren von Schwarzenbach hätte sich am Platz des jetzigen Schlosses befunden. Heute weiss man, dass sich ihr Sitz 250 Meter weiter thuraufwärts befand. An dieser Stelle etwa 600 Meter westlich des Dorfes Schwarzenbach erhebt sich auf dem Geländesporn beim Hof Geissmatt ein steiler, aufgeschütteter Burghügel am Rande des felsigen Abfalles gegen die Thur. An der Nordostkante der Erhebung finden sich Mauerspuren; am Hügel Fuss lag der einstige, tiefe Halsgraben gegen die Geissmatt, als Sicherung des Zuganges zur Burg.



Situationsplan der Burgstelle Alt-Schwarzenbach (etwa 600 Meter westlich des Dorfes)

Wir haben hier eine topografische Situation vor uns, wie sie im frühen Burgenbau unserer Gegend sehr

häufig vorkommt. Heute stehen im Bereich des nun zugeschütteten Burggrabens eine Scheune und ein Schuppen, während das südwestlich davon gelegene einstige Wohnhaus vor etwa 10 Jahren abbrannte.

In der Nähe muss die wichtige Verkehrsverbindung nach Wil durchgeführt haben. Wo damals diese Strasse die Thur überquerte, ist heute ungewiss.

«In der Bürglen»

Verschiedene Akten bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts bezeugen im Zusammenhang mit anderen Schwarzenbacher Burggütern ein Grundstück mit der Bezeichnung «in der Bürglen», das an die Schlossweid und an den Mühlebach grenzt. Die genaueste Angabe der Gegend bietet ein altes Kaufprotokoll der Gemeinde Jonschwil. Aufgrund dieser Aufzeichnung kann es sich nur um die Gegend nördlich der alten Schwarzenbacher Mühle im Winkel zwischen Mühlebach und Thurfelsen handeln, in der sich die alte Burg befand. Seit 1859 verschwindet der Name Bürglen aus den Akten und heute ist die Bezeichnung nicht mehr in Erinnerung.

Der Hügel der alten Burgstelle jedoch ist immer noch zu sehen. Hier errichteten im 12./13. Jahrhundert die Herren von Schwarzenbach eine bescheidene Ministerialenburg als



*Burgstelle Bürglen Schwarzenbach.
Links und im Vordergrund der künstlich
ausgehobene Halsgraben. Foto 1948*

Wehranlage und Wohnsitz. Auf der Kuppe des Hügels erhob sich der Wohnturm, vielleicht noch für einen zusätzlichen Holzbau Platz bietend zu wirtschaftlichen Zwecken. Ob das Ganze einst mit einer schützenden Mauer oder Palisade umzogen war, ist unbekannt.

Der Turmbau

Die Burgtürme aus Stein enthielten bis zu einer Höhe von einigen Metern über der Erde keine anderen Öffnungen, als höchstens ganz schmale Lichtschlitze; erst im 2. oder 3. Geschoss befand sich die Eingangstüre, welche entweder durch eine an der Aussenseite angebrachte hölzerne Leiter oder Treppe erreicht wurde, die in kritischen Zeiten leicht demontierbar war. Die steinernen Geschosse trugen in der Regel einen bekrö-

nenden Obergaden aus Holz oder Fachwerk. Meist kragte dieser Bauteil auf einer oder mehreren Seiten über die Mauer, und bot damit etwas mehr Platz für die Bewohner über dem steingefügten engen Rechteck des Turmstockes.

Ausser der Wehrhaftigkeit verkörpert Lage und Bau solcher Burgen ein gewisses Statussymbol, das sich auffallend von den niederen einfachen Holzhäusern der Bauern unterschied, um so auch nach aussen die gehobene Stellung des Dienstleutestandes zu manifestieren.

Das Rittergeschlecht

Die Ministerialen von Schwarzenbach gehörten zum Dienstadel des Klosters St. Gallen, sind spärlich bezeugt und früh ausgestorben. Es ist durchaus möglich, dass die Schwarzenbacher Ritter den Zweig eines anderen Dienstmännern-Geschlechtes bildeten und mit ihrem Wohnsitz den Namen des Dorfes annahmen, ein Vorgang, der in jenen Zeiten gar nicht so selten ist. Von den adeligen Schwarzenbachern sind weder Siegel noch Wappen bekannt.

Als erste bezeugte Person des Geschlechtes erscheint gegen Ende des 12. Jahrhunderts Offemia von Schwarzenbach. Die Frau schenkt dem Kloster Fischingen eine Geldsumme zum Kauf des Gutes Stehren-

berg TG als Jahrzeitstiftung. Offemia war Schwester in Fischingen, nach den Einträgen in einem dortigen Codex mit Nekrolog.

Im frühen Mittelalter bestand in Fischingen auch ein Frauenkloster neben demjenigen für Männer. Schon bei der Gründung 1138 waren je ein Haus für die Mönche, eines für Klosterfrauen und eines für die Gäste errichtet worden. Das Frauenkloster ist in der Folge eingegangen, da um die Mitte des 13. Jahrhunderts das nahe Zisterzienserinnen-Kloster Tänikon gegründet wurde.

Um das Jahr 1200 beurkundet Abt Konrad von Fischingen den Erwerb von Gütern für sein Kloster.

Es wird dabei auch ein Heinrich von Schwarzenbach (Hainricus de Suarzinbach) aufgeführt, also der erste bezeugte männliche Vertreter seines Geschlechtes. Er vergabte in «hartswile» (Hatterswil, Gemeinde Tannegg TG). Die Originalurkunde ist verloren, der Nachweis findet sich jedoch als Eintrag in einem Fischinger Codex.

Nach 1216 beurkundete Bischof Konrad von Konstanz, dass im Streit zwischen dem Kloster St. Johann im Thurtal und dem Johanniterhaus Bubikon ein Schiedsspruch angenommen wurde. Unter den Zeugen befindet sich «W. de Swarzenbah militibus» (Walter von Schwarzenbach, Ritter). Im St. Galler Nekrolog ist unter einem 15. Dezember Walter von



Luftaufnahme des Burghügels Alt-Schwarzenbach. Foto 1978

Schwarzenbach eingetragen, der an das Kloster in Moos bei Sommeri TG Vergabungen machte.

1221 entscheidet Propst Konrad von St.Gallen, dass ein strittiger Zehnten aus Weingärten mit Neurodungen bei Romanshorn mit den Rittern von Schwarzenbach zu teilen sei. Die eine Hälfte bezieht der Leutpriester, die andere bekommen die Ritter und ihre Erben. In dieser Urkunde erscheinen «Egelolfum et Chunradum fratres de Swarcinbach milites» (Eglolf und Konrad, Brüder, von Schwarzenbach, Ritter).

1222: Abt Rudolf von St.Gallen verleiht der Propstei St.Peterzell gegen einen jährlichen Zins das Gut Ahorn (bei Hemberg). Unter den Zeugen befindet sich «Liutoldus de Swarcinbach» (Lütold von Schwarzenbach).

Urkunde von 1241 auf der Kyburg ausgestellt: Graf Hartmann IV. von Kyburg gibt seiner Gemahlin Rechte und Besitzungen als Leibrente. Unter den Zeugen «L. de Swarcenbac» (Lütold von Schwarzenbach) neben Heinrich Schenk von Landegg. Wenig später erscheint nochmals «L. de Swarcenbach, milites» (Lütold von Schwarzenbach, Ritter) als Zeuge in der gleichen Sache.

Erlöschen und Übergang

Mit Lütold sind die Nachweise der Schwarzenbacher Ritter erschöpft und sie verschwinden aus der Geschichte.

Als Letzte der Sippe kennen wir Anna von Schwarzenbach, die mit dem Ritter Ulrich von Glattburg verheiratet war und der die Linie von Leuberg (ob Zuzwil) gründete. Sie war vermutlich die Schwester des letzten Herren von Schwarzenbach.

Das Erbe Annas kam deshalb an ihren Gemahl, der die Burg Schwarzenbach um 1260 besass. Die Frau ist im Nekrolog des Johanniterhauses Tobel zu einem 27. Juni als verstorben eingetragen. Etwa 1250/70 erfolgte eine Jahrzeitstiftung des Klosters St. Gallen von Gütern in Schwarzenbach aus dem Erbe der Frau. Ulrich von Glattburg-Leuberg ist deshalb im Nekrolog des Gallusklosters zu einem 15. Mai eingetragen. Er verkaufte die

Burg Schwarzenbach mit allen Rechten Rudolf von Habsburg, der ein neues Kapitel dieser Geschichte aufschlug. Die alte Burg wurde aufgegeben und es begann der Bau des Schlosses Schwarzenbach an einem neuen Ort, weiter nördlich, wo es sich heute noch befindet.

König Rudolf gewann damit einen festen Stützpunkt für seine Pläne gegen den Abt von St.Gallen. Der wichtige Thurübergang an der Reichsstrasse St.Gallen-Wil fand nun seinen Höhepunkt mit der Gründung des Städtchens Schwarzenbach.

Georg Rimensberger

DIENSTLEISTUNGEN IN UNSERER GEMEINDE



PSJ Fahrschule
P. Stäheli
Jonschwil + Wil

Tel. 073 / 23 76 91
077 / 96 44 91
Fax 073 / 23 76 79

Theorieunterricht
oblig. Verkehrskundeunterricht
PW / PW-Automat / Motorrad

IP Treuhand Peter Lenz

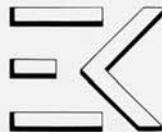
Ihr Vertrauensbüro mit der persönlichen Note

für: Buchhaltungen Steuerberatungen
Revisionen Firmen-Organisationen

Peter Lenz
Eidg. dipl. Buchhalter
Funkenbühlstrasse 9a
9243 Jonschwil

Telefon 073 23 14 54
Telefax 073 25 34 54

*Ein Begriff
Treuhand mit Pfiff*



ELISABETH KELLER

BERATUNG & TREUHAND
9536 SCHWARZENBACH
TELEFON 073 23 32 11



*Coiffure
Conny*

Wiler-Strasse 34
9536 Schwarzenbach

Tel. 073 23 58 78
ab 30.3.96: Tel. 071 923 58 78

ib Treuhand AG

Treuhand- und Buchhaltungsmandate
Liegenchaftsverwaltungen
Liegenchaftsvermietungen und Verkauf
Begründung und Verwaltung von Stockwerkeigentum

im Dörfli 2, 9536 Schwarzenbach
Tel. 073 23 50 79, Fax 073 23 93 74

**Eine Million Menschen
vertrauen dieser Bank.**



Eine Million Raiffeisen-Kunden schätzen die faire und kompetente Beratung.

Sie vertrauen der seriösen und auf Sicherheit ausgerichteten Geschäftspolitik der Schweizer Raiffeisenbanken.

Wollen Sie mehr darüber wissen? Am Schalter informieren wir Sie gerne.

Raiffeisenbank Schwarzenbach

Wilerstrasse 32
Tel. 073 23 46 23
Fax 073 23 13 45

RAIFFEISEN

die Bank, die ihren Kunden gehört



BÜROELEKTRONIK AG

Wilerstr. 44, 9536 Schwarzenbach, Tel. 073 23 53 72, Fax 073 23 78 87
Ihr Büromaschinen-Fachgeschäft in der Region.

Reparaturen aller Marken wie Laserdrucker, Kopiergeräte usw.

Modulrecycling. Handel mit Büromaschinen
und Verbrauchsmaterial.

ab 30. 3. 96:
Tel. 071 923 53 72
Fax 071 923 78 87

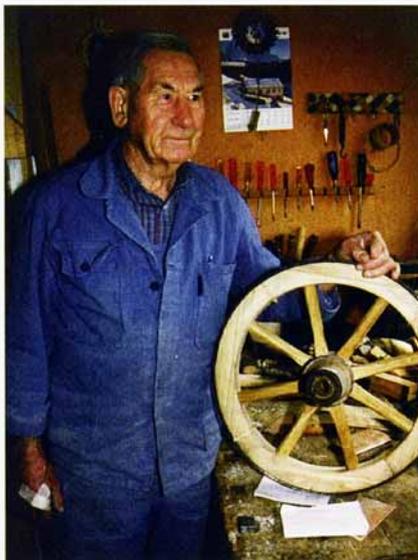
Farbcopy-Center und Textildruck

Canon
Büromaschinen

Emil Zwissler aus Schwarzenbach, Wagner mit Liebe und Leidenschaft

Er hält die Tradition eines uralten Handwerkes unvermindert aufrecht

Sie gehörten einstmals ganz einfach zu den festen Einrichtungen eines Dorfes, das etwas auf sich hielt: der Schmied, der Sattler und der Wagner. Und wenn es natürlich noch eine Menge weiterer Berufe gab, auf die man im Dorf angewiesen war, diese drei Handwerkerberufe gehörten zusammen. Sie waren sozusagen eine verschworene Gemeinschaft, gewissermassen die Urzelle der dörflichen Fuhrhaltereirei und allem, was damit zusammenhing.



Ein neues Rad, das vom Können des bald 84jährigen Wagners Emil Zwissler zeugt

Nur wenige überlebten

Die Zeit ist mit diesen drei Berufen alles andere als sanft verfahren, und als das Pferd als Zugtier im täglichen Gebrauch im wahrsten Sinne des Wortes abgehalftert wurde, da war es um jene Berufsgemeinschaft geschehen, die naturgemäss ihre Werkstätten eng beisammen hatten. Der Wagner, weil der Schmied die Reifen heiss aufzuziehen hatte, der Sattler, weil er während des Hufbeschlages sich der Reparatur des Fuhrgeschirres annehmen konnte.

«Das grosse Verschwinden dieser Werkstätten setzte nach dem Weltkrieg ein, und es waren dann nur noch wenige, welche in den sechziger Jahren noch existierten.» So Emil Zwissler, mit seiner Frau Berti daheim an der Jonschwilerstrasse 1 in Schwarzenbach. Im Jahre 1991 konnte er das Goldene Berufsjubiläum als Wagner feiern, gleichzeitig übrigens mit der Goldenen Hochzeit. Ob sein Handwerk je goldenen Boden gehabt hat? Zwissler: «Es waren Zeiten wie in anderen Branchen auch, man hatte wenig, und wenn man mit dem wenigen auskam, nun ja, dann konnte man dem den goldenen Boden sagen.»

Kreatives Handwerk

Dabei ist der Wagnerberuf ein äusserst kreatives Handwerk, und kaum ein anderes war wie dieses auf das richtige Augenmass angewiesen. Gute Holzkenntnisse waren ebenso die Voraussetzung wie das richtige Gefühl für die Formen eines Gegenstandes, und Zwissler bei unserem Besuch in der sauberen und gut eingerichteten Werkstatt: «Zu unserem Handwerk gehörten die Brückenwagen ebenso wie die Gullenfässer oder die Mistbennen, und wenn ein eisenbereifter Brückenwagen geschaffen wurde, dann war das für den Meister wie für den Gesellen ein tüch-

tiges Stück Arbeit. Dann war die enge Zusammenarbeit zwischen dem Wagner und dem Schmied unumgänglich, und es ist denn auch kaum irgendwo bekannt, das sich der Wagner und der Schmied nicht vertragen hätten. Sie waren ganz einfach aufeinander angewiesen.»

Etwas vom Schönsten, aber auch Anforderungsreichsten war die Erstellung der Holzräder und der Radnaben. Dazu Emil Zwissler: «Es war für die Lehrlinge wichtig, dass sie in alle Arbeiten tüchtig eingeführt wurden, und wenn sie dann in ihren Gesellenjahren auf die Walz gingen, dann konnten sie noch diesen oder jenen Kniff dazu lernen.» Wo es keinen Gabelmacher im Dorf gab, da ging man selbstverständlich auch mit dem havarierten Heugeschirr zum Wagner, mit dem Holzerwerkzeug auch, und selbstverständlich verstand es der Wagner am besten, eine haltbare Baumleiter bis zu vierzig und mehr Sprossen zu erstellen.

Es hat auch ihn getroffen

Zuguterletzt machte die Ungunst der Zeit auch keine Bogen um die Werkstatt des Wagners in Schwarzenbach, und wie er sich erinnert: «Wir hatten fünf Kinder am Tisch, und da war es natürlich nicht damit getan, aus dem Werkstattfenster hinaus zu sehen und Ausschau nach besseren Zeiten zu halten.» Gleichwohl hat er das Ziehmesser und den Zirkel und alle anderen Geräte und Werkzeuge nie ganz zur Seite gelegt, und er ist damit in der Übung geblieben. Und dann war sie plötzlich wieder da, die Zeit, in der

man wieder nach dem Wagner Umschau hielt. Alte und vergessene Kutschen und Landauer wurden aus den Remisen wieder ans Tageslicht geholt, Wagen und Wägelchen, die Jahrzehnte lang von Spinnweben

In Übung geblieben

Ob er sich noch einmal an ein Wagenrad heranmachen würde? Der Wagner zeigt auf ein Lagergestell, auf dem eine ganze Anzahl zukünftiger



Auch diese Stossbenne wurde vom Schwarzenbacher Dorfwagner restauriert

eingemottet waren. Räder mussten ersetzt werden, und Zwissler: «Natürlich braucht die Restauration eines solchen Nobelgefährtes einiges an Kenntnissen, aber es ist natürlich schon eine tolle Sache, dass man solche Wagen noch einmal zu Ehren kommen lässt, was immerhin sowohl den Wagner, den Schmied und auch den Maler und den Sattler beschäftigt.» Und nicht ohne Stolz berichtet der kräftige und kerngesunde Mann aus der Zeit, in der man eigentlich jeden Heuwagen auf den Höfen in der Region kannte und in der es immer wieder Bauern gab, die nach einem guten Erntejahr wieder einen neuen Brückenwagen erstellen liessen.

Diese Radnabe wurde nochmals zu einem fertigen Rad



Wagnenaben aus Nussbaumholz auf die Verarbeitung wartet. Fachmännisch sind die Hölzer im Zentrum angebohrt, damit das Holz während der Lagerung nicht sprengt, und eine seiner Töchter meint: «Vater hat allen



Uralte Wagner-Hilfsgeräte; wer entsinnt sich noch ihrer Bezeichnung?

seinen Kindern noch ein Wagenrad versprochen, und was er versprochen hat, das pflegte er noch immer zu halten, und das wird auch in der Zukunft so sein.»



Emil Zwissler und das, was von einem Landauer übrig blieb. Natürlich fährt der restaurierte Wagen inzwischen wieder

Ob das Singen der Grund dafür war, dass der letzte Wagner weit und breit auch in seinem 84. Lebensjahr noch kerzengerade seiner Arbeit nachgehen kann? Emil Zwissler: «Wir beide, meine Frau und ich, haben die Lieder an unserem Lebensweg, meine Frau war zudem die Gründerpräsidentin des Frauenchors Schwarzenbach, in dem sie bis kürzlich mitgesungen hat, und ich gehöre dem Männerchor Schwarzenbach an, in dem ich Ehrenpräsident bin.» Ob es einen schöneren Beruf als den des Wagners gibt? Zwissler: «Gibt es denn etwas Schöneres, als ein Rad herzustellen? Das Rad ist doch das Symbol der ewigen Reise.»

Text und Bilder Christian Jud.

LEBENSFREUDE

Es gibt tausend Gründe sich des Lebens zu freuen
Und hundert Gelegenheiten dies zu üben
Man müsste die Tage und Wochen nicht scheuen
Und den Schweiß und die Mühe lernen zu lieben
Das könnte das Lächeln des Siegers ergeben
Und wäre das heisse geliebte Leben

Man müsste dem was gegeben nicht trotzen
Und dahinter nach der lächelnden Seite suchen
An übermütigen Tagen im Übermut nicht protzen
Und glückliche Stunden zehnfach verbuchen
Man müsste sich heimlich Vorräte anlegen
An gehabten Freuden auf gegangenen Wegen

Die Mundwinkel müsste man sich nach oben reissen
Selbst wenn Nebel die Sicht über die Strasse verhindert
Man müsste dem Nachbar ein Lächeln verheissen
Ein Lächeln das die Lasten des Tages mindert
Und käme ein Windstoss und trüge uns fort
Ein Jauchzer darauf und ein fröhliches Wort

Das menschliche Leben ist ein heisses Geschehen
Eine Schaukel die hoch- und dann niedersaust
Verschwendung ist es ihm aus dem Weg zu gehen
Und unnütz dass es uns vor ihm graust
Gedanken nur – und doch eine heimliche Macht
Auf dem Feierabendbänkli darüber nachgedacht

Christian Jud, Bischofszell

DAS GEWERBE EMPFIEHLT SICH

Schreinerei
Anderegg
und
Scherrer GmbH
9536 Schwarzenbach



Jonschwilerstr. 24
Tel. 073 23 82 88

Paul Eisenring AG
Heizungen - Oelfeuerungen
Sanitäre Anlagen - Spenglerei

eisenring

eidg. dipl. Installateur
9243 Jonschwil
Tel. 073 23 49 23, Fax 073 23 81 78

Planung • Montage • Service
Ihr Fachmann für Haustechnik

**Thur
Verlag**

Wildbergstrasse 14
9243 Jonschwil
Tel. 073 23 57 05
Fax 073 23 57 20



Druck + Verlag
Druckvorlagen
Text/Bild-Integration
Werbung + Gestaltung



Rainer Eisenring

Lütisburgerstr. 13
9243 Jonschwil
Tel. 073 23 46 70
Fax 073 23 49 38

**PVC-Beläge
Teppiche
Tapeten
Parkett**

THALMANN

Cheminée- und Ofenbau
Keramische Wand- und Bodenbeläge
Hirschenstr. 10a
9536 Schwarzenbach
Tel. 073 23 47 60

Architekturbüro **AS** Akeret - Scherrer
9243 Jonschwil

Tel. 073 / 23 22 93 Fax 073 / 23 21 16

HAAG
ELEKTRO

Paul Haag
Elektrofachgeschäft
9536 Schwarzenbach
Tel. 073 23 23 75
Fax 073 23 81 42

Ein Besuch in unserer Partnergemeinde Polanka Wielka, Polen

Anlässlich einer Reise nach Polen im Sommer dieses Jahres besuchte der Arzt Dr. Paul Germann mit seiner Familie die Poliklinik in Jonschwils Partnergemeinde Polanka Wielka.

Zur selben Zeit brach in Jonschwil plötzlich das Reisefieber aus, als jung und alt sich ebenfalls entschlossen, eine Reise nach Polen zu wagen, um Land und Leute unserer Partnergemeinde näher kennen zu lernen.

In der Poliklinik von Polanka Wielka ...

Stolz führten uns die Ärzte, Schwestern und die Zahnärztin den neuen Erweiterungstrakt vor: im Untergeschoss die Apotheke, die von einem Privaten geführt wird, im Obergeschoss die Physiotherapie und die Zahnarztpraxis. Alles sehr hell und freundlich und relativ gut eingerichtet.



Frau Dr. Anna Biela und Frau Dr. Barbara Malinowska (hinten) vor Diagnoseapparaten

Auch der Altbau wurde neu und hell gestrichen und enthält Wartezimmer für die Patienten und verschiedene Praxisräume. Auch den Elektrokardiograph, ein Apparat, den die Gemeinde Jonschwil zusammen mit einem privaten Sponsor finanziert hat, trafen wir dort an. Der Apparat wird offensichtlich geschätzt.

Frau Dr. Anna Biela, die Kinderärztin der Poliklinik, macht eine Zusatzausbildung in Allgemeinmedizin. Wenn alles gut geht, wird sie diese im Januar 1996 abschliessen.

In Polens staatlichem Gesundheitswesen gibt es grosse Probleme. Weil der Staat kein Geld hat, versuchen Polikliniken und Spitäler zum Teil mit Hilfe von Sponsoren aus der Industrie dringend benötigte Geräte und Material zu beschaffen. Eine Krankenversicherung gibt es noch nicht; zu Eingriffen müssen die Patienten zum Teil das Material selber mitbringen. Weil die Leute nicht versichert sind, gibt es noch kaum private Arztpraxen. Jeder grössere Ort verfügt über eine Poliklinik, die aber meist eher dürftig ausgerüstet ist. Zum Röntgen, Gipsen, Nähen usw. werden die Patienten ins nächste Spital eingewiesen. In der Poliklinik in Polanka Wielka hängt ein Plakat, auf dem Patienten aufgefordert werden, einen freiwilligen finanziellen Beitrag an die Behandlung zu bezahlen.

... und im Spital von Bystra

Etwa 70 Kilometer südwestlich von Krakau liegt das Spital von Bystra, das von Dr. Barbara Malinowska geleitet wird. Frau Malinowska besuchte Ende letzten Jahres im Rahmen eines Infor-

mationsbesuches in der Schweiz unter anderem das Spital Flawil und diverse Privatpraxen in St.Gallen und Wil.

Das Spital in Bystra ist eigentlich eine Lungenklinik, sehr schön gelegen in



Markt in Zakopane

einem Park mit alten Bäumen. Die Gebäude stammen im älteren Teil aus der Jahrhundertwende, im neueren aus der Zeit vor dem 2. Weltkrieg. Vieles sollte dringend saniert werden, aber überall fehlt es an Geld. Die Ärzte versuchen mit einfachsten Mitteln, eine gute Medizin zu praktizieren. Es fehlen vor allem neuere Apparate zur Diagnosenstellung, aber auch Labor- und Verbrauchsmaterialien. Streng genommen fehlt es eigentlich an allem! Interessiert ist die Klinikleitung an günstigen Occasionsgeräten und solchem Verbrauchsmaterial, das für sie fast unerschwinglich teuer ist. Wir versuchen nun, bei der Erfüllung einiger der dringlichsten Wünsche zu helfen, im Wissen darum, dass das nur ein Tropfen auf den heissen Stein sein kann.



Vor dem Hauptgebäude des Spitals in Bystra

Es gibt Bestrebungen, Ärzte aus Polen für ein kurzes Weiterbildungspraktikum in die Schweiz einzuladen. Dazu sind bei der zuständigen Stelle im Kanton noch Abklärungen im Gange. Wir denken, dass so die Eigeninitiative der polnischen Ärzte gestärkt werden könnte und der persönliche Austausch Fachleuten aus Polen und der Schweiz viele Einblicke bringen würde, die für beide Seiten nützlich und lehrreich sein könnten.

Theres Germann

Polanka Wielka

Reisebericht über Land und Leute in Polen und unserer Partnergemeinde Polanka Wielka

Wie verabredet, standen alle Reisestufigen mit Gepäck zur Abreise bereit. Mit Entsetzen stellte man fest, dass einer fehlte. Wer war es denn? Kurz entschlossen wurde er aus den Federn geläutet, so dass wir vollzählig starten konnten. Während der Fahrt in unserem blauen Flitzer wurde Walkman gehört und auch über das Mingoslager berichtet. Doch irgendwo mitten in Österreich geschah etwas Seltsames. Der Motor stockte und stellte schliesslich ganz ab. «Welches ist jetzt nun die Tankanzeige?» fragte sich der Chauffeur. Dank hilfsbereitem Pannendienst wurde die unfreiwillige Pause bald beendet. Mit Witze erzählen, Plaudern und spannungsvollen Grenzübergängen (Österreich, Tschechien, Polen) erreichten wir gegen Abend unser langersehntes Reiseziel Polen.

Wir wurden herzlichst vom Bürgermeister begrüsst und anfangs schon mit Keksen und einheimischen Getränken verwöhnt. Am selben Ort genossen wir auch die polnische Küche, vor allem Kartoffeln mit Dill! Später wurden wir von unseren Gastfamilien begrüsst, und anschliessend durften wir die Gastfreundschaft Polens erleben.

Polanka Wielka zählt 800 Häuser und 4000 Einwohner. Auf der rund 24 Quadratkilometer grossen Fläche (Vergleich mit der Gemeinde Jonschwil: 11,37 Quadratkilometer) befinden sich noch zwei Grundschulen,



Die fröhliche Reiseschar von oben links nach unten rechts: Andreas Storchenegger, Eliane Weibel, Heidi Strassmann, Fredy Wick, Eveline Helg, Pascal Muriset, Astrid Dönni, Daniela Brändle, Martina Gämperli, Tadeusz Galgan (Gemeinderat), Notker Eisenring, Locyna Wlodarska (Lehrerin), Annemarie Schläpfer, Denise Stillhard, Michaela Schläpfer, Monika Schildknecht, Jozef Kala, Gemeindepräsident

eine Poliklinik und drei Kirchen. In einer der drei Kirchen, die wegen Geldmangels vom Verfall bedroht ist, befindet sich unter anderem eine uralte, handbetriebene Orgel. Polanka Wielka ist mit seinen zerstreuten Siedlungen kaum als Einheit zu erkennen. So nimmt die Landwirtschaft den grössten Stellenwert ein. Meist leben drei Generationen miteinander im selben Haus. Für die Selbstversorgung halten die Familien eigene Tiere und grosse Gärten. Mit zusätzlicher Arbeit muss oft die Mutter ihren Verdienst zum Haushalt beisteuern. Bis zum 1. Weltkrieg gehörte Polanka zu Österreich. Jetzt ist die Zeit der grossen Veränderungen, denn seit fünf Jahren ist Polen unabhängig. Der Gemeinderat besteht aus fünfzehn Personen. Im Gemeindehaus befinden sich nebst den Büros eine Biblio-

thek, ein Jugendtreff und ein Theateraum, wo auch gelegentlich Discos stattfinden.

In Krakau, der nächstgelegenen Stadt, besichtigten wir das Salzbergwerk Wieliczka. Die Besichtigung dieses Salzwerkes dauerte über zweieinhalb Stunden, wobei wir über sechs Kilometer im Stollen marschierten – das sind zwei Prozent vom Gesamtwerk! Krakau, die Stadt, die von einigen schönen und verzierten Kirchen geprägt ist, besitzt eine elf Tonnen schwere Glocke, die in einer der vielen Kirchen zu besichtigen ist. Einen weniger angenehmen Teil unserer Reise erlebten wir in Auschwitz. Dort trauten wir unseren Augen nicht, als wir in verschiedenen Räumen des KZ Schuhe, Kleider, Brillen, Haare, Rasierpinsel, Zahnbürsten und Koffer mit Adressen vorfanden.

Beeindruckend und erschütternd war das riesige Ausmass der Anlage in Birkenau.

AUSCHWITZ WARNT – KANN DAS UNRECHT WIEDER GUT GEMACHT WERDEN?

Auschwitz selbst ist eine Stadt, die sich nebst Bielsko Biala zu einem kleinen Zentrum entwickelt hat. Das bunte Marktleben zeigte zwei Welten auf: einerseits die des normalen Bürgers, der seine Lebensmittel einkauft, und andererseits die westlichen Produkte, welche für sie Luxusgüter sind.

In dieser erlebnisreichen Zeit in Polanka Wielka lernten wir eine neue Mentalität und einen neuen Lebensstil kennen. Eine Folkloregruppe verstand es, uns an unserem Abschiedsfest zu begeistern, und wir verabschiedeten uns mit schönen Erinnerungen von unseren Gastfamilien.

Bei der Rückreise, die wir am Freitag anpackten, machten wir nach langer Reise einen zehnstündigen Aufenthalt in Wien, der Stadt zum Träumen und auch zum Geniessen. Unter den vielen Sehenswürdigkeiten besuchten wir das Schloss Schönbrunn. Nach einem guten «Z'nacht» hatten wir die Gelegenheit, die Wiener Abendstimmung im Riesenrad zu geniessen und in ein paar Bahnen im Prater zu steigen.

Als Abschluss möchten wir noch hinzufügen, dass wir eine sehr fidele und lustige Gruppe von aufgestellten Leuten waren. Die Zeit, die wir zusammen verbrachten, wird uns sicher für Lebenszeiten in Erinnerung bleiben!

Pascal und Fredy

Herzlich willkommen
in der gössten Möbelstadt

... die Nr. 1
in Ihrer Region



b&p architektur ag

Baldegger + Partner
im Dörfli 2, CH-9536 Schwarzenbach
Tel. 073-23 50 77, Fax 073-23 94 93

Ihr Partner für:

Planung und Architektur,
Innenarchitektur

Gesamtrealisierung von
Wohnbauten,
Geschäfts-,
Gewerbe- und
Industriebauten

Rentenanstalt 

Swiss Life 

Walter Baumann
Vorsorgeberater
Rentenanstalt / Swiss Life
Postfach 109, 9524 Zuzwil
Tel. + Fax 073 28 18 90

Wenn Sie als Hausbesitzer
Schuldenberge versetzen
möchten.

Dann empfehlen wir Ihnen
ganz direkt eine indirekte
Amortisation Ihrer Hypotheken
mit unserer Vorsorgepolice.

«Gabelstapler und Nutzfahrzeuge – Da sind wir zuhause, seit 20 Jahren!»

Angefangen hat es eigentlich schon früher, nämlich mit einem Servicewagen und der Filialeröffnung am 1. April 1974 an der Poststrasse in Jonschwil. Als Folge der Rezession übernahm Guido Küng am 1. Dezember 1975 diese Filiale von der Tessiner Firma Carel SA. Seit diesem Datum ist der gelernte Automechaniker/Autoelektriker mit dem Eidg. Diplom Spezialist für Gabelstapler. 1982 kamen die IVECO Nutzfahrzeuge hinzu. Durch das stetige Wachsen des Unternehmens hatte man bald einmal zuwenig Platz in der gemieteten Werkstatt. In Schwarzenbach, im Industriegebiet Salen, baute sich der Unternehmer eine eigene Werkstatt, welche 1985 bezogen werden konnte. Das Gewerbe bedeutet Guido Küng sehr viel, und durch sein Amt als Gewerbevereinspräsident setzt er sich takräftig für eine bessere Beachtung der Klein- und Mittelunternehmen bei der Bevölkerung ein.



Der 24-Stundenservice ermöglicht den Einsatz bei Notfällen auch während ungewohnter Zeiten

Aussergewöhnlich fit

Dieser Slogan steht auf der Titelseite der Firmenbroschüre von Guido Küng. Wer einmal bei Guido Küng hereingeschaut hat, weiss, dass dieser Slogan keine wertlose Floskel ist. Hier ist ein aufgestelltes Team an der Arbeit. «Nur wessen Körper, Geist und Seele in Harmonie zueinander stehen, kann die Leistungen erbringen, die heute im beruflichen Alltag gefordert werden.» Dies ist die Meinung des Unternehmers, der seine Mitarbeiter auffordert, sich

nicht nur fachlich, sondern auch persönlich weiterzubilden. Dem Kunden zum Erfolg verhelfen, ist die Philosophie, welche Guido Küngs vielseitige Dienstleistungen und Qualitätsprodukte bei vielen namhaften Kunden beliebt machen. Die Service-Leistungen im Lieferwagen- und Gabelstaplerbereich haben die Firma in der Ostschweiz sogar an die Spitze gebracht. Über 10'000 Ersatzteile am Lager sollen es sein, welche die aussergewöhnlichen Service-Leistungen ermöglichen.

Weitherum bekannt – der Gabelstapler-Service von Küng

Als Generalvertreter von Fiat/Pimesso-Gabelstaplern verfügt das Unternehmen über ein komplettes Angebot von Gabelstaplern, die allen Anforderungen gerecht werden. Aus über 100 Basismodellen und etwa 1500 Ausführungen findet der Kunde den auf ihn ausgerichteten Maschinentyp. Es gibt hier Elektro- wie auch Diesel- und Gas-Gabelstapler. Dass hier nicht nur Gabelstapler verkauft werden, sieht man beim Rundgang durch den Betrieb. Die für dieses Gebiet bestens ausgerüstete Werkstätte ermöglicht fachmännische Reparaturen.

Wir bilden heute die Jugend zu Fachleuten von morgen aus

Der neuzeitlich eingerichtete Betrieb ermöglicht eine zukunftsgerichtete Ausbildung für die Lehrlinge. Zur Zeit sind drei Lehrlinge im «Küng-Team» integriert, welche den Beruf als «Automechaniker schwere Motorwagen» erlernen. «Sie sollen den Fortbestand unseres Handwerkes gewährleisten. Die faszinierende Technik, welche immer umweltbewusster und im Dienste der Sicherheit weiterentwickelt wird, stellt höchste Ansprüche und ruft nach ideenreichen Nachwuchskräften mit fundiertem Fachwissen», so Guido Küng.



Speziell ausgerüstete Werkstätte für Gabelstapler

Zehn Fragen an den Unternehmer und Präsi- denten des Gewerbe- vereins Guido Küng

Was hat Sie vor 20 Jahren dazu bewogen, selbständig zu werden?

Küng: Ich hatte die Wahl, den Filialbetrieb, an dessen Aufbau ich arbeitete, selbständig zu übernehmen oder mir eine andere Stelle zu suchen. Mit der Meisterprüfung und der



Das Unternehmer-Ehepaar
Guido und Ruth Küng

Ausbildung an der Handelsschule hatte ich eine sehr gute fachliche Ausbildung, und darum entschloss ich mich damals, zwar mit wenig Eigenkapital, ein eigenes Unternehmen zu gründen.



Fachmännische Reparatur an einem IVECO-Lastwagen

Was hat sich Ihrer Ansicht nach während den letzten 20 Jahren in Ihrem Arbeitsbereich grundlegend verändert?

Mit dem Einzug der Elektronik hat sich die Bewirtschaftung im Ersatzteillager und im Administrationsbereich grundlegend verändert. Es gibt heute viel mehr Vorschriften (Lärm, Gewässerschutz, Emissionen), und dies hat auch zur Folge, dass bedeutend mehr Papier produziert wird als früher.

Wieviele Lehrlinge wurden während den letzten 20 Jahren in Ihrem Betrieb ausgebildet?

Elf Lehrlinge.

Als Präsident des Gewerbevereins Jonschwil-Schwarzenbach sind Sie eng verbunden mit dem örtlichen Gewerbe. Welches sind Ihre Hauptanliegen?

Wir müssen mehr aufeinander eingehen, einander gegenseitig anerkennen und Missgunst abbauen, damit wir gemeinsam gegen aussen besser

auftreten können. Das macht uns stark. Ich habe den Eindruck, dass wir auch lernen müssen, unsere Leistungen besser zu verkaufen.

In diesem Jahr ist die Mehrwertsteuer eingeführt worden. Nicht alle Unternehmer sind glücklich darüber. War das für Sie eine grosse Umstellung?

Die Einführung der Mehrwertsteuer hat uns sehr viel mehr administrativen Aufwand gebracht. Jede Faktura muss entsprechend erfasst werden. Einen grossen Vorteil sehe ich darin, dass unsere Investitionen steuerfrei sind.

97 Prozent aller Betriebe im Kanton St.Gallen gehören zu den Klein- und Mittelunternehmungen. Etwa Zweidrittel des Volkseinkommens stammen aus gewerblichen Betrieben. Leider wird es immer schwieriger, qualifizierte Kantonsratskandidaten aus diesem Unternehmerkreis zu finden. Ist Politik für den Unternehmer in der heutigen strapaziösen Zeit zu aufwendig geworden?

Das Überleben in dieser Zeit wird für viele Unternehmer zur zentralen Frage: weniger Margen, mehr Aufwand für denselben Verdienst, grösserer Wettbewerb (Verdrängungsmarkt). Viele Aufgaben können nicht delegiert werden, da die Verantwortlichkeit für den ganzen Betrieb beim Unternehmer allein liegt. Das Engagement im eigenen Betrieb hat Priorität.

Durch diesen Leistungsdruck sind wir sehr stark gefordert und haben dadurch Mühe, die nötige Freizeit für

solche Aufgaben zur Verfügung zu stellen.

Welche Vorteile haben Ihrer Ansicht nach Klein- und Mittelunternehmen gegenüber den Grossunternehmen?

Mit unserer grösseren Flexibilität können wir schneller auf die Kundenwünsche eingehen. Der Kontakt zum Kunden ist persönlicher.

Der Konkurrenzkampf in vielen Branchen wächst. Der Markt diktiert die Preise. Soziale Errungenschaften will man nicht preisgeben. Der Staat muss drei Milliarden Franken Zinsen für die Schulden bezahlen. Wie kann Ihrer Meinung nach dieser Entwicklung entgegengetreten werden?

Wir müssen wieder mehr Eigenverantwortung übernehmen und weniger Anforderungen an den Staat stellen. Durch weniger Perfektionismus bei öffentlichen Neubauten und vor allem beim Strassenbau könnte viel Geld gespart werden.

Die Lohn- und Preisspirale sollte man einfrieren und bei den Sozialabgaben müssten Abstriche gemacht werden. Durch weniger Gesetze könnten unproduktive Aufwendungen abgebaut werden.

Welchen Ratschlag werden Sie einem Jungunternehmer, der morgen beginnt, mit auf den Weg geben?

Der Glaube an den persönlichen Erfolg und Vertrauen auf die eigenen

Fähigkeiten sind wesentliche Voraussetzungen für den Start. Die Ziele genau formulieren und davon träumen, dadurch entsteht das heisse Verlangen, diese zu erreichen.

Wie sehen Ihre Zukunftsperspektiven aus?

Wenn wir uns täglich bemühen und gemeinsam an unseren Zielen arbeiten, sehe ich unserer Zukunft sehr positiv entgegen, denn: gemeinsam sind wir stark! Und so gehe ich mit einer grossen Portion Optimismus, Freude und Zuversicht in unsere Zukunft.

*Mit Guido Küng sprach
Markus Egli*



**WIR SIND FÜR SIE
VON NUTZEN**

Mit unseren vielseitigen Dienstleistungen und Qualitätsprodukten sowie mit einer positiven Einstellung in der täglichen Arbeit erledigen wir unsere Aufgabe mit Freude und Begeisterung!

IVECO	Nutzfahrzeuge
FIAT	Gabelstapler
PIRESPO	Deichsel- und Schubmaststapler
Stöcklin	Schnellhubwagen

Aussergewöhnlich fit – das sind wir, und als guteingespieltes Team zu Höchstleistungen fähig.

Küng

Guido Küng
Industriegebiet Salen
9536 Schwarzenbach
Telefon 073 23 23 43
Telefax 073 23 91 27

Heinrich Federer

Unter fremden Namen

*«Mensch, dir geht das Geld aus,
du bist ein kranker Mann, Sorge
für deine Zukunft!»*

Kurz bevor Heinrich Federer 1928 starb, beschenkte er die Leser mit seinen Jugenderinnerungen «Am Fenster». Er sagt in der Widmung, dass «in diesem Buche nur wahrhaft Geschehenes in seinen rücksichtslosen Farben und ohne Selbstschonung erzählt wird. Selbst bis zum genauen Ort und Namen hielt ich mich an die Tatsachen.» Wahrhaftigkeit gehört zu Federer.

Und dennoch hat unser Dichter, was wenig bekannt ist, erste belletristische Texte unter Decknamen veröffentlicht, als die materielle Not als freier Schriftsteller den schüchternen Mann dazu brachte, seine Schublade zu öffnen und ihre Schätze einer kritischen Leserschaft preiszugeben, aber wohl noch nicht so recht von seinem Talent überzeugt war.

Dabei ist Federer der geborene Erzähler. In der autobiografischen Skizze «Meine Erzähler» (Grote-Weihnachts-Almanach, 1912) schreibt er: «... Da war es denn mein Liebstes, am Schilf des Sees zu liegen und einigen Kameraden Geschichten zu erzählen, zuerst Gehörtes, dann frech Erfundenes. Nach und nach wurde dieses Fabeln eine Leidenschaft in mir... – Dieses Erzählen dauerte bis in mein Berufsleben fort. Die zahlreichen Kinder, die mich kennen, wissen nichts von mir, als dass ich erzählen muss. Jetzt noch gehören diese Erzählerstunden zu meinen schönsten und liebsten Lebensgenüssen. Aus den Fabeleien unter Kindern habe ich alle meine Novellen geholt... – Während meiner Studien in Literatur, Philosophie und vor allem in Theologie ging es zwar mit meiner Plauderkunst rückwärts. Aber als ich dann sieben glückselige Jahre auf dem Lande wirkte, später an eine Zeitung in die Stadt kam und endlich

völlig amtsfrei wurde, ging es mit dem Erzählen wieder lustig fort. Meine ersten Zuhörer waren nun Männer, andere Jünglinge geworden; die neuen waren wieder Kinder. Ich hörte von jedem Alter den Atem, den Puls, die Stimme, das feine Spulen des Lebensfadens, ich kannte sie und traf daher auch ihr Herz, nicht bloss ihr Ohr, mit dem rechten Ton.

Immer noch wollte ich nichts schreiben als doktrinaire Aufsätze, die mir passabel, und Gedichte, die mir meist miserabel gerieten.

Erst als es hiess: Mann, alleinstehender Hagestolz du, man kann nicht von Luft und Poesie leben, begann ich, einzelne kleine Erzählungen unter einem fremden Namen herauszugeben. Daneben füllte ich meine Schublade mit einer Unmenge von erzählten Stegreifgeschichten...

Erst, als es wieder hiess: Mensch, dir geht das Geld aus, du bist ein kranker Mann, Sorge für deine Zukunft! – fiel es mir ein, fünf Novellen als Buch herauszugeben, wenn ich wirklich einen Verleger fände. Daran zweifelte ich...»

Dänische Dogge oder Pelz?

Auf seine erste Anfrage kam ein herzhaftes Ja. – 1911 erschienen Federers «Lachweiler Geschichten» in Buch-

form (Verlag Grote, Berlin). Fünf Erzählungen, die zuvor in Zeitschriften abgedruckt worden sind. «Der gestohlene König von Belgien» und «Unser Nachtwächter Prometheus», beide in der Einsiedler «Alten und Neuen Welt» (Jahrgang 1904/05, unter dem Pseudonym «E. Sein»).

Die Geschichte «Vater und Sohn im Examen», in der Lehrer Korn seinem Sohn die schlechteste Note austellt und nicht durch die Schul-, wohl aber durch die Lebensweisheit seines Buben vom Buchstaben geheilt und zum Geist, der lebendig macht, bekehrt wird, trägt Heinrich Federer den ersten Preis bei einem Wettbewerb in Deutschland ein. – Dazu ein interessanter Hinweis: 1908 weilte Federer – wie schon öfters – bei einer Familie Hofstetter in Gais zur Kur. Die Frau wies den Schriftsteller auf den literarischen Wettbewerb hin und riet ihm, doch daran teilzunehmen. Er schickte auf ihr Drängen das damals schon vollendete Manuskript ein und versprach, im Falle eines Erfolges Frau Hofstetter «eine dänische Dogge oder einen schönen Pelz» zu schenken. Federer wurde Sieger, doch das Geschenk blieb aus. Es war nämlich mittlerweile zu einem Zerwürfnis zwischen «Herrn Federer» und der Mutter Hofstetter gekommen. Diese warf dem Gast aus Zürich vor, den Sohn Konrad auffällig vor ihren übrigen Kindern zu bevorzugen. (Aus der handschriftlichen, vierbändigen Federer Biografie von Max Brunner: «Federer von nah». Brunner lebte in Federers Nachbarschaft in Zürich und war mit dem Dichter in den letzten zwanzig Jahren seines Lebens eng befreundet.) – Der Erstdruck dieser



*In Zürich (1899 – 1902)
Redaktor an den «Zürcher Nachrichten» und gleichzeitig Spiritual bei den Ingenbohler
Kreuzschwestern im «Elisabethenheim» (Kreuzstrasse 46, Zürich 8)*

Lehrer-Geschichte aus «Lachweil» erfolgte 1908 in der Zeitschrift «Daheim».

Zwei weitere unter einem Decknamen publizierte Texte von Federer sind ebenfalls in der «Alten und Neuen Welt» zu finden: «Die Republik – Ein lokal-politisches Sittenbild aus der Neuzeit» (Jahrgang 1903/04, gezeichnet mit «E. Mensch») und das Malergeschichtlein «Kunst und Liebe» (Jahrgang 1904/05, unter dem Pseudonym «Ath. Inn»).

Der Erfolg beim Preisausschreiben in Berlin – zur Jury gehörte kein Geringerer als Hermann Hesse – machte den Namen Federer schlagartig im ganzen deutschen Sprachraum bekannt. Die Verleger umwarben ihn; endlich war er der finanziellen Sorgen enthoben – wenigstens bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Ab 1911 gab der Grote-Verlag in regelmässiger Folge seine auflagenstarken Bücher heraus.

Hohes Ansehen auch in deutschen Zeitschriften – Lektionen der Mutter

Heinrich Federer war inzwischen auch in der deutschen Presse heimisch geworden. Er trat in ein treues Mitarbeiterverhältnis zu «Velhagen & Klasings Monatsheften», zum «Gral» (Münster in Westfalen), zum «Daheim» (Berlin) und zu vielen andern. Sehr eng gestalteten sich von 1910 an die Beziehungen zur neugegründeten «Illustrierten Monatschrift für das gesamte katholische Geistesleben der Gegenwart», dem «Aar» (Regens-

burg). In dieser Zeitschrift werden Federers Roman «Berge und Menschen» abgedruckt, zwei Dutzend seiner «Umbrischen Reisegeschichtlein», eine umfassende Abhandlung über Tolstoi, ferner zahlreiche «Literarische Rundschauen». In den 36 Heften des «Aars» begegnen uns auch zwei weitere Pseudonyme Federers. Als «Quietus» hat er die «Zeitschriften-Rundschau» betreut. Und die «Literarischen Betrachtungen» sind zum Teil mit «Zoilos» gezeichnet. In letzterer hat er rund 150 Bücher besprochen. Eine Fleissarbeit sondergleichen. Ein Beitrag im «Aar» ist sogar mit «Dr. Zoilos» gekennzeichnet: Da hat Federer vorweggenommen, was ihm acht Jahre später zuteil werden sollte. Anlässlich der Gottfried-Keller-Jahrbundertfeier wird er 1919 von der Philosophischen Fakultät der Universität Bern zum Doktor honoris causa promoviert. So stolz der Name auch war, ein langes Leben war der gehaltvollen Zeitschrift «Aar» nicht beschieden. Nur gerade drei Jahre.

Federers Krankheit schränkte ihn nicht nur im Alltag, sondern auch in seinen Kontakten ein und unterbrach oft genug sein Schreiben. Und doch hat der Dichter ein so umfangreiches Werk geschaffen. – Der gute Einfluss des mütterlichen Erbes ist da nicht zu übersehen. Tapferkeit im Alltag, unermüdlicher Fleiss, Beharrlichkeit im Ausüben der täglichen Pflichten, tiefe Frömmigkeit und «stolzbescheidene» Wahrung von Würde und Haltung, trotz zahlreicher Enttäuschungen und Demütigungen, Versöhnung mit einem harten Schicksal – das war es, was ihm seine ernste

Mutter Tag für Tag vorlebte, und Heinrich verstand diese meist wortlosen Lektionen.

«Briefe» aus der Kaplanenstube

Berühmt geworden ist Federer mit seinen Büchern. Aber weiss man, dass er nebst seinem dichterischen Arbeiten zeitlebens als Journalist, Rezensent und Essayist «für den Tag» geschrieben hat? Nach seinem Umfang dürfte das kaum mehr bekannte journalistische Werk dem dichterischen die Waage halten, ja es sogar übertreffen.

Schon als Kaplan in Jonschwil (1893 bis 1899) hat er zahlreiche Artikel und Buchbesprechungen für Tagesblätter verfasst. – «Jetzt im Zurückblicken muss ich gestehen, auch die Sorge war schön, auch die Knappheit hatte ihre Festlichkeit und das 4-Rappen-Zeilengeld für einen Zeitungartikel, woran ich in der Kaplanenstube bis Mitternacht schrieb und ihn noch durch den Schnee zum nächsten Briefkasten trug, es wog schwerer als die spätern besten Honorare.» – So der Dichter in seiner Rückschau.

Die «Ostschweiz» erhält seine nach den Wochentagen benannten «Briefe». Bis zum Wegzug von Jonschwil hat Federer um die fünfzig Beiträge in dieser Zeitung publiziert, meist unsigniert oder unter den Zeichen H. oder -ch. Auch im «Alltoggenger» und im «Wiler Boten» erscheinen kulturpolitische Essays, literarische Aufsätze und Leitartikel. – Im «Alltoggenger» trägt kein einziger der rund drei Dutzend Beiträge Federers Namen.

Einzelne sind mit H. wie in der «Ostschweiz» gezeichnet oder mit «Eingesandt», «Korrespondenz» oder «Von einem Mitarbeiter» überschrieben. Der Rest ist namenlos.

Im Jahre 1898 gewinnt das «Vaterland» Heinrich Federer als festen Mitarbeiter. Dort schreibt er im Feuilleton unter dem Zeichen Hc. geistvoll plaudernd seine «Sonntagsposten» und andere Aufsätze. Ab Nr. 24, 1898, bis zum Ende der Jonschwilerzeit sind etwa hundert Titel im «Vaterland» zu finden.

Ist es nicht verwunderlich, dass sich der ehemalige Kaplan aus Jonschwil so oft scheu hinter Buchstaben, Abkürzungen und Decknamen versteckt hat? Als «Philaethes», um ein weiteres Beispiel anzuführen, liess Federer 1898 im «Vaterland» die Artikelserie «Klassische und moderne Dichter» erscheinen. Darin kämpft er um eine gehaltvollere katholische Belletristik, die sich nicht bloss mit Unterhaltlichem und oberflächlich Religiösem begnügen dürfe.

Bischöflicher Auftrag ohne Glück

Keine Lorbeeren hingegen hatte Federer mit den Zeitungsartikeln geerntet, die 1910 unter dem Pseudonym «Senex» (der Greis!) in den «Neuen Zürcher Nachrichten» erschienen waren. Sie stehen in ursächlichem Zusammenhang mit jenem Ereignis anfangs August 1902, das sein Leben und Schicksal entscheidend verändert hat und ihn zwang, den Redaktionsposten in Zürich aufzugeben.

Der Churer Bischof Gregor Schmid von Grüneck, ein rätischer Grandseigneur, beauftragte den aus «Amt und Ehren» geworfenen Schriftsteller, unter einem Decknamen gegen die sogenannten modernistischen Tendenzen im christlichen Roman der damaligen Zeit aufzutreten. Federer schrieb also gegen seine eigene Überzeugung, die er Jahre früher als «Philaethes» im «Vaterland» dargelegt hatte, und geriet dadurch in einen Gewissenskonflikt. Die Affäre wurde schliesslich peinlich. Federer bestritt nämlich, dieser «Senex» zu sein, obwohl seine Autorschaft offensichtlich war. Warum wohl? Steckte er in finanzieller Not? Hatte er einen servilen Hang, oder war sein Selbstbewusstsein in jenen Krisenjahren derart geknickt? Es ist schwer auszumachen, was diesen sonst so aufrichtigen Menschen letztlich zu dieser unehrvollen Lohnschreiberei bewogen hatte.

Vogelgesicht – Schillernase – Augen wie ein Kaninchen

Wer ist Heinrich Federer? – Lassen wir ihn selbst zu Wort kommen: «...Mit Gepolter ward ich vom Schweizer, mit musizierender Freundlichkeit vom Österreicher empfangen und heftig vor einen Becher Rheinwein hingegossen. Dann ward ich rechts und links dutzenderlei gefragt und dazu ungehört gedreht und betrachtet und definiert. 'Sie haben ja das reinste Vogelgesicht!' rief der Schweizer

Dichter. – 'Schillernase!' begütigte der lebenswürdige Österreicher. – 'Und Augen wie ein Kaninchen!' ging es weiter. – 'Aber kein gar zahmes!' verbesserte Österreich. – 'Haben Sie Gedichte mitgebracht?... Keine?... Soll ich Sie mal durchhauen, Sie Trotzkopf?... Jetzt schauen Sie mich wie ein Luchs an... Die Hand her!... Hat es Krallen daran?... Meine Frau schrieb Ihnen doch, Sie sollten Gedichte mitbringen...'. Hier («Aus jungen Tagen») schildert der Dichter einen Besuch in Luzern beim Dramatiker Dr. Arnold Ott und weitem «Schwärmern». Und zeichnet ein Kurzportrait aus eigener Feder. – Der facettenreiche Dichter liefert uns auch ein geistig-seelisches Kurzportrait anhand seiner Pseudonyme. Wer ist er also?

Ein «Mensch», der das «Sein» vor das «Haben» setzt. – Ein «Philaethes», also ein Wahrheitsfreund, dem die Wahrheit etwas Heiliges bedeutet. – Ein «Quietus», also ein kontemplativer Träumer. – Ein «Zoilos», also ein schonungsloser Tadler von Missständen und Verlogenheiten. – Ein «HC», also ein verkehrter Schweizer? Oder ein verkappter Heinrich? – Ein schon früh vom Ehrendoktor Träumender? – Ein «Senex», also ein Greis und als solcher gedungener Lohnschreiber eines ultramontanen Bischofs in Chur.

Das alles ist Federer. Ein Mann der Feder. Nomen est omen.

Edwin Schweizer

Erinnerungsgeschichte vom Kriegsende vor 50 Jahren

*Aus der Sicht eines Kindes
erzählt*

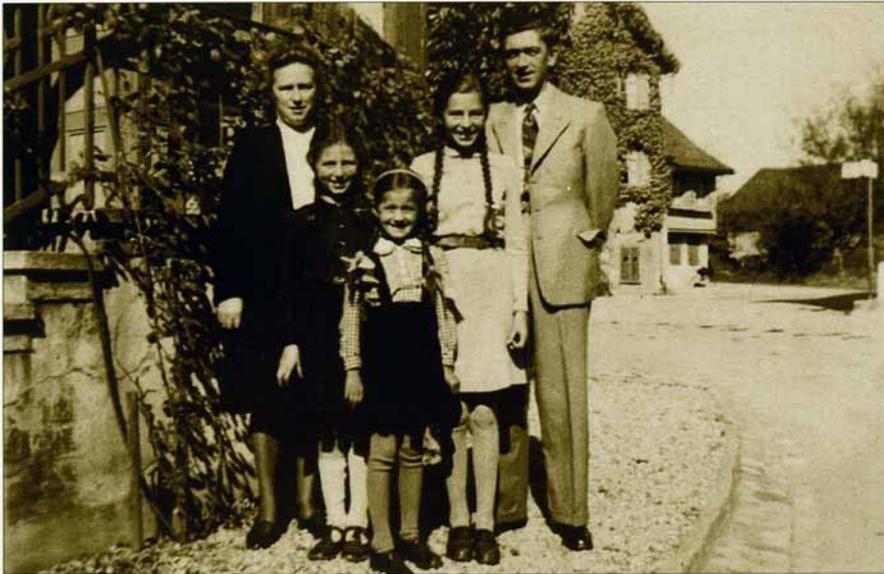
Das Kriegsende 1945 habe ich als vierjähriges Mädchen in München erlebt, und wie es war, als die Amerikaner in die Stadt einzogen, weiss ich noch ganz genau: Wir Kinder spielten unter den Bäumen der Forstenrieder Allee, es regnete und wir hüpfen in den Pfützen herum. Plötzlich tauchten am Ende der Strasse Panzer auf. Jeder Panzer hatte einen grossen weissen Stern auf der Seite, die Luken waren geöffnet, und auf ihren Rändern sasssen Soldaten mit Stahlhelmen und winkten uns zu. Sie lachten, und wir lachten auch und winkten zurück. Auf einem der Panzer hockte ein riesiger Schwarzer. Er rief irgendwas und warf mir eine Orange zu, die wie ein Ball über den schwarzen Asphalt rollte. Schwarze hiessen damals noch Neger und Orangen nannten wir Apfelsine, und beides hatte ich noch nie gesehen. Den Mann werde ich mein Leben lang nicht vergessen.

Als ich die Orange meiner Mutter zeigte, weinte sie und sagte: «Jetzt ist der Krieg zu Ende». Für meinen Vater kam dieses Ende zu spät, er war 1943 in Russland gefallen, von einer Granate zerfetzt. Als ich von seinem Tod hörte, glaubte ich es nicht, ich war ja erst drei. Ich rannte aus dem Haus, stieg in eine Strassenbahn und sagte dem Schaffner: «Ich will nach Russland meinen Papa suchen». Es dauerte eine ganze Weile, bis man mein Zuhause gefunden hatte und mich bei meiner Mutter abgeben konnte.

Nach dem Einzug der Siegermächte stand die Flak an der Allee still. Keine Bombenangriffe mehr, keine Nächte in den Kellern, keine verdunkelten Fenster. Trotzdem blieb das Leben beschwerlich. Magere Kinder spielten in verkohlten Ruinen, während ihre Mütter stundenlang durch die Kraterlandschaft der zerbombten Stadt streiften, um sich in die langen Schlangen vor den übriggebliebenen Lebensmittelläden einzureihen, um irgendwo gebrauchte Kinderschuhe aufzutreiben oder Armeedecken, aus denen sie kleine Mäntel schneiderten. 1947 gab es die ersten Kindertransporte des Roten Kreuzes in die Schweiz. Weil wir drei unterernährte, vaterlose Zahnstocher waren, durften zwei von uns mit. Meine Schwester Barbara war drei, ich inzwischen sechs Jahre alt. Wir bekamen Auswei-

se mit unseren Daten um den Hals, für den Fall, dass eines verloren ging. Ein langer Zug voll blasser, aufgeregter Kinder fuhr aus dem zerbombten Hauptbahnhof in jenes Land, wo es angeblich so viele Butterbrote für uns gab, wie wir essen konnten.

In St. Margrethen schliefen wir in einem riesigen, dunklen Raum, den ich als Lagerhalle in Erinnerung habe. Und dann kam er: Alois Heuberger, der Postmeister von Jonschwil, und brachte Licht in all das Kinderweinen, in Heimweh und Angst. Er kam mit dem Fahrrad und setzte mich auf den Gepäckträger. Er schob das Rad durch Wiesen und Wälder und tröstete mich mit einer ruhigen, dunklen Männerstimme, wie ich sie lange nicht mehr gehört hatte. Er brachte mich in sein Haus, das mit hölzernen Schuppen bedeckt war wie ein Fisch. Das Haus war gross und warm und gemütlich, und plötzlich hatte ich eine zweite Familie. Eine Mutter, die mich geduldig kämmte, meine Strümpfe an ein seltsames Trikothemdchen knöpfte, das sich «Gstältli» nannte, und mich in ein Bett steckte, ganz oben unterm Dach, wo es aussah wie in Andersens Märchen. Ich hatte zwei neue Schwestern, Silvia und Marlies, mit langen Zöpfen wie ich. Wir streiften durchs Dorf, das damals in einem Nest von Bäumen stand. Die Jonschwiler schüttelten besorgt die Köpfe über meine Mager-



Familie Heuberger 1945 mit den Kindern Silvia, Ursula Demeter, Marlies (v.l.n.r.)

keit, und Mama Heuberger mästete mich mit dicken Butterbroten.

Das Postamt war unten im Haus. Ein Raum mit Jahrhundertwende-Stubenfenstern und Holzboden. Hinter einem Verschlag aus Holz und Glas sass mein neuer Papa. Er wog mich jede Woche auf der Paketwaage, mass mich am Türpfosten, und wenn wir fertig waren, durfte ich Briefe abstempeln. Dann ging er in den Hühnerhof und schlachtete den Hahn auf dem Holzbock mit der Axt, damit das Hungerkind eine nahrhafte Suppe kriegte.

Jonschwil, das war blühender Holunder, Kirschen, die wir uns an die

Ohren hängten und Nüsse, die wir mit Steinen aufschlugen. Pferdefuhrwerke, Ochsen gespanne und der Duft nach frischem Holz.

Ab und zu gingen wir über die Wiesen nach Bettenau, wo meine kleine Schwester bei den Gämperlis lebte und ebenfalls so geliebt wurde wie ich.

So vergassen wir langsam den Krieg, und als wir abreisen mussten, war das eine richtige Kinderkatastrophe. Versüsst wurde sie von Frau Scheidegger, die eine Fabrik hatte und Mama Heuberger einen Ballen Stoff für uns mitgab. Soviel war das, dass wir hinterher jahrelang in blau-weiss-

karierten Kleidern, Blusen und Schürzchen herumliefen.

Als uns meine Mutter in München vom Bahnhof abholte, begrüsst sie meine Schwester in bestem Schwyzerdütsch! «Muatr, Muatr, i dr Schwyz hätt's Huus brännt». Denn das war neben Gämperlis grossem Stier die Sensation von Bettenau gewesen. Der Münchner Bahnhof war noch immer eine Ruine.

Ursula Demeter, Südtirol

Ursula Demeter ist heute freischaffende Journalistin und war verheiratet mit dem bekannten Bergsteiger Reinhold Messner.

1995: Aus der Sicht der Körperschaften der Gemeinde

Politische Gemeinde

«Gemeinde Jonschwil 2000+»

Der turbulente wirtschaftliche, aber auch gesellschaftliche und politische Wandel verlangt von jedem öffentlichen Gebilde, insbesondere auch von den Gemeinden, dass es sich intensiv mit der Gestaltung der Zukunft auseinandersetze. So sollte sich die Politik zunehmend von ihrem eher punktuellen, kurzfristigen Charakter lösen und sich – nach einer vertieften Standortbestimmung – an längerfristigen Zielen orientieren. Dabei sind diese Zielsetzungen für die zukünftige Entwicklung der Gemeinden nicht isoliert, sondern vernetzt und ganzheitlich zu erarbeiten. Gelingt es gar, zu diesen Zielen verbindliche Massnahmen und Aktivitäten zu formulieren, wird ein wesentlicher Beitrag zur Förderung der Lebensqualität und auch zur Förderung des wirtschaftlichen Potentials geleistet. Gleichzeitig steigt damit die Effizienz, und das Profil der Gemeinde wächst.

Erarbeitung eines Leitbildes

Der Gemeinderat ist mit Blick auf die Entwicklung unserer Gemeinde über das Jahr 2000 hinaus der Auffassung, dass auch der Gemeinde Jonschwil durch die gemeinsame Erarbeitung solcher Zielsetzungen zu einer ganzheitlichen und längerfristigen Politik verholpen werden soll. Dabei sollen

die vielfältigen und teils gegensätzlichen Interessen zu einem gesunden Ausgleich gebracht und eine ausgewogene Weiterentwicklung unserer Gemeinde eingeleitet werden. Die Formulierung der Strategie der Gemeinde Jonschwil über die Jahrtausendwende hinaus, die Erarbeitung der dafür notwendigen Massnahmen und Aktivitäten sollen in einem Leitbild zusammengefasst werden.

Interesse an der Mitarbeit

Um die Erwartungen der Bevölkerung, der Körperschaften und der verschiedenen Interessengruppen möglichst breit zu erfassen, sind vier Arbeitsgruppen gebildet worden. Es war die Absicht des Gemeinderates, die Arbeitsgruppen möglichst repräsentativ für die Einwohnerschaft der Gemeinde zusammenzusetzen. Die Konstituierung der Arbeitsgruppen erfolgte daher einerseits auf dem Berufungsweg und andererseits aufgrund des Ergebnisses einer öffentlichen Ausschreibung. Die Mitarbeit bei diesem Projekt ist auf ein erfreuliches Echo gestossen. Über 40 Einwohner zeigten sich interessiert, sich gemeinsam mit der Zukunft unserer Gemeinde auseinanderzusetzen.

Gewünschte Entwicklung unterstützen

In einer ersten Phase wurden im Verlaufe des Sommers die verschie-

denen politischen und gesellschaftlichen Kernbereiche der Gemeinde analysiert. In einer zweiten Phase werden sich die Arbeitsgruppen mit alternativen Wegen für die Gestaltung der Zukunft unserer Gemeinde auseinandersetzen. In einer letzten Phase sollen verbindliche Leitsätze und Massnahmen erarbeitet werden, um die gewünschte Entwicklung zu unterstützen. In der Form einer Vernehmlassung wird dann im Frühjahr 1996 die Bevölkerung Gelegenheit haben, sich zum Vorschlag des Leitbildes zu äussern und weitere Impulse oder Verbesserungsvorschläge einzubringen.

Politisches Bewusstsein fördern

Mit dem Projekt Leitbild «Gemeinde Jonschwil 2000+» beschäftigt sich der Gemeinderat nicht nur zielorientiert und ganzheitlich mit der Zukunft unserer Gemeinde. Er möchte auch breit abgestützt das politische Bewusstsein fördern und seine Arbeit messbar machen.

Man darf also auf das Ergebnis des Leitbildes gespannt sein. Der Gemeinderat ist dankbar für das Interesse und die Mitarbeit der Bevölkerung an diesem Projekt. Ein Projekt, das Weichen stellen wird für die Entwicklung der Gemeinde Jonschwil über das Jahr 2000 hinaus.

Markus Brändle, Gemeindammann

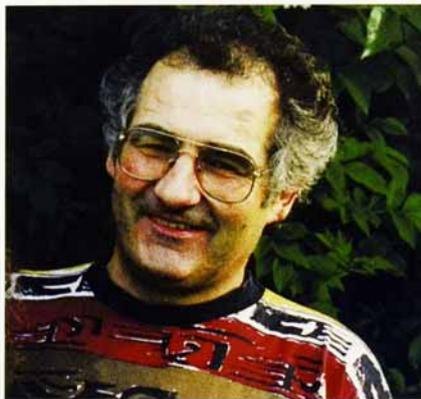
1995 Das Jahr vor dem grossen Jubiläum von Jonschwil

Bürgerversammlung 1995

Eine Tradition ging zu Ende. Erstmals seit langer Zeit fand die Bürgerversammlung nicht in der Pfarrkirche statt. Zusammen mit der Schulgemeinde Jonschwil durfte der Anlass im Saal des Pfarreiheims abgehalten werden. Durch die musikalische Darbietung des Jugendchors und die Bewirtung wurde die Atmosphäre der Bürgerversammlung in angenehmer Weise aufgelockert. Trotzdem, oder vielleicht gerade deshalb, fanden alle Anträge des Verwaltungsrates eine mehrheitliche Zustimmung der anwesenden Bürgerinnen und Bürger der Dorfkorporation.

Prosit – Trinkwasser aus Kunststoffleitungen

Ist das die Zukunftslösung im Leitungsbau? Erstmals sind solche Wasserleitungen im Korporationsgebiet Jonschwil eingebaut worden. Parallel zur laufenden Neuerschliessung des Baugebietes Regenberg-Sonnhalde schreitet das Sanierungsprogramm der alten, bald hundertjährigen Gussleitungen voran. Im Zusammenhang mit der Erneuerung der Kronen- und Schulstrasse sind auch alle Hauszuleitungen saniert worden.



Jubiläum

Herr Josef Schnetzer von Gruben / Jonschwil ist seit fünfundzwanzig Jahren Aktuar der Dorfkorporation Jonschwil. Seine Aufmerksamkeit und sein sprichwörtliches Erinnerungsvermögen haben schon an mancher Verwaltungsratssitzung für Aufsehen gesorgt. Gerne haben seine fünf Präsidenten, die er in dieser Zeit amten und verwalten sah, auf dieses Erinnerungsvermögen zurückgegriffen. An dieser Stelle möchten wir Josef Schnetzer zu diesem seltenen Jubiläum gratulieren und ihm für seine Verdienste den gebührenden Dank und die Anerkennung aussprechen. Wir verbinden damit die Hoffnung auf eine weitere kameradschaftliche Zusammenarbeit.

1.-August-Feier 1995

Die Dorfkorporation durfte turnusgemäss den Anlass durchführen. Unter der erfahrenen Regie des Verwaltungsrates Notker Spitzli engagierten sich die übrigen Räte mit ihren Frauen und Freunden eigenhändig, um die traditionelle Feier in einem anderen Rahmen durchzuführen. Die schöne und warme Sommernacht

war mit ein Garant dafür, dass der Anlass mit ungefähr 400 Gästen aus nah und fern so gut besucht war. Christoph Sutter, der dichtende Lehrer aus Wil, wusste mit seinen poetischen Darbietungen zu gefallen, die grosse, alte mechanische Orgel aus Lichtensteig sorgte für Show und Sound der speziellen Art, und die Tanzmusik durfte beinahe nicht mehr aufhören. Kurzum, es war ein schönes Fest und kann zur Nachahmung empfohlen werden.

Aufrüsten

Für 1996, zum 1200-Jahr-Jubiläum von Jonschwil, möchte der Verwaltungsrat das Erscheinungsbild der Dorfkorporation zeitgemässer gestalten. In einem ersten Schritt soll die Jahresrechnung, das offizielle Organ der Korporation, grafisch neu gestaltet werden.

EDV

Nicht Windows 95 ist das Ziel, sondern ein zeitgemässes Instrument für die Verwaltung. Nach den ersten Gehversuchen mit Laptops gilt es jetzt, mit einer zentralen Station und einer angepassten Software die Verwaltungstätigkeit zu vereinfachen. Ein entsprechender Antrag für die nächste Bürgerversammlung wird vorbereitet.

Pannen und Pleiten

Solche hat der Verwaltungsrat 1995 nicht erlebt, und auch kleine Probleme vermögen die Freude der Verwaltung an der Arbeit nicht zu trüben. In Zusammenhang mit einer Leitungsumlegung hat ein eingesetztes Ventil gestreikt, und gleichzeitig haben



Heimkehr der Schwarzenbacher und Jonschwiler Schützen vom eidgenössischen Schützenfest

elektrische Störungen in der Zentrale Uzwil bewirkt, dass der Wasserdruck in der Niederzone von Jonschwil verrückt spielte und etwelche Unruhen auslöste. *Tempi passati* – die Probleme sind wieder im Griff!

Heimkehr

Die Schützen von Schwarzenbach und Jonschwil kehrten vom eidgenössischen Schützenfest zurück. Mit silbernen und goldenen Lorbeeren bekränzt von einem solchen nationalen Anlass heimzukehren, ist auch heute noch ein Ereignis, das es verdient, erwähnt zu werden. Der Empfang, begleitet von der Bürgermusik und umrahmt von den Fahnen-delegationen der anderen Dorfvereine, ist eine alte Tradition mit vielen Bedeutungen, die auch in Zukunft ihre Berechtigung hat. An diesem Anlass wird Freundschaft und Zusam-

menhalt unter den Vereinen nicht nur zelebriert, sondern auch gelebt. Den Fahnen-delegationen aus Schwarzenbach und Jonschwil sowie der Bürgermusik sei an dieser Stelle gedankt.

*Jacques Akeret, Präsident,
Dorfkorporation Jonschwil*

Dorfkorporation Schwarzenbach

Allgemeiner Rückblick 1995

Das vergangene Jahr war in bezug auf Neuerungen für die Dorfkorporation ein eher ruhiges. Bezüglich Bautätigkeit macht sich ein klarer Rückgang bemerkbar.

Mutationen

Wegen seiner sehr starken Reisetätigkeit bei der Firma Bühler in Uzwil hat unser Aktuar Marco Letta im Frühling 1995 den Rücktritt eingereicht. Neu konnte Frau Anita Landolt für dieses Amt gewonnen werden. Im Namen des Verwaltungsrates der DKS möchte ich dem Zurücktretenden nochmals für die geleistete Arbeit herzlich danken und wünsche unserer neuen Aktuarin viel Freude an der neuen Aufgabe.

Wasserversorgung

Im März 1995 wurden endlich, nach einer langen Schlechtwetterperiode, die Tiefbauarbeiten zur Behebung der Grundwasserprobleme im Bereich Buechenpärkli in Angriff genommen. Nach rund vierzehn Tagen Bautätigkeit konnten die Arbeiten abgeschlossen werden. Der erhoffte Erfolg stellte sich ein. Der Abfluss von Grundwasser in die Kanalisation konnte gestoppt werden, und es kann festgestellt werden, dass sich der Ertrag der Quelfassung Geissmatt erhöht hat. Zusätzliche Wasserproben haben gezeigt, dass die sehr gute Wasserqualität, wie vor den Eingriffen ins Erdreich, gehalten werden konnten.

Strassenbeleuchtung

Die Beleuchtungsanlage des Schulweges ab Überbauung Sägewerk zum Oberstufenzentrum konnte termingerecht fertiggestellt werden. Diese Wegbeleuchtung wurde an einen separaten Schaltkreis angeschlossen, so dass die Ein- und Ausschaltzeit unabhängig vom restlichen Beleuchtungsnetz geschaltet werden kann.

Auf Anfrage der Niederstetter Bevölkerung wurde ebenfalls die Beleuchtung des südlichen Verbindungsweges zur Bahnstation im Bereich Tanklager so verbessert, dass die Benützung dieses Weges auch bei Nacht wieder zumutbar ist.

Elektrizitätsversorgung / Erdgasversorgung

Wie schon vor längerer Zeit angekündigt, musste der Strompreis auf November 1995 angepasst werden. Der Verwaltungsrat hat versucht, die Stromtarife auch für die Zukunft so tief wie möglich zu halten.

Die neu geltenden Tarife sind wie folgt:

Haushalttarife

Hochtarif HT	19.3 Rp./kWh
Niedertarif NT	9.6 Rp./kWh

(wie bisher)

Gewerbetarif 1

Hochtarif HT	14.8 Rp./kWh
Niedertarif NT	9.6 Rp./kWh

(wie bisher)

Leistung max. Fr. 24.80 / 2 Mt.
= Fr. 148.80 p.a.

An den bisherigen Grundgebühren sowie Tarifzeiten konnte festgehalten werden.

Seit geraumer Zeit bestehen Bestrebungen, die östlich der Sonnenhalde stehende Trafostation zu ersetzen. Die rund dreissigjährige, auf grüner Wiese stehende Station sollte so bald wie möglich durch eine neue, der heutigen Technik entsprechenden Einheit ersetzt werden.

Anfragen an Grundeigentümer bezüglich neuem Standort der zukünftigen Trafostation wurden bereits unternommen.

Im Zusammenhang mit der Erneuerung der Wasserversorgungsleitung in der Kapellstrasse wurde auch das Erdgasversorgungsnetz um diesen Strassenbereich erweitert. Auf Grund der stagnierenden Bautätigkeit im Korporationsgebiet sind nur vereinzelte Neuerschliessungen für Erdgas und Elektrizität für dieses Jahr zu verzeichnen.

*Arnold Schäli, Präsident,
Dorfkorporation Schwarzenbach*

Primarschule

Jonschwil

Bürgerversammlung 1995

An der Bürgerversammlung vom 3. April 1995, die erstmals im Pfarreihem stattfand, umrahmt vom Schülerchor «Crazy Singers», wurden Rechnung 1994 und Budget 1995 diskussionslos genehmigt. Das Budget 1995 rechnet mit Aufwendungen von 2,76 Mio. Franken. Dies entspricht einem Minderaufwand gegenüber dem Vorjahr von rund 500'000 Franken. Der Hauptgrund für diese Reduktion ist die Übergabe der Realschule an die Oberstufenschulgemeinde Jonschwil-Schwarzenbach auf den 1. August 1995.

Abtretung der Realschule

Die Abgabe der gesamten Realschule an die neue Oberstufenschulgemein-

de auf Beginn des laufenden Schuljahres war für unsere Schulgemeinde ein wichtiges Ereignis. Mit diesem Wechsel ist auch ein langjähriger Vertrag mit der Real- und Sekundarschulgemeinde Oberuzwil ausgelaufen, nachdem unsere Sekundarschü-



Der Sporttag bringt jedes Jahr wieder Abwechslung in den Schulalltag

lerinnen und -schüler während Jahrzehnten die Schule in Oberuzwil besuchen konnten. Mit der Zusammenführung der Real- und Sekundarschule konnte die Oberstufenreform auch in unserer Gemeinde realisiert werden.

Für die Primarschule bedeutet dieser Auszug, dass nach einigen Jahren mit sehr engen Platzverhältnissen wieder genügend Klassenzimmer vorhanden sind. Die gegenwärtige Kapazität (neun Klassenzimmer) dürfte für längere Zeit genügen. Das bisherige Realschulhaus wurde in Schulhaus «Sunnenrain» umbenannt.

Wechsel im Lehrerteam

Die Abtretung der Realschule hatte auch zur Folge, dass alle Lehrkräfte, die auf der Realstufe unterrichteten, ihren Arbeitgeber zu wechseln hatten. Neben den Reallehrkräften haben im Verlauf des letzten Schuljahres die beiden langjährigen Lehrerinnen Eveline Haag (Unterstufe) und Yvonne Zahner (Handarbeit/Hauswirtschaft) aus familiären Gründen ihre Lehrtätigkeit aufgegeben. Mit Barbara Bossi aus Schwarzenbach für die Unterstufe sowie Lisbeth Storchenegger und Marlene Thomann, beide aus Jonschwil, für die Handarbeit konnte die Nachfolge geregelt werden.

Im Kindergarten verliess uns nach zweijähriger engagierter Tätigkeit Susanne Huber, um sich weiterzubilden. Ihre Stelle konnte mit Yvonne Böni aus Uznach wieder besetzt werden.

Neuorganisation der Musikschule

Mit der Inbetriebnahme des neuen Oberstufenzentrums konnte auch die Neuorganisation der Musikschule, die 1994 an der Bürgerversammlung beschlossen wurde, in die Tat umgesetzt werden. Der Zweckverband Musikschule Oberuzwil-Jonschwil MSOJ ist ab diesem Datum in allen Partnergemeinden zuständig für die freiwillige musikalische Ausbildung. Die Primarschulgemeinde Jonschwil hat auf dieses Datum auch den musikalischen Grundkurs an die MSOJ übertragen. Auch der 1994 gegründete Schülerchor «Crazy Singers» unter der Leitung von Susanne Huber, der schon verschiedentlich mit sehr grossem Erfolg aufgetreten ist, wurde neu der MSOJ angeschlossen.

Sprechstunde Schulratspräsident

Mit der Einführung einer periodischen «Sprechstunde Schulratspräsident» Anfang 1995 hat der Schulrat einen Versuch gestartet, um der Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, Wünsche, Anliegen oder auch Kritik im Zusammenhang mit der Schule direkt bei den Verantwortlichen anzubringen. Der Besuch der Sprechstunde war bis jetzt eher mässig. Trotzdem möchte der Schulrat dieses Angebot noch für einige Zeit aufrechterhalten.

Blick in die Zukunft

Zur Zeit wird auf Stufe Kanton in verschiedenen Arbeitsgruppen intensiv an der Revision der Lehrpläne gearbeitet. Auch Lehrkräfte aus unserer Schulgemeinde sind in dieser Arbeit involviert. Auf Beginn des Schuljahres 1997/98 soll der neue Lehrplan in Kraft gesetzt werden. Mit der Revision der Lehrpläne ist Gewähr geboten, dass sich auch die Schule den neuen Herausforderungen unserer Gesellschaft stellt (lebenslanges Lernen, unterrichtsfreier Samstag, vermehrte Einführung von Blockzeiten usw.).

Robert Gämperli, Präsident Primarschulgemeinde Jonschwil

Katholische Kirchgemeinde Jonschwil

Wechsel im Verwaltungsrat der Katholischen Kirchgemeinde

Auf 31. Dezember 1995 legen folgende Personen ihr Amt nieder:

Robert Storchenegger,
Präsident seit 1984

Elisabeth Eisenring,
Beisitz seit 1980

Hans Forster,
Vizepräsident seit 1984

Guido Krömmler,
Pfleger seit 1992

Im weiteren haben Karl Widmer als Kollegienrat und Theres Zimmermann wie auch Roman Schmidt ihr Amt als Mitglieder der Geschäftsprüfungskommission niedergelegt.

Am 9./10. September 1995 wurden an der Urne folgende Personen bestätigt oder neu gewählt:

Guido Küng, Präsident, neu
Die weiteren neuen Ratsmitglieder:

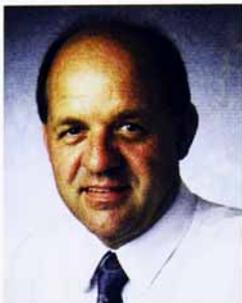
Monika Thürlemann
Bettina Hug

Peter Lenz

Im weiteren wurde Markus Egli als neuer Kollegienrat gewählt.

Ab 1. Januar 1996 setzt sich die Geschäftsprüfungskommission aus folgenden Personen zusammen:

Alfred Fischer, bisher; Cornelia Huser, bisher; Annalies Steppacher, bisher; Annalies Helg, neu; Patrik Gämperli, neu.



**Guido Küng, Präsident ab
1. Januar 1996**

Geboren 1949

Aufgewachsen in St.Pelagiberg

Lehre als Automechaniker

Weiterbildung zum Lehrmeister

Kaufmännische Ausbildung

Heute Inhaber eines Nutzfahrzeugbetriebs

Verheiratet seit 1970, zwei Kinder

Wohnhaft in Jonschwil seit 1977

Bisherige Öffentlichkeitsarbeit:

1980-88 Präsident der Primarschulgemeinde Jonschwil

Seit 1992 Präsident des Gewerbevereines Jonschwil-Schwarzenbach

Der neugewählte Präsident ist ein Mann mit Erfahrung in der Öffentlichkeitsarbeit, der aus innerer christlicher Überzeugung für unsere Kirchengemeinde das Beste geben wird. Ich danke ihm und allen weiteren Personen, die sich für ein Amt zur Verfügung gestellt haben und wünsche ihnen alles Gute für die Zukunft.

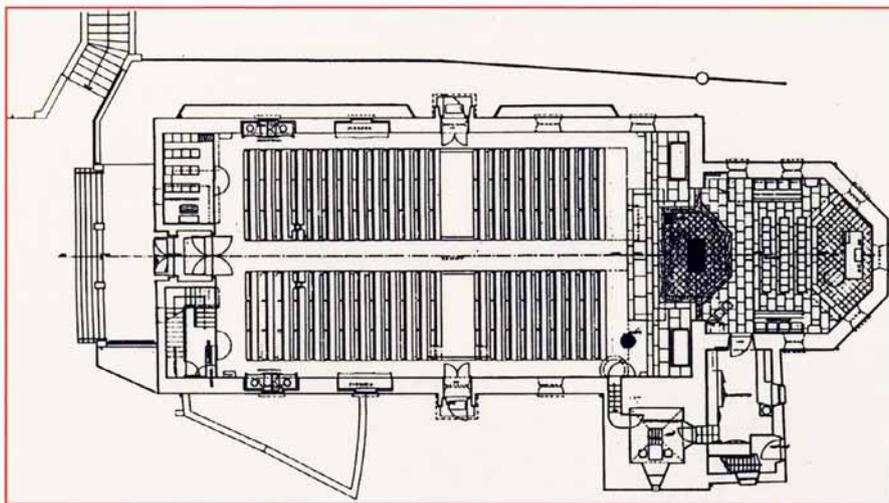
*Robert Storchenegger
Präsident Kirchenverwaltungsrat*

**Bericht der Baukommission
Kirchenrenovation**

Am 31. März 1995 wurde an der Kirchbürgerversammlung der Kredit von 2,265 Mio. Franken für die Innenrenovation der Pfarrkirche mit nur einer Gegenstimme genehmigt. Seit der letzten Renovation 1958 sind verschiedene Mängel in formaler,

strom- und Schwachstromanlagen sind auch neue Leuchten und Lampen sowie eine neue Akustik- und Liedermeldeanlage vorgesehen. Die Läutmaschinen müssen ersetzt und die Glockenausrüstung und die Turmuhr von 1935 revidiert werden.

Bereits am 19. September 1989 hatte der katholische Administrationsrat



Grundriss Erdgeschoss der St. Martinskirche

funktionaler und technischer Hinsicht festgestellt worden. Die im Gutachten aufgeführten technischen Verbesserungen und gestalterischen Massnahmen enthalten vor allem eine Isolation der Raumschale, eine neue Niedertemperatur-Rohrheizung und einen neuen Holzboden unter den Bänken. Mit der Liturgiereform nach dem Konzil ist der Altar näher zum Volk gerückt, weshalb auf der vorgezogenen Treppenanlage ein neuer Altar aufgestellt werden soll. Der alte, dunkle Hochaltar wird an den alten Standort im Chorraum zurückversetzt. Nebst dem Ersatz der Stark-

des Kantons St.Gallen vom Renovationsbedürfnis der St.Martinspfarre Kenntnis genommen. Die verschiedenen Verhandlungen führten schliesslich zur Genehmigung des Projektes am 24. Januar 1995. Die Ausrichtung von Abschreibungsbeiträgen an die Kirchengemeinde Jonschwil in der Höhe von 2,2 Mio. Franken wurde an die Bedingung verknüpft, dass ab 1996 die Bausteuer von 3% auf neu 7% erhöht wird. Die freiwerdende Bausteuer vom Pfarreiheim von derzeit 3% muss nach dem Jahre 1999 ebenfalls zur Tilgung der Hauptschuld Kirche verwendet werden.

Im Mai und Juni 1995 hatte der Architekt Oskar Pekarek die Devisierung vorbereitet und die ersten Offerten eingeholt. Nachdem der Gemeinderat am 13. Juli 1995 die Baubewilligung erteilt hatte, konnte am 14. August mit den Ausräumungsarbeiten in der Kirche begonnen werden. Die Bänke und die Beichtstühle bleiben bis zur Behandlung in einem Depot. Als Provisorium hat der Pfarreierrat den Kirchenraum im Pfarreiheim eingerichtet. Für grössere Anlässe wird die Mehrzweckhalle benützt. Die Renovationsarbeiten werden frühestens im September 1996 beendet sein.

*Kurt Bulgheroni
Präsident Baukommission*

Evangelische Kirchgemeinde Oberuzwil-Jonschwil

Die Kinder werden in Zukunft als Erwachsene das gesellschaftliche, politische und kirchliche Leben gestalten. Die Kirchenvorsteherschaft legt deshalb grossen Wert auf die Arbeit mit den Kindern im Unterricht, in den Lagern und in Kinder- und Jugendgruppen. In diesem Bericht wird vor allem von diesen Bereichen die Rede sein.

Konfirmandenunterricht

Seit jeher mussten die Konfirmanden aus Jonschwil und Schwarzenbach den Unterricht in Oberuzwil besu-



Konfirmandenklasse 1995

chen. Der Weg war oft beschwerlich, vor allem im Winter bei Dunkelheit und prekären Strassenverhältnissen. Vor einigen Jahren beschloss die Kirchenvorsteherschaft, im Schulhaus Schwarzenbach Konfirmandenunterricht erteilen zu lassen unter der Bedingung, dass mindestens sieben Jugendliche am Unterricht teilnehmen würden. Die Konfirmation wurde jeweils mit einer der beiden Oberuzwiler Klassen in Oberuzwil durchgeführt.

Letztes Jahr konfirmierte Pfarrer Daniel Habegger die Jugendlichen zum ersten Mal in der Kapelle Schwarzenbach. Da Pfarrer Habegger im Berichtsjahr seinen Studienurlaub einziehen konnte, übernahm der Gemeindediakon Peter Leuzinger den Konfirmandenunterricht. Vor den Sommerferien konnte er 12 Jugendliche in der Kapelle konfirmieren. Die

Konfirmation in der Kapelle wird sicher zur schönen Tradition werden. Neben den wöchentlichen Unterrichtsstunden wird jeweils ein fünftägiges Lager zusammen mit den Oberuzwiler Klassen durchgeführt. Die Reise führte dieses Jahr ins Tessin. Ausflüge, Spiele und Gespräche standen auf dem abwechslungsreichen Programm.

Im Schuljahr 1995/96 unterrichtet Peter Leuzinger die Konfirmandenklasse zum ersten Mal in der Degenaus. Er und Pfarrer Habegger benützen im Unterricht die themenbezogenen Konfirmandenmagazine, die sehr ansprechend sind für Jugendliche dieser Altersstufe.

Religionsunterricht in der Degenaus

Mit dem Bau des Oberstufenzentrums entstand für die Kirchgemeinde

eine neue Situation. Es musste der Religionsunterricht in einem weiteren Schulhaus nebst den Schulhäusern in Bichwil, Jonschwil, Schwarzenbach, Primarschule Oberuzwil und Oberstufenzentrum Oberuzwil organisiert werden. Glücklicherweise wohnt der Gemeindediakon Peter Leuzinger in Jonschwil. So lag der Entscheid nahe, ihm den ganzen Unterricht zu übertragen. Dies bedingt natürlich eine Entlastung in anderen Aufgaben. Die Beziehung zu den Schülern und Schülerinnen, die Integration ins Lehrerkollegium und der Kontakt zu den Eltern sind ihm sehr wichtig.

Seine Präsenz ermöglicht den Gemeindegliedern einen besseren, unkomplizierten Kontakt mit der Institution Kirche. Das Büro von Peter Leuzinger befindet sich an der Unterdorfstrasse 3, wo er telefonisch über die Nummer 23 30 83 erreichbar oder persönlich anwesend ist.

Sonntagsschule und Familien-Z'morgen

Die Sonntagsschule in Jonschwil veranstaltete einen Orientierungstreff, um interessierten Eltern und deren Kindern ihre Tätigkeit näher zu bringen. Die beiden Sonntagsschullehrerinnen, Käthi Huber und Monika Hermann, verstanden es ausgezeichnet, neben dem Geschichtenerzählen den Eltern Informationen weiterzugeben. Während des Apéros bestand die Gelegenheit, näher in Kontakt zu treten und sich gegenseitig besser kennenzulernen.

In den letzten Jahren lud die Kirchgemeinde jeweils zu einem Familien-Z'morgen in Jonschwil und Schwarzenbach ein. Der Familien-Z'morgen

in Schwarzenbach erfreut sich reger Beteiligung. In Jonschwil musste er mangels Interesse ausfallen.

Die Verantwortlichen der Kirchgemeinde sind auf der Suche nach einer Veranstaltung, die einem Bedürfnis entspricht und zu einem festen Punkt im kirchlichen Jahreskalender werden könnte. Zündende Ideen sind gefragt. Ob sich in Jonschwil interessierte Gemeindeglieder mit guten Vorschlägen finden lassen? Gibt es versteckte Bedürfnisse, die es zu entdecken oder zu formulieren gilt?

Lageraktivitäten

Jedes Jahr bietet die Kirchgemeinde zwei Lager an für die Kinder bis zur 4. Klasse und Jugendliche bis zur 8. Klasse. Die Jugendgruppe «Junge Kirche» führt ihre Lager in eigener Regie durch. Die angebotenen Lager erfreuen sich grosser Beliebtheit und bieten den Kindern und Jugendlichen unvergessliche Erlebnisse. Leider ist die Beteiligung aus dem Gebiet der Politischen Gemeinde Jonschwil nicht sehr gross, obwohl sich verschiedene Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus Jonschwil und Schwarzenbach in der Lagerleitung engagieren und mit viel Freude zum Gelingen am Lager beitragen. Es wäre schön und wertvoll, wenn diese gemeinschaftsfördernde Gelegenheit mehr ergriffen und genutzt würde. Im Kontakt mit älteren Gemeindegliedern kommt immer wieder zum Ausdruck, wie prägend und unvergesslich positive Eindrücke und Erlebnisse in der Jugendzeit sind, gerade auch im Zusammenhang mit der Kirche. Ermöglichen wir auch unseren Kindern und Jugendlichen durch eine

Lagerteilnahme ein unverkrampftes, frohes Verhältnis zur Kirche und ihrer Botschaft! Das gibt ein starkes Fundament für gute und schwierige Zeiten im Leben eines Menschen.

Marianne Burgermeister

Erdgas – die Antwort zur Sicherung von sauberem Trinkwasser

**Erdgas-Versorgung
Dorfkorporation
Schwarzenbach**

1+ = erdgas

Qualitätsbewusst

Mit qualifizierten Fachleuten und einem hochwertigen Maschinenpark haben wir die besten Voraussetzungen für eine saubere und termingerechte Arbeit.

Hochbauarbeiten, Umbau und Renovationen, Tiefbauarbeiten, Fassadensanierungen, Gerüstungen.

Hungerbühler
AG
Baugeschäft
Jonschwil

Geschäftsführer:

Marcel Muriset
Sonnenrainstr. 12
9243 Jonschwil
Tel. 073 23 10 80

inside

Inneneinrichtung

Eigenes Polstermöbel-Atelier
Bodenbeläge und Parkett
Vorhänge – Rollos und Bettwaren
Antik – Möbel und Restaurationen
Neubezüge von Auto- und Motorradsitzen

Besuchen Sie unsere Ausstellung

Öffnungszeiten:

Mo - Fr 13.30 - 18.30 Uhr

Sa 09.00 - 16.00 Uhr

Martin & Jeannette Baumann

Letzistrasse 2

9235 Lütisburg Tel. / Fax 073 31 31 21

9243 Jonschwil (Tel. Priv.) 073 23 76 53

Reparaturen
Umbau
Schreinerei

André
Aubert

*«Mer machet alles us Holz:
Türe, Schränk und Chochene
Lütet Sie üs a, mer berotet
Sie gern!»*

André Aubert

9243 Jonschwil, Poststrasse 7
Tel. 073 23 10 85

**Wenn's ums
Ganze geht**

Hochbau
Tiefbau
Strassenbau
Betonbohren und -sägen
Umbauten und
Renovationen



Raschle+
Conte AG

9500 Wil

073/22 04 15

Chronik

1. November 1994 bis 31. Oktober 1995

November 1994

5. Unter dem verheissungsvollen Titel «Im Süden ganz heiss» überrascht der Männerchor Jonschwil sein Publikum mit einem bunten Liederprogramm am traditionellen Unterhaltungsabend.
13. Einmal mehr vermag die Jonschwiler Chilbi viele Besucher anzuziehen. Am Vorabend trifft sich die junge Generation zur Nichtraucher-Chilbi-Disco, organisiert von der Gesundheitsvorsorge.
21. Zur Halbzeit der laufenden Amtsdauer legen die Vertreter aller Körperschaften der Gemeinde Rechenschaft ab über ihre Tätigkeit. Das besondere Interesse des Publikums gilt den schulischen und kirchlichen Angelegenheiten.
29. Der erste Auftritt des neugegründeten Schülerchors «The Crazy Singers» unter der Leitung von Susanne Huber. Der junge Chor leitet die Vortragsübungen der Musikschule Jonschwil ein.

Dezember

4. Bei einer Stimmbeteiligung von 41,4% sagen die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger der Gemeinde nein zu zwei eidgenössischen Abstimmungsvorlagen: Krankenversicherungsgesetz und Volksinitiative «für eine gesunde

Krankenversicherung». Dem Bundesgesetz über Zwangsmassnahmen im Ausländerrecht wird zugestimmt.

9. Der Thur-Verlag Jonschwil lädt zur Vernissage seines vierten Jahrbuches ein. Besondere Schwerpunkte bilden die Jonschwiler Jahre des Schriftstellers Heinrich Federer und ein Überblick über die örtliche Landwirtschaft.
12. Mit der Auflage der notwendigen Planerlasse für die Überbauung Regenberg-Sonnenhalde beginnt die Umsetzung der langjährigen Planungsarbeit für das gemeindeeigene Bauland.

Januar 1995

7. Am traditionellen Neujahrsapéro der FDP Jonschwil-Schwarzenbach werden von den zwei pro-

minenten Politikerinnen Frauenthemen heftig diskutiert.

28. Am Unterhaltungsabend des Männerchors Schwarzenbach verbindet der Gesang Generationen; Primarschüler gestalten den gelungenen Unterhaltungsabend mit.

Februar

3. Fasnachtsauftakt in Jonschwil mit dem Chäferball und dem Kinderumzug. Dank der Initiative der IG Chäferball können diese beliebten Anlässe im Jonschwiler Veranstaltungskalender am Leben erhalten werden.
14. Eine erfreuliche Bilanz zieht das Organisationskomitee des Sponsorenlaufes für das Beschäftigungs-Wohnheim Schwarzenbach vom Oktober 1994: der



Gesamtertrag von 70'000 Franken kann übergeben werden.

17. Die «Krone» Jonschwil lädt wieder zur Einkehr ein. Corina Stehrenberger und Emil Bucher heissen die neuen Wirtsleute.
18. Trotz Schneeregen prägen viele originelle Masken und glänzende Kinderaugen das Bild der Schwarzenbacher Dorffasnacht, organisiert von der Bürgermusik Jonschwil.

März

3. In seinem ersten Bericht als Verwaltungsratspräsident kann Willy Angehrn an der Generalversammlung der Raiffeisenbank Schwarzenbach Positives mitteilen: Erhöhung der Mitgliederzahl auf 700 und erfreulicher Rechnungsabschluss.
12. Zwei ja und zwei nein zu den vier eidgenössischen Abstimmungsvorlagen durch die 744 stimmenden Bürgerinnen und Bürger der Gemeinde (40,7%): «Gegenentwurf zur Volksinitiative für eine umweltgerechte und leistungsfähige bäuerliche Landwirtschaft» (ja), Bundesbeschluss über eine Ausgabenbremse (ja), Änderung Michirtschaftsbeschluss (nein), Änderung Landwirtschaftsgesetz (nein).
25. Ein brillantes Blaskonzert, ein heiteres Theaterspiel und einige unbeschwerte Stunden beschenken die Bürgermusik am traditionellen Konzert- und Unterhaltungsabend.
31. Die Jonschwiler Pfarrkirche kann renoviert werden. Die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger der

Kath. Kirchgemeinde Jonschwil stimmen allen Anträgen des Kirchenverwaltungsrates zu, unter anderem auch einem Kredit von 2,3 Mio. Franken für die Innenrenovation der Pfarrkirche.

April

2. Diskussionslos genehmigen die Stimmberechtigten an der Bürgerversammlung der Evang. Kirchgemeinde Oberuzwil-Jonschwil Jahresabschluss, Voranschlag und Steuerplan.
3. Die zuständigen Räte der Schulgemeinden Jonschwil und Schwarzenbach und der Dorfkorporationen Jonschwil und Schwarzenbach werden in ihrer Arbeit bestätigt: allen Anträgen zum Jahresabschluss und zum Budget wird von den Stimmberechtigten an den jeweiligen Bürgerversammlungen zugestimmt.
7. Ein denkwürdiger Versammlungsabend in Schwarzenbach. Mit einem kleinen Rahmenprogramm führt die Sekundar- und Realschulgemeinde Jonschwil-Schwarzenbach die erste ordentliche Bürgerversammlung durch, und dies zusammen mit der politischen Gemeinde. Den Anträgen des Schulrates und des Gemeinderates für Rechnung und Budget wird zugestimmt.
23. Grosser Tag in der St.Martins-Pfarrei Jonschwil: 39 Knaben und Mädchen empfangen die erste Heilige Kommunion.

Mai

8. Gewerbe-, Industrie- und Dienstleistungsbetriebe werden sich aus

Anlass des 1200-Jahr-Jubiläums von Jonschwil 1996 gemeinsam an der Gewerbeausstellung im Areal des Oberstufenzentrums Degenau präsentieren. Das beschliesst der Gewerbeverein Jonschwil-Schwarzenbach anlässlich der Hauptversammlung.

27. Der Radclub Jonschwil lädt einmal mehr zur traditionellen Volksradtour und zum abendlichen Dorfplausch ein.

Juni

5. Trotz Regengüssen erfreut sich das 30. Uzwiller Buebe-Schwingen in Schwarzenbach einer grossen Teilnehmer- und Besucherzahl.
9. Nach einem zweiwöchigen berufsbezogenen Praktikum in der Gemeinde Jonschwil nimmt der Bürgermeister der polnischen Partnergemeinde Polanka Wielka wieder Abschied.
12. Wiederum ist das Stimmvolk zur Urne gerufen. Es wird über drei eidgenössische und zwei kantonale Vorlagen abgestimmt: ja zur 10. AHV-Revision, nein zur Volksinitiative «zum Ausbau von AHV und IV» und zur Änderung des Bundesgesetzes über den Erwerb von Grundstücken durch Personen im Ausland, ja zur Gesamtrevision der Kantonsverfassung mit Mehrheit für die Variante der Vorbereitung und Durchführung durch den Grossen Rat und ja zum Nachtrag zur Kantonsverfassung betreffend Finanzierung des Untergymnasiums der Kantonschule.

17. Die Durchfahrt in Schwarzenbach und Jonschwil der Profi-Radfahrer der Tour de Suisse mit dem Wiler Alex Zülle wird zu einem wahren Volksfest.
25. Mehr als 600 Mädchen und Knaben zeigen gute Leistungen am Jugendsporttag des OKTSV/SVKT der Region Wil in Jonschwil. Der Anlass wird zum Anlass des 75jährigen Bestehens von der Aktivriege Jonschwil organisiert.

Der Tour de Suisse-Tross in Schwarzenbach



30. Mit einem Plauschmatch an der «Schüeli» in Oberuzwil verabschiedet Oberuzwil nach 86 Jahren gemeinsamer Schulgeschichte die Jonschwiler Oberstufenschüler, die nach den Sommerferien ihr eigenes Oberstufenzentrum einweihen können.

Juli

1. Unter der regen Anteilnahme der Bevölkerung findet an diesem Wochenende bereits zum sech-

Der «Jugi-Tag» bei schönstem Wetter in Jonschwil



7. Einen besonderen Willkommensgruss lässt sich der Oberstufenschulrat am letzten Schultag einfallen. Mit Ross und Wagen holt er «seine» neuen Schüler in Wil und Oberuzwil ab.
21. Jugendaustausch: Müde aber voller neuer Eindrücke und Erlebnisse kehrt eine Schar Jugendlicher aus der Gemeinde Jonschwil von einem einwöchigen Besuch bei Jugendlichen in der polnischen Partnergemeinde Polanka Wielka zurück.

August

1. Mit Witz, Charme und Poesie führt Christoph Sutter durch die 1.-August-Feier auf dem Schulhausplatz in Jonschwil.
13. Der letzte Gottesdienst vor dem Beginn der Umbauarbeiten wird in der Pfarrkirche Jonschwil gefeiert. Nachdem die katholischen Kirchbürger im Frühjahr den Kredit für die Innenrenovation der Pfarrkirche genehmigt haben, kann jetzt mit diesen bis im Herbst 1996 dauernden Umbauarbeiten begonnen werden.
14. Schulbeginn im Oberstufenzentrum: 150 Schülerinnen und Schüler und 15 Lehrkräfte beleben ab sofort das neue Oberstufenzentrum in der Degenau. Mit dem ersten Schultag zu Beginn des Schuljahres 1995/96 nimmt auch der im Frühjahr gegründete Zweckverband der Musikschule Oberuzwil-Jonschwil den Betrieb auf.

TECHNIK, DESIGN, DYNAMIK UND
QUALITÄT AUS GUTEM HAUS



★ ★ ★ ★ ★
APOLLO
G A R A G E

Garage Apollo, R. Hollenstein, eidg. dipl. Automech.
LANCIA- / MASERATI- / FIAT-Vertretung
9536 Schwarzenbach b. Wil Tel. 073/23'41'23



rp

**rutz und partner
architekturbüro**

ringstrasse 17
9536 schwarzenbach
tel. 073 / 23 35 38
fax 073 / 23 90 59

H&P

HOLLENSTEIN UND PARTNER
WERBEAGENTUR

**... UND NISCHEN TUN
SICH AUF.**

FLAWILERSTRASSE 31 POSTFACH CH-9501 WIL
TELEFON 073 25 37 25 TELEFAX 073 25 37 27

LV
Maschinencenter

Profis in Sachen Maschinen...

Neumaschinen, Occasionen, Ersatzteile, Reparaturen, Beratung

...für

- ☛ Landwirte
- ☛ Gemeinden
- ☛ Hobby
- ☛ Sportklubs
- ☛ Liegenschaftsverwaltungen
- ☛ Industriebetriebe
- ☛ Gewerbebetriebe

Wir beraten Sie gerne...

LV-Maschinencenter Jonschwil, Tel. 923 33 66

21. Das Jugendcafé Lamuco in Jonschwil feiert sein einjähriges Bestehen und blickt mit Stolz zurück auf ein gelungenes Startjahr mit vielen guten Veranstaltungen für die Jugendlichen.

September

1. Unter dem Leitmotiv «Bewegung, Innovation, Dialog» findet im Städtchen Lichtensteig während drei Tagen das Toggenburger Fest statt. Über 20'000 Besucher nehmen daran teil. Von der besten Seite präsentiert sich die Gemeinde Jonschwil zum Thema «Burgen und Schlösser im Toggenburg».

10. Ein ausserordentlich bedeutender Tag: Rund sieben Jahre sind seit Beginn der Vorbereitungsarbeiten für das Oberstufenzentrum Degenau verstrichen. Unter grosser Anteilnahme der Bevölkerung wird das bereits belebte Schulhaus im festlichen Rahmen eingeweiht. Für die Gemeinde Jonschwil ist damit ein neues Zeitalter angebrochen.

An diesem Wochenende wird auch ein neuer Kirchenverwaltungsrat für die Kath. Kirchgemeinde Jonschwil gewählt. Der neue Präsident heisst Guido Küng.

30. Der Turnverein Schwarzenbach feiert sein 25jähriges Bestehen mit einem Jubiläums-Turnerabend. Die Ideen und ihre Umsetzung zum Thema «Happy Birthday» stossen auf helle Begeisterung.



Die Gemeinde Jonschwil präsentiert sich am Toggenburger Fest

Oktober

7. Im Rahmen eines bunten Konzertprogramms zugunsten der vielen grosszügigen Gönnerinnen und Gönner werden die neuen Instrumente der Bürgermusik Jonschwil offiziell eingeweiht.

22. National- und Ständeratswahlen: Von der Gelegenheit, die Zusammensetzung des Bundesparlamentes für die nächsten vier Jahre mitzubestimmen, machen rund 43% der Stimmberechtigten Gebrauch. Mit einem guten Ergebnis in der Gemeinde schliesst die Nationalratskandidatin aus Schwarzenbach, Theres Germann von der CVP, den Wahlkampf ab.

27. Mit einem unterhaltsamen Abendprogramm feiert die Gemeinde Jonschwil ihre Jungbürger und

Jungbürgerinnen der Jahrgänge 1976 und 1977.
28. Mit einem bunten Liederprogramm und einem Lustspiel sorgt der Frauenchor Schwarzenbach am Unterhaltungsabend für abwechslungsreiche Stunden.

Unsere jüngsten Einwohner

(Geburten 1. November 1994 - 31. Oktober 1995)

Manuel Stadler, geboren am 1. November 1994, Jonschwil,
Sohn des Elmar und der Esther Stadler-Büsser

Olivia Hardegger, geboren am 7. November 1994, Jonschwil,
Tochter des Josef und der Beatrix Hardegger-Lendenmann

André Gantenbein, geboren am 8. November 1994, Jonschwil,
Sohn des René und der Rosmarie Gantenbein-Krucker

Mathias Hollenstein, geboren am 14. November 1994, Jonschwil,
Sohn des Bruno und der Denise Hollenstein-Geider

Damian Holderegger, geboren am 17. November 1994,
Schwarzenbach,
Sohn des Urs und der Gabriela Holderegger-Urech

Dominic Leuzinger, geboren am 25. November 1994, Jonschwil,
Sohn des Peter und der Brigitte Leuzinger-Stäheli

Jan Urech, geboren am 30. November 1994, Schwarzenbach,
Sohn des Christian Schwendener und der Daniela Urech

Claudia Ulmann, geboren am 15. Dezember 1994, Jonschwil,
Tochter des Thomas und der Margrit Ulmann-Gmür

Sandro Schönenberger, geboren am 23. Dezember 1994,
Schwarzenbach,
Sohn des Urs und der Marianne Schönenberger-Jungblut

Sara Gämperli, geboren am 9. Januar 1995, Jonschwil,
Tochter des Gebhard und der Renate Gämperli-Buff

Thomas Haag, geboren am 27. Januar 1995, Jonschwil,
Sohn des Stefan und der Eveline Haag-Locher

Phillip Gygax, geboren am 31. Januar 1995, Schwarzenbach,
Sohn des Rudolf und der Ana Gygax-Paz Schlesinger

Alexandra Holderegger, geboren am 4. Februar 1995,
Schwarzenbach,
Tochter des Jörg und der Brigitte Holderegger-Roth

Marco Keller, geboren am 5. Februar 1995, Schwarzenbach,
Sohn des Urs und der Sonja Keller-Brechbühl

Ramona Schönenberger, geboren am 7. Februar 1995,
Schwarzenbach,
Tochter des Beat und der Anita Schönenberger-Andres

Natascha Jud, geboren am 8. Februar 1995, Jonschwil,
Tochter des Xaver und der Judith Jud-Schwyn

Simon Metzger, geboren am 9. Februar 1995, Schwarzenbach,
Sohn des Daniel und der Claudia Metzger-Wolf

Patrick Näf, geboren am 17. Februar 1995, Schwarzenbach,
Sohn des Eduard und der Erika Näf-Bänziger

Aurora Hoti, geboren am 11. März 1995, Jonschwil,
Tochter des Enver und der Haxhere Hoti-Sejfullahu

Gabriel Hug, geboren am 14. März 1995, Schwarzenbach,
Sohn des Andreas und der Erika Hug-Frei

Daniel Lazić, geboren am 29. März 1995, Jonschwil,
Sohn des Vojce und der Jasminka Lazić-Birovesko

Cornel Gübeli, geboren am 4. April 1995, Jonschwil,
Sohn des Markus und der Sabine Gübeli-Rogger

Sandra Meier, geboren am 4. April 1995, Schwarzenbach,
Tochter des Eugen und der Sabine Meier-Ziemek

Andrea Gämperli, geboren am 5. April 1995, Jonschwil,
Tochter des Robert und der Hildegard Gämperli-Wehrle

Mergime Muqa, geboren am 5. April 1995, Jonschwil,
Tochter des Misin und der Fatime Muqa-Rexhaj

Anna Senn, geboren am 14. April 1995, Jonschwil,
Tochter des Oliver und der Inga Senn-Sommer

Viola Trinkler, geboren am 16. April 1995, Jonschwil,
Tochter des Richard und der Elisabeth Trinkler-Walder

Angela Widmer, geboren am 18. April 1995, Rindal,
Tochter des Gaspard und der Luzia Widmer-Sutter

Nadine Zahner, geboren am 17. Mai 1995, Jonschwil,
Tochter des Martin und der Yvonne Zahner-Neff

Sophie Birrer, geboren am 20. Mai 1995, Schwarzenbach,
Tochter des Anton und der Brigitte Birrer-Lanzmaier

Silvan Krüsi, geboren am 31. Mai 1995, Schwarzenbach,
Sohn des Peter und der Adelheid Krüsi-Wehrli

Khalil Khamla, geboren am 18. Juli 1995, Jonschwil,
Sohn des Adel und der Monika Khamla-Britt

Joëlle Hähni, geboren am 27. Juli 1995, Schwarzenbach,
Tochter des Christian und der Eveline Hähni-Kern

Thomas Schmid, geboren am 6. August 1995, Jonschwil,
Sohn des Walter und der Maja Schmid-Pünter

Dominik Räbsamen, geboren am 15. August 1995,
Schwarzenbach,
Sohn des Armin und der Rosmarie Räbsamen-Pfister

Corina Holenstein, geboren am 17. August 1995, Jonschwil,
Tochter des Leo und der Silvia Holenstein-Weibel

Tanja Nägele, geboren am 1. September 1995, Jonschwil,
Tochter des Urs und der Anita Nägele-Thalmann

Marco Germann, geboren am 2. September 1995, Rindal,
Sohn des Thomas und der Judith Germann-Brunner

Livia Hofstetter, geboren am 15. September 1995, Jonschwil,
Tochter des Peter und der Helene Hofstetter-Oertig

Pascal Thürlemann, geboren am 21. September 1995,
Schwarzenbach,
Sohn des Norbert und der Monika Thürlemann-Eigenmann

Roger Eisenring, geb. 6. Oktober 1995, Schwarzenbach,
Sohn des Notker und der Angela Eisenring-Utiger

Hier muss Ihr Geld arbeiten.



**St.Gallische
Kantonalbank**
Der direkte Weg

ZUM GEDENKEN AN UNSERE VERSTORBENEN EINWOHNER

(1. NOVEMBER 1994 - 31. OKTOBER 1995)

Pia Sutter, 1907, Jonschwil,
gestorben am 8. Dezember 1994

Alice Schönenberger-Müller, 1927, Schwarzenbach,
gestorben am 25. Dezember 1994

Ida Keller-Keller, 1897, Jonschwil,
gestorben am 28. Dezember 1994

Hilda Schmid-Graf, 1925, Schwarzenbach,
gestorben am 13. Januar 1995

Ella Duss-Leutenegger, 1912, Jonschwil,
gestorben am 25. Januar 1995

Josefina Bollhalder-Stadler, 1912, Jonschwil,
gestorben am 4. Februar 1995

Rupert Trunz-Strässle, 1914, Schwarzenbach,
gestorben am 12. Mai 1995

Antonio Centeleghe, 1932, Schwarzenbach,
gestorben am 18. Mai 1995

Paul Häfeli, 1945, Jonschwil,
gestorben am 19. Mai 1995

Armando Koller, 1976, Jonschwil,
gestorben am 20. Juni 1995

Steffan Sutter, 1935, Jonschwil,
gestorben am 2. August 1995

Karl Hürlimann-Helg, 1909, Schwarzenbach,
gestorben am 9. August 1995

Alfons Huber-Kaiser, 1930, Schwarzenbach,
gestorben am 25. August, 1995

Jean Müller-Müller, 1905, Schwarzenbach,
gestorben am 27. August 1995

**zur harmonischen Ausbildung
von Körper, Geist und Seele**

